



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Allbeliebter Mann“ und „klägliches Subject“

Joseph Friedrich Freiherr von Retzer:

Eine kontroverse Figur der österreichischen Aufklärung und ihr Netzwerk

Verfasserin

Judith Sophie Wagner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, Jänner 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Deutsche Philologie

Betreuer

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	5
1 EINLEITUNG	7
1.1 Forschungsstand	7
1.2 Zielsetzung und Fragestellung	10
1.3 Aufbau der Arbeit	10
2 KONTEXTUALISIERUNG DES GEGENSTANDES: HISTORISCH UND LITERARISCH	12
2.1 Historisch: Das Zeitalter der Aufklärung	12
2.1.1 Die Ära Maria Theresias und der Beginn der großen Reformen	13
2.1.2 Das Josephinische Jahrzehnt und die Josephinischen Reformen	17
2.1.3 Nachjosephinische Zeit, Französische Revolution und Ära Metternich	20
2.1.4 Begriffsklärung: Josephinismus und Absolutismus	22
2.2 Literarisch: Die Literatur der österreichischen Aufklärung	23
2.2.1 Tauwetter in Wien	24
2.2.2 Das Wiener Leseublikum und die Autoren	30
2.2.3 Strukturgeschichte: Literarisches Leben und Institutionen der Öffentlichkeit	32
2.2.4 Kulturaustausch und Rezeption außerdeutscher Literatur	34
2.2.5 Das Ende des Tauwetters: Die Französische Revolution, neue Zensurbedingungen und Jakobinerprozesse	35
3 JOSEPH F. F. V. RETZER: EINE VERGESSENE FIGUR DER ÖSTERREICHISCHEN AUFKLÄRUNG	39
3.1 Biografie	39
3.1.1 Besonderer Verdienst: Herausgeber und Verbindungsmann	42
3.1.2 Der gelehrte Voltairieliebhaber	43
3.1.3 Ehrenbürger von Krems	45

3.2 Retzers literarische und publizistische Tätigkeit	47
3.2.1 Das Gedicht Auf die verstorbene Kaiserinn	48
3.2.2 Überblick über seine Schriften	51
3.2.3 Retzers Herausgeberschaft am Beispiel der Anthologie <i>Choice of the best poetical pieces of the most eminent English Poets</i>	52
3.2.3.1 Vorwort der englischen Anthologie	54
3.2.3.2 Rezeption der Anthologie und der englischen Literatur	55
3.3 Urteile von Zeitgenossen und Anderen: Vom Dichterdilettanten bis hin zum Beförderer des guten Geschmacks	57
3.3.1 Franz Gräffer: Was Retzer mit dem Senf verbindet	58
3.3.2 Ignaz Castelli: Die hölzerne Figur mit den Dichterfreunden	59
3.3.3 Gustav Gugitz: Verunglückte Lyrik	60
3.3.4 Karl August Böttiger und andere: Der eitle Freiherr	62
3.3.5 Lobende und tröstende Worte über den Freiherrn	63
3.4 Retzer als Zensor	66
3.4.1 Während die Welt sich veränderte, blieb er der Gleiche	67
3.4.2 Retzers Suspendierung unter Metternich	69
4 DAS NETZWERK RETZERS	74
4.1 Das Netzwerk der Freimaurer	78
4.1.1 Freimaurerei und ihre Bedeutung zur Zeit der Aufklärung	78
4.1.2 Die Loge Zur wahren Eintracht in Wien	81
4.1.2.1 Borns Neuerungen: Übungslogen und das <i>Journal für Freymaurer</i>	83
4.1.2.2 Das Freimaurerpatent und das Ende der Loge <i>Zur wahren Eintracht</i>	86
4.1.3 Retzer als Mitglied der Loge <i>Zur wahren Eintracht</i>	87
4.1.3.1 Ausländische Gäste und Retzer als Vermittler	88
4.1.3.2 Retzers schriftstellerische Tätigkeit bei den Freimaurern	91

4.1.3.3 Der Illuminatenorden	96
4.2 Verbindungen und Briefkontakte zum deutschen Sprachraum	97
4.2.1 Goethe, Schiller und Herder	98
4.2.2 Seume	101
4.2.3 Wieland	103
4.2.4 Nicolai	112
5 ZUSAMMENFASSUNG	121
6 ABBILDUNGSVERZEICHNIS	125
7 LITERATURVERZEICHNIS	130
7.1 Primärliteratur	130
7.2 Quellen	131
7.3 Sekundärliteratur	133
7.4 Lexika und Literaturgeschichten	139
8 ANHANG	142
8.1 Liste der Kontakte Retzers	142
8.2 Autorenregister der englischen Anthologie	145
8.3 Abstract	152
8.4 Curriculum Vitae	153

VORWORT

Hinter jeder abgeschlossenen wissenschaftlichen Arbeit steht nicht nur der Autor/die Autorin, sondern auch eine ganze Reihe von Personen, die zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben. An dieser Stelle möchte ich mich daher ganz herzlich bei jenen bedanken, die mich während des Entstehungsprozesses dieser Diplomarbeit begleitet haben und mir stets mit Rat und Tat zur Seite standen.

Besonderer Dank gilt meinem Betreuer Univ-Prof. Dr. Mag. Wynfrid Kriegleder, der mich durch wichtige Hinweise und Diskussionen unterstützt, aber auch mit großem Vertrauen sehr selbständig arbeiten lassen. Seine informativen und spannenden Vorlesungen waren es, die mich zu diesem Thema inspiriert haben.

Mag. Petra Jezek danke dafür, dass sie mir ihre Zeit und ihr scharfes Auge für die Korrekturlesung zu Verfügung stellte und mir dadurch ermöglichte, diese Arbeit auch abzuschließen.

Dr. Birgit Mathon danke ich dafür, dass sie mich immer wieder an ihren Erfahrungen und Gedanken teilhaben hat lassen und mir dadurch stetig neue Perspektiven eröffnete.

Besonders bedanken möchte ich mich bei Mag. Simone Trefflinger für ihre unschätzbare Hilfe und kritische Auseinandersetzung mit meiner Arbeit. Ich danke ihr für ihre Offenheit, mit der sie mich an ihrem umfassenden Wissen teilhaben ließ, für ihre Zeit, die vielen Anregungen und vor allem für ihre langjährige Freundschaft.

Meiner Familie und meinen Eltern, Edith und Erich, bin ich zu größtem Dank verpflichtet. Ohne ihr Vertrauen, ihre Geduld und Hilfsbereitschaft hätte ich vieles nicht verwirklichen können, was mir ein Anliegen war. Sie waren das gesamte Studium hindurch eine Stütze, waren immer für mich da und haben mich in jeder Hinsicht unterstützt. Mit ihrer Hilfe war es mir möglich, einen einjährigen Studienaufenthalt an der *University of Nottingham* zu absolvieren, der neben den unvergesslichen persönlichen Erfahrungen besonders auch für mein Studium eine große Bereicherung war. In tiefer Verbundenheit sei ihnen diese Arbeit gewidmet.

1 EINLEITUNG

„Ein klägliches Subject“: Mit diesen Worten beschrieb Friedrich Schiller in seinem Brief an Goethe im Jahre 1798 seinen Gast aus Wien: Joseph Friedrich Freiherr von Retzer.¹ Wer war nun dieser fremde Besucher, dessen Anblick auch Goethe in seinem Antwortbrief an den Freund ähnlich kommentierte: „Der Edle von Retzer war eine Erscheinung die man mit Augen gesehen haben muß wenn man sie glauben soll.“²? Kaum jemand kennt heute noch den Freiherrn, der zu Lebzeiten jedoch ein bekannter Mann und ein angesehenes Mitglied der Wiener Gesellschaft gewesen sein muss. Er stand nicht nur mit den wichtigsten und einflussreichsten Leuten der Wiener Aufklärung in Kontakt, er unterhielt auch mit angesehenen Schriftstellern und Denkern im Ausland durch regen Briefverkehr persönliche Beziehungen.³ Er war als Schriftsteller und Zensor sowie als Herausgeber und Übersetzer tätig, beherrschte zudem viele Sprachen und galt als sehr gelehrt.⁴ Während er jedoch von den einen geschätzt und in den höchsten Tönen gelobt wurde, fiel bei anderen das Urteil durchaus negativ, ja sogar spöttisch aus. Dadurch ergab sich aus den verschiedenen, zum Teil sehr lustigen Betrachtungen, Meinungen und Urteilen der Zeitgenossen ein sehr kontroverses, buntes Bild des Freiherrn. Einerseits die Möglichkeit, ein bisher noch wenig erforschtes Gebiet zu behandeln, andererseits diese unbekannte und kontroverse Person vorstellen zu können, waren für mich Anreiz und Grund, Retzer zum Thema meiner Arbeit zu machen.

1.1 Forschungsstand

Lange Zeit wurde die österreichische Literatur des 18. Jahrhunderts in der deutschen Literaturgeschichtsschreibung als minderwertig gegenüber der deutschen und der restlichen europäischen Literaturentwicklung angesehen. Das lag vordergründig daran, dass für eine Definition und einen Vergleich seit dem frühen 19. Jahrhundert die für das protestantische Deutschland geltenden Kategorisierungen angewendet wurden, welche aber auf die österreichischen Verhältnisse nicht direkt übertragen werden können. Denn

1 Schillers Werke (1799), Bd. 29, S. 233.

2 Goethes Briefe (1798), Bd. 13, Brief Nr. 3789, S.142.

3 Vgl. Kapitel 4.

4 Vgl. Kapitel 3.

einerseits ist die Entwicklung der österreichischen Literatur im Vergleich mit der deutschen zeitlich verschoben, andererseits gibt es in Österreich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts weder Empfindsamkeit noch Sturm und Drang oder Klassik, also diejenigen Epochenbegriffe, welche die übrige deutsche Literatur wesentlich definieren. Die Literatur der österreichischen Aufklärung wurde folglich als nicht konkurrenzfähig angesehen und dementsprechend vernachlässigt. Erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts hat man sich wieder vermehrt der Erforschung der österreichischen Literatur gewidmet und deren eigenständige Entwicklung erkannt, und das Interesse für die spezielle Situation der österreichischen Literatur begann zu wachsen.⁵ Mein kurzer Überblick über die wichtigsten allgemeinen Werke zu den Wiener Literaten und der Literatur der österreichischen Aufklärung und schließlich zu Retzer im Besonderen beginnt mit Herbert Zeman, der mit seinen Büchern einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Literaturgeschichte Österreichs geleistet hat. Hier genannt werden sollen das 1976 von ihm herausgegebene Buch *Joseph Haydn und die Literatur seiner Zeit*⁶, die *Literaturgeschichte Österreichs: Von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart*⁷ (1996) und *Die österreichische Literatur: Ihr Profil an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert*⁸ (1979). Wynfrid Kriegleder verdanken wir eine umfassende Dissertation zu Joseph Franz Ratschky (1985).⁹ Wertvolle Informationen zu diversen Aspekten dieser Zeit liefern die Bände der Reihe *Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts*. Besonders hervorzuheben ist der relativ neue, 2007 erschienene, und von Wynfrid Kriegleder, Johannes Frimmel und Franz Eybl herausgegebene Band, der sich mit Aloys Blumauer und seiner Zeit beschäftigt.¹⁰ Auch Edith Rosenstrauch-Königsberg hat Aloys Blumauer in ihrem 1975 erschienenen Werk *Freimaurerei im Josephinischen Wien* zum Thema.¹¹ Die Freimaurerei spielt für die Literatur eine nicht unwesentliche Rolle. Zuletzt möchte ich noch das unerlässliche Werk *Tauwetter in Wien. Zur Prosa der österreichischen Aufklärung* von Leslie Bodi nennen, das 1995 in einer zweiten Auflage erschienen ist.¹²

Zu Retzer im Speziellen ist augenscheinlich wenig vorhanden, umfangreiche und detaillierte Artikel fehlen. So finden sich beispielsweise in der etwas älteren *Deutsch-*

5 Vgl. Bodi (1995), S. 22-23 und Kriegleder (1985), S. 2-3.

6 Vgl. Zeman (1976)

7 Vgl. Zeman (1996)

8 Vgl. Zeman (1979), Teil I und II

9 Vgl. Kriegleder (1985)

10 Vgl. Eybl / Frimmel / Kriegleder (2007)

11 Vgl. Rosenstrauch-Königsberg (1975)

12 Vgl. Bodi (1995)

Österreichischen Literaturgeschichte von Nagl/Zeidler/Castle Erwähnungen, aber kein eigener längerer Eintrag.¹³ Nennenswerte Lexika, die auch ausführlichere Artikel zu Retzer vorweisen, sind die *Österreichische Nationalencyclopädie*, das *Österreichische[s] Biographische Lexikon*, das *Biographische[s] Lexikon des Kaiserthums Oesterreich* von Constant v. Wurzbach und das *Literatur Lexikon*, herausgegeben von Walther Killy. Abgesehen von diesen Lexikoneinträgen lassen sich auch einige längere Artikel in Büchern, Jahrbüchern oder Broschüren finden, die, obgleich sie nicht immer Retzer selbst zum Thema haben, den vergessenen Dichter dennoch hervorheben. Einige dieser Texte, die besonders hilfreich für meine Arbeit waren, sollen hier erwähnt werden : Gustav Gugitz hat Retzer zu seinem 150. Geburtstag ein Feuilleton gewidmet, das 1904 in der Morgenausgabe der Zeitung *Teutsches Tagblatt* erschienen ist. Unter dem Titel *Ein vergessener Dichterdilettant*¹⁴ geht der Text zwar gerade mit Retzers Schriftstellertalent hart ins Gericht, liefert trotzdem wertvolle Informationen. Der zweite nennenswerte Artikel ist jener von Eugene F. Timpe. Der Autor widmete sich in seiner 1984 erschienenen englischsprachigen Abhandlung *A Viennese Acquaintance of Wieland: Joseph Friedrich Freiherr von Retzer* dieser besonderen Verbindung Wieland - Retzer.¹⁵ Aktueller noch ist der Aufsatz von Wynfrid Kriegleder mit dem Titel *Johann Gottfried Seume und die Autoren der Wiener Aufklärung: Retzer, Ratschky und andere*. Der 2005 erschienene Text behandelt einige Autoren der Wiener Aufklärung genauer, unter anderem Retzer. Der dritte etwas ältere Text *Metternich als Zensor* widmet sich schließlich im Besonderen der Zensortätigkeit Retzers.¹⁶ Der Autor Julius Marx steht dem Freiherrn nicht gerade wohlwollend gegenüber, aber dank Marxs' eingehender Recherchen konnte ich in meiner Arbeit einige zusätzliche Dokumente miteinbeziehen. Ebenso Wynfrid Kriegleder verdanken wir schließlich die vor ca. 25 Jahren im *Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins* publizierte Neuauflage des Briefwechsels zwischen Retzer und Friedrich Nicolai aus Deutschland.¹⁷ Ohne diese wertvolle Quellenarbeit wäre ein Teil meiner Arbeit nicht möglich gewesen.

Will man die Originaldokumente Retzers, also Briefe sowie seine herausgegebenen Bücher und Schriften lesen, sind diese nur in den Handschriftensammlungen der Bibliotheken zu bekommen. Was Retzers englische Anthologie *Choice of the best poetical pieces of the most eminent English Poets* betrifft, so wäre eine Neuauflage –

13 Nagl/Zeidler/Castle (1914), S. 263, 283, 308, 312, 319, 325, 326, 328, 883.

14 Gugitz (1904), S.1-4.

15 Timpe (1984), S. 317-328.

16 Marx (1954), S. 112-135.

17 Kriegleder (1985/1986/1987), S.261-322.

auch insbesondere für Anglisten – nicht uninteressant. Zuletzt möchte ich Leslie Bodi und Edith Rosenstrauch-Königsberg mit ihren Werken noch einmal erwähnen. Letztere liefert wertvolle Informationen zum Netzwerk der Freimaurer, in dem Retzer Mitglied war, und Bodi betont vor allem Retzers Bemühungen um die Verbreitung der englischen Literatur in Österreich.¹⁸

1.2 Zielsetzung und Fragestellung

Das Hauptaugenmerk meiner Arbeit richtet sich auf die heute beinahe in Vergessenheit geratene Person Joseph Friedrich Freiherr v. Retzer. Nach einer Rekonstruktion seines Lebenslaufes sollen insbesondere seine drei wichtigsten Tätigkeitsbereiche genauer analysiert werden: Retzers Rolle als Schriftsteller, als Herausgeber und als Zensor. Anhand von Aussagen und Urteilen von Zeitgenossen soll ein möglichst umfangreiches Bild entstehen und aufgezeigt werden, wie kontrovers und vielfältig die Person Retzer gewesen ist. Er war in vielen Bereichen tätig, und gerade was sein schriftstellerisches Talent betraf, gingen die Meinungen sehr stark auseinander. Der Schwerpunkt meiner Arbeit liegt insbesondere in der Untersuchung von Retzers bemerkenswertem Netzwerk. Der Freiherr war zu Lebzeiten ein bekannter Mann, der Freundschaften, Bekanntschaften und Briefkontakte, besonders ins Ausland, intensiv pflegte. Ich werde versuchen aufzuzeigen, dass dieser bestens vernetzte Freiherr gewissermaßen ein Mittelpunkt der Wiener Aufklärung war, der auch als Vermittler für deutsche Schriftsteller eine wichtige Rolle spielte. Schlussendlich soll der Frage nachgegangen werden, warum der zu Lebzeiten sehr bekannte Gelehrte und Schriftsteller heute fast vergessen ist und warum so wenig über ihn publiziert worden ist.

1.3 Aufbau der Arbeit

Beginnen werde ich mit einer Kontextualisierung des Gegenstandes, sowohl historisch als auch literarisch. Die Literatur der österreichischen Aufklärung hing nicht nur eng mit den politischen Ereignissen zusammen, die politischen Ereignisse selbst waren es, die diese Literatur überhaupt entstehen ließen. Sie kann folglich als ein Produkt der

¹⁸ Rosenstrauch-Königsberg (1975) und Bodi (1995), S. 109-110.

besonderen politischen Ereignisse, die bereits Mitte des 18. Jahrhunderts während Maria Theresias Regierungszeit einsetzen, gesehen werden. Aus diesem Grund ist es nötig, einen kurzen geschichtlichen Überblick zu geben, um das Entstehen der Literatur und in Folge Retzers Wirken und Schaffen besser verstehen zu können. Selbstverständlich kann eine Darstellung des geschichtlichen Überblicks nur in sehr begrenztem Umfang erfolgen und ich werde mich infolgedessen auf die wesentlichen Punkte beschränken, die im Zusammenhang mit der Literatur und der Person Retzers wichtig sind.

Im darauffolgenden Kapitel wird die Person Retzer selbst vorgestellt. Neben seinen wichtigsten biographischen Daten soll auf seine Tätigkeiten als Herausgeber, Übersetzer, Zensor und Schriftsteller eingegangen werden. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf den Urteilen und Meinungen der Zeitgenossen, da diese sehr stark divergieren. Selbstverständlich werde ich einen Überblick über Retzers umfangreiches Schaffen geben. Im Laufe der Arbeit werden außerdem einige seiner Texte – auszugsweise oder ganz – vorgestellt, damit sich der Leser / die Leserin einen eigenen Eindruck über dessen schriftstellerische Fähigkeiten machen kann. Im zweiten Teil meiner Arbeit werde ich das Netzwerk, in dem Retzer tätig war, vorstellen. Zwei Schwerpunkte liegen einerseits auf dem Briefwechsel und Kontakte Retzers mit Persönlichkeiten aus Deutschland und andererseits der Beschreibung des Freimaurertums in Wien und Retzers Rolle darin.

2 KONTEXTUALISIERUNG DES GEGENSTANDES: HISTORISCH UND LITERARISCH

Aufklärung ist heute ein Sammelbegriff für die philosophischen und literarischen Strömungen im Europa des 18. Jahrhunderts. Der Terminus steht für eine Reihe von Prozessen, Wandlungen und Neudefinitionen, die im 18. Jahrhundert die Welt veränderten.¹⁹ Ereignisse wie die *Glorious Revolution* 1698 in Großbritannien, der Beginn der Auseinandersetzung um die spanische Erbfolge im Jahre 1700, oder auch der 1699 geschlossene Friede mit dem Osmanische Reich werden gerne als Beginn der Aufklärung gesehen. Als ein Ende der Aufklärung könnte das Revolutionsjahr 1798 genannt werden, oder das Jahr 1815 mit dem Wiener Kongress.²⁰ Eine solche Begrenzung in Jahreszahlen oder eine Jahrhunderteinteilung ist jedoch für die Künste, in diesem Fall speziell für die Literatur, fraglich, da sich literarische Entwicklungen nicht so exakt in Jahreszahlen ablesen lassen. Dazu braucht nicht näher eingegangen werden, der Leser/die Leserin sei auf das umfangreiche Werk von Karl Vocelka verwiesen, welcher andere Einteilungsmöglichkeiten vorschlägt.²¹

2.1 Historisch: Das Zeitalter der Aufklärung

Der als Ära der Aufklärung bezeichnete Zeitraum umfasst das gesamte 18. Jahrhundert. Dieses stellt kein homogenes Gebilde dar, sondern ist gekennzeichnet durch große Veränderungen und Umbrüche. Anfang des 18. Jahrhunderts beginnen sich die im Barockzeitalter vorherrschenden Strukturen zu verändern, neue Denkweisen und ein neues Lebensgefühl machen sich breit. Die höfische Kultur des Barock wird verdrängt durch das neue Bürgertum. Im Mittelpunkt des aufklärerischen Denkens steht nun der Mensch und nicht mehr Gott, der Blick richtet sich vom Jenseits auf das Diesseits (anthropologische Wende). Es ist das Jahrhundert der Säkularisierung und der Emanzipierung von der Vorherrschaft der Kirche. Die fraglose Bejahung der aufs Jenseits ausgerichteten kirchlichen Wahrheiten wird langsam abgelöst von einer diesseitsbezogenen, optimistischeren Weltsicht. Die Natur verdrängt Gott aus dem

19 Vgl. Alt (1996), S. 1-14.

20 Vgl. Vocelka (2001), S. 14-16 und Borgstedt (2004), S. 8.

21 Vgl. Vocelka (2001), S. 14-16.

Mittelpunkt des Denkens. Wobei unter Natur im 18. Jahrhundert nicht das gemeint ist, was wir heute darunter verstehen, also die uns umgebende landschaftliche Natur mitsamt allem Leben, vielmehr geht es um ein mathematisch-physikalisches Weltbild. Im Sinne von Rousseau ist der Menschen ein moralisch gutes, natürliches Wesen, das in einer von Gott in Gang gesetzten und geregelten Welt lebt.²² Das Zeitalter der Aufklärung ist weiters durch einen geistigen Emanzipationsprozess gekennzeichnet. Das neue Denken ist geprägt von Rationalismus und Empirismus, also Welterkenntnis durch Vernunft und eigene Erfahrung. In anderen Worten, der Mensch ist fähig zur Vernunft, benutzt seinen Verstand, kann eigenständig denken und so selbständig zu Einsichten über die Welt gelangen, ohne Hilfe von Gott oder der Institution Kirche. Gleichzeitig geht es um die Erziehung des Menschen, der erst lernen muss, seine eigenen Verstandeskkräfte zu gebrauchen. Außerdem kann der Mensch sein Glück schon im Diesseits finden und nicht erst in einem durch Glaube und Gehorsam zu erreichenden Jenseits. Aufklärung ist auch das Zeitalter des Forschens und der Wissenschaften, in der Methoden und Denkansätze ganz neu formuliert werden. Wirtschaftlich und sozial gesehen ist das 18. Jahrhundert die Epoche des aufstrebenden Bürgertums, der Einzelne beginnt sich zu emanzipieren. Langsam aber doch setzt durch Nutzbarmachung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse die Industrialisierung ein.²³

2.1.1 Die Ära Maria Theresias und der Beginn der großen Reformen

Die Aufklärung in Österreich fängt – im Vergleich zur europäischen Aufklärung – erst verspätet Mitte des 18. Jahrhunderts an. Es ist der Beginn einer neuen Zeit, in der man sich von den alten Traditionen ablöst, um für Neues Platz zu machen.²⁴ Für die Geschichte Österreichs im Allgemeinen und die Literaturgeschichte im Besonderen stellen die Jahre 1740 und später 1780 einen großen Einschnitt dar. 1740 trat nach dem Tod Kaiser Karls VI. seine Tochter Maria Theresia das Erbe an. Ein 1713 festgelegtes Habsburgisches Hausgesetz, die *Pragmatische Sanktion*, regelte die Erbfolge und ermöglichte es Maria Theresia, den Thron zu besteigen. Der Vertrag regelte gleichzeitig die Unteilbarkeit und Untrennbarkeit aller Habsburgischen Erbländer.

22 Vgl. Baasner (2006), S. 11-18 und Alt (1996), S. 1-14.

23 Vgl. Alt (1996), S. 11-13.

24 Vgl. Zeman (1996), S. 262.

Nach dem Tode des Kaisers war die Habsburgische Monarchie in der Krise.²⁵ Wirtschaftlich gesehen waren die Erbländer wenig leistungsfähig, sie waren gegenüber anderen Ländern in Europa stark rückständig und sprachlich und politisch sehr heterogen; die einzelnen Länder vertraten ihre eigene Politik. Der Ruf nach Zentralisierung und Modernisierung war groß; die Fürstin sah sich gezwungen, den Staat zu reformieren. Deshalb startete Maria Theresia ein Reformprogramm mit dem Ziel, die Habsburgischen Erbländer neu zu organisieren. Im 18. Jahrhundert entwickelte sich daher ein moderner Zentralstaat, der den feudalen Personenverbandstaat ablöste:

Die lose Form der Vereinigung von ständisch geprägten Staaten, die nach unterschiedlichen Rechten und unter stark voneinander abweichenden Herrschaftsbefugnissen regiert wurden, sollte erst im 18. Jahrhundert langsam mit der Durchsetzung gesamtstaatlicher Rechte und Ideologien überwunden werden.²⁶

Die Wirtschaft wurde angekurbelt, das Heer reformiert. Um in Zukunft bürokratische Entscheidungen besser durchsetzen zu können, war eine Verwaltungsreform notwendig. Diese Bürokratisierung brachte einen enormen Zuwachs an erforderlicher Schreibearbeit mit sich, was wiederum einen Ausbau der Alphabetisierung erforderte. Das Bildungswesen musste reformiert werden.²⁷ Das Durchsetzen der Reformen war also mit vielen Veränderungen verbunden. Nur die wichtigsten Neuerungen sollen hier angeführt werden, die auch im Zusammenhang mit der Literatur von Bedeutung sind. Besonders hervorzuheben ist die Einführung der Bürokratie:

Der ständig wachsende Zentralismus setzte der ständischen Selbstverwaltung ein Ende. Dies war auch die Geburtsstunde des Staatsbeamtentums und der Bürokratie, welche den Zielen des Aufgeklärten Absolutismus dienen sollten.²⁸

Gleichzeitig entsteht eine bürgerliche Gesellschaft und

aus der feudalen „Untertänigkeit“ (der Bauern) immer mehr eine allgemeine „Staatsuntertänigkeit“. Die Unterwerfung unter die Befehlsgewalt des Herrschers bedeutete real, den neuen bürokratischen Instanzen unterworfen zu sein.²⁹

25 Vgl. Bruckmüller (2001), S. 196-197 und Vocelka (2001), S. 353-366.

26 Vocelka (2001), S. 355.

27 Vgl. Bruckmüller (2001), S.197.

28 Reinalter (2008), S. 20.

29 Bruckmüller (2001), S. 197.

Das Wesen der bürgerlichen Gesellschaft zeichnete sich einerseits aus durch die Unterscheidung vom „Wilden“, durch Zivilisiertheit, Aufgeklärtheit und Ordnung, und andererseits durch die Bindung an rechtsstaatliche Grundsätze. Gottfried van Swieten fasst 1789 folgendermaßen zusammen:

Es gehört unter die unbezweifelten und vollkommen erwiesenen Sätze, dass sich eine bürgerliche Gesellschaft von einer Horde wilder Menschen nur durch die Grundsätze ihrer Verbindung, die aller anderen Ausbildung vorhergehen, unterscheidet: dass es kein Recht ohne Verbindlichkeit, und keine Verbindlichkeit ohne Recht gibt [...] ³⁰

Um eine solche bürgerliche, zivilisierte Gesellschaft zu schaffen, mussten die Menschen einer gewissen Bildung unterzogen werden, denn ein gebildeter Mensch ist ein aufgeklärter und somit ordentlicher Bürger. Diese Forcierung der Bildung blieb nicht ohne Folgen: Da die Bildung bis dahin in Händen der Kirche gewesen war und nun unter staatliche Kontrolle fallen sollte, blieb ein Konflikt mit der katholischen Kirche nicht aus. Die Theresianisch-Josephinische Kirchenpolitik war für die Reformbestrebungen von besonderer Bedeutung. Im Rahmen ihres Reformprogramms war die Fürstin bestrebt, die Macht der katholischen Kirche zu dezimieren oder sie in ihrem Sinne zu nutzen:

Da die katholische Kirche die größte gesellschaftliche Institution war, die sowohl über materielle Güter wie über die notwendigen immateriellen Voraussetzungen [...] verfügte, erschien es sinnvoll, sie massiv in den Dienst des Staates zu nehmen und als Apparat zur Lenkung und Beeinflussung vorab des Landvolkes zwecks Verbreitung obrigkeitlicher Verordnung zur Erhöhung der Allegorien „Glückseligkeit“ zu verwenden. ³¹

Es kam unter anderem zur Aufhebung des Jesuitenordens 1773, der bisher 'Aufsicht' über das Bildungswesen gehabt hatte. Die Lateinschulen beispielsweise, vormals von Jesuiten oder Piaristen geleitet, bereiteten auf die Universität vor. Des Weiteren kam es zu Aufhebungen von kirchlichen Feiertagen. Joseph II. ging später noch radikaler vor: Die Kerzen auf dem Altar sollten limitiert werden und er plädierte für sogenannte „Sparsärge“, die aufklappbar waren und wiederverwendet werden konnten. Besonders diese Modernisierungen waren es, die die Bevölkerung verärgerten. Parallel dazu führte Joseph II. 1781 auch das Toleranzpatent ein, welches Protestanten und Orthodoxen die

30 Zitiert nach Bruckmüller (2001), S. 237.

31 Bruckmüller (2001), S. 242.

Ausübung ihres Glaubens erlaubte, wenngleich nicht in der Öffentlichkeit.³²

Für die Literatur spielte die Reform des Schulwesens eine große Rolle. Die Bildungssituation in den Habsburgischen Ländern war bisher unzureichend gewesen, da der Staat noch kein Interesse an allgemeiner Bildung hatte. Bisher war dies beispielsweise Sache der Familien oder einzelner Orden gewesen.³³ Die Fürstin erkannte die Vorteile der Erziehung „der Jugend beyderley Geschlechtes als die wichtigste Grundlage der wahren Glückseligkeit der Nationen.“³⁴ Außerdem war es ganz im Sinne des aufklärerischen Denkens, durch Bildung die Welt zu verbessern. Eine Studien- und Bücher-Zensur-Hofkommission wurde eingerichtet, eine staatliche Zentralbehörde, die für die Neuerung und Verbesserung des Bildungswesens verantwortlich war. 1774 arbeitete der Augustiner-Chorherr Ignaz von Felbiger aus Preußen die *Allgemeine Schulordnung* aus.³⁵ Der Fürstin war es außerdem ein Anliegen, das Deutsche als Kommunikations- und Amtssprache im Habsburgerreich durchzusetzen. Bisher hatten das Lateinische, Französische und Italienische den Ton angegeben.³⁶ Das hatte unter anderem den Grund, dass Österreich sein literarisches Erscheinungsbild verbessern, und das Bild einer „blühenden Literaturlandschaft“³⁷ vermitteln wollte. Orientiert hat man sich laut Kriegleder am nord- und mitteldeutschen Ausland, von wo aus Gelehrte nach Österreich geholt wurden, um den neuen literarischen Geschmack und vor allem neue Genres heimisch zu machen.³⁸ Einer der wichtigsten Gelehrten im Zusammenhang mit der Normierung der deutschen Schriftsprache war der aus Leipzig stammende Johann Christoph Gottsched, zu dessen Aufgaben es zählte, „das Deutsche zu einer dem Französischen gleichwertigen Hof- und Gelehrtensprache zu machen.“³⁹

Ferner sollte die staatliche Bildungspolitik zentralisiert und der Einfluss des Staates auf die Bildung ausgebaut und jener der Kirche gleichzeitig vermindert werden.⁴⁰ So schwand allmählich ab der zweiten Hälfte des Jahrhunderts der Einfluss der Jesuiten auf die Lehrpläne der Schulen.⁴¹ Die Bürger sollten somit zu brauchbaren, tüchtigen Dienern des Staates geformt werden, ein geordneter Einheitsstaat sollte entstehen.

32 Vgl. Bruckmüller (2001), S. 239 und Bodi (1995), S. 376.

33 Vgl. Vocolka (2001), S. 364.

34 Zitiert in Vocolka (2001), S. 364.

35 Vgl. Vocolka (2001), S. 364.

36 Puchalski (2000), S. 83. und Bauer (1978). S- 75-80.

37 Puchalski (2000), S. 82.

38 Kriegleder (1995), S. 375.

39 Bauer (1978), S. 75.

40 Kriegleder (1995) S.374-375 und Kovács (1983), S. 44-45.

41 Vgl. Bauer (1978), S. 76.

Besonders die Universitäten sollten „auf die Bedürfnisse des Staates hin orientiert werden“⁴², das heißt, sie sollten nicht „Gelehrte“, sondern „Staatsbeamte“ ausbilden, wie Joseph II. gesagt haben soll.⁴³ Im Gegensatz zu anderen Ländern war die österreichische Aufklärung also vorwiegend eine von oben gelenkte Umerziehung der Gesellschaft, getragen von der Regierung und der Beamtschaft. Der Staat wollte und sollte sich um alles kümmern beziehungsweise alles im Griff haben. Die Menschen sollten vernünftig werden, sie sollen nicht nur zu 'vernünftigen Staatsdienern' ausgebildet werden, sondern zu 'vernünftig Ausgebildeten'.⁴⁴

2.1.2 Das Josephinische Jahrzehnt und die Josephinischen Reformen

Nach dem Tod seines Vaters Franz Stephan von Lothringen wurde Joseph 1765 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, zunächst aber nur Mitregent seiner Mutter in den erzherzöglichen Ländern. Gemeinsam mit ihr machte er sich für die Durchsetzung der Reformen stark. Sowohl Maria Theresia als auch ihr Sohn Joseph hatten den „Ausbau eines absolutistischen, zentralistischen und bürokratisch strukturierten Machtstaates“⁴⁵ als Ziel.

Das bedeutete zweierlei: Einmal galt es, die Monarchische Union von Ständestaaten, also jenes Bündel selbständiger Territorien, die mehr oder weniger zufällig in der einheitlichen Hand der Monarchia Austriaca vereinigt waren, zu einem (relativ) einheitlichen Gesamtstaat, einem staatlichen totum, zusammenzuführen. Zum anderen ging es darum, im Inneren dieser Länder die alten feudalen, im Grunde aus dem Mittelalter herrührenden Strukturen zu überwinden, also den dualistischen Ständestaat durch den absolutistisch gelenkten und bürokratisch organisierten Machtstaat zu ersetzen.⁴⁶

In diesem Punkt waren sich Mutter und Sohn einig, obwohl allgemein bekannt ist, dass die Zeit der Mitregentschaft durchaus von heftigen Spannungen zwischen den beiden gekennzeichnet war. Das Todesjahr Maria Theresias 1780, in dem Joseph II. schließlich alleiniger Kaiser wurde, stellte einen Einschnitt, auch im Hinblick auf die Literaturentwicklung, dar und dieses Jahr kann als Zäsur zwischen Theresianischer und Josephinischer Zeit gesehen werden.⁴⁷ Der Beginn seiner Regierungszeit war von einer

42 Bruckmüller (2001), S. 238.

43 Bruckmüller (2001), S. 238.

44 Vgl. Bruckmüller (2001), S. 238-242.

45 Ogris (1985), S. 366.

46 Ogris (1985), S. 366.

47 Vgl. Ogris (1985), S. 365-376.

außerordentlichen Aufbruchstimmung geprägt. Joseph wurde als Herrscher gesehen, der sich sehr für die Umsetzung aufklärerischer Ideen engagierte.

Insbesondere die junge, im Geist der europäischen Aufklärung gebildete Generation sieht sich nun in ihrem Kampf gegen Vorurteile und Aberglauben, in ihrem Einsatz für eine humane, vernünftig geordnete Welt bestärkt: Gemeinsam mit ihrem Kaiser, so glaubt man, schreitet man auf dasselbe Ziel zu: den Sieg der Aufklärung, das „philosophische Jahrhundert.“⁴⁸

Doch die positiven Meinungen und die Aufbruchstimmung änderten sich rasch. Der junge Kaiser führte das Reformprogramm, das unter Maria Theresia begonnen hatte, konsequent weiter. Es folgte ein massiver Reformschub, welcher laut Werner Ogris als „Revolution von oben“ bezeichnet werden kann.⁴⁹ Obwohl Joseph sozusagen nichts Neues mehr schuf und es, wie Edith Rosenstrauch-Königsberg feststellt, bei seinem Regierungsantritt auch keine „prinzipielle Richtungsänderung gegenüber der Politik seiner Mutter“ gab, wird sein Weg „klarer, konsequenter, kompromißloser eingeschlagen und stellt durch die zahlreichen nun einsetzenden Reformen dennoch einen Einschnitt dar“.⁵⁰ Werner Ogris betont, dass der Unterschied zwischen der Theresianischen und der Josephinischen Reformtätigkeit weniger im Inhalt besteht, sondern mehr in der Art und Weise der Durchführung.⁵¹ Dem Staat war alles unterzuordnen, er galt als oberster Zweck; scheinbar waren Joseph alle Mittel recht, um dies zu erreichen.⁵² Im Gegensatz zu den Reformbestrebungen Josephs, die, wie Karl Vocelka⁵³ hervorhebt, vor allem von einem aufklärerischen Geist getragen waren, hatten Maria Theresias Reformen eher pragmatische Hintergründe. Sie hatte die Notwendigkeit erkannt, die rückständige Monarchie zu zentralisieren und zu modernisieren mit dem Ziel der „Festigung und Stärkung des österreichischen Einheitsstaates“.⁵⁴ Mit anderen Worten, es war weniger die Philosophie, die zu Reformen aufrief, als viel mehr „die Praxis der Aufklärung, die für die Durchführung von Neuerungsmaßnahmen entscheidend war.“⁵⁵

Für die Literatur war auch die Zensurreform Josephs II. von großer Bedeutung. War vormals die Kirche für die Bücherzensur verantwortlich, so ging die Zensur nach und

48 Kriegleder (1985), S. 33.

49 Ogris (1985), S. 367.

50 Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 31.

51 Vgl. Ogris (1985), S. 367.

52 Vgl. Reinalter (2008), S. 20.

53 Vocelka (2001), S. 354-355.

54 Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 31.

55 Reinalter (2008), S. 19.

nach in die Hände des Staates über. Schon unter Maria Theresia hatten einige Veränderungen stattgefunden: Die von der Fürstin gegründete Zensurhofkommission übernahm 1741 die Zensurmacht von den kirchlich beherrschten Universitäten. Der Einfluss der Jesuiten, die noch zu Beginn beinahe ausschließlich die Kommission stellten, ging rasch zurück; 1764 verließ der letzte Jesuit die Kommission.⁵⁶ Joseph II. schließlich sah als eigentliches Ziel der Zensur „die Wahrung der Staatsinteressen“ und nicht „die Reinerhaltung der Religionslehre und die Bekämpfung der Literatur Andersgläubiger“.⁵⁷ Solange es der Allgemeinheit nicht schadete, war Kritik erlaubt.

Von besonders großer Bedeutung für die literarische Entwicklung ist in diesem Zusammenhang die sogenannte *Erweiterte Pressefreiheit* von 1781. Diese von Zeitgenossen so bezeichnete Reform bedeutete eine Lockerung der Zensur, jedoch nicht ihr Ende, und eine neu gewonnene Lesefreiheit.⁵⁸ Anzumerken ist, dass das Wort 'Presse' hier nicht im heutigen Sinne zu verstehen ist. Im 18. Jahrhundert bezog sich der Begriff auf die Druckerpresse und ihre Produkte, also Broschüren und Bücher, aber nicht auf journalistische und politische Meinungsäußerungen in Zeitungen.⁵⁹ Die Auswirkungen im Hinblick auf die Entwicklung der Literatur waren beachtlich. Ohne zu übertreiben bedeutete die Pressefreiheit den Beginn einer literarischen Öffentlichkeit in Wien. Eine rege Publikationstätigkeit stellte sich ein, die damit einhergehende enorme Broschürenflut war nicht nur wesentlich für die Entwicklung der Prosa, sondern „schuf eigentlich erst jenen literarischen Markt und jenes Publikum, die sich in den bürgerlich bestimmten nord- und mitteldeutschen Städten schon seit einigen Jahrzehnten zu bilden begonnen hatten.“⁶⁰ Eine der ökonomischen Konsequenzen war der Aufschwung für das Druck- und Verlagswesen, welche die Basis beziehungsweise die Voraussetzungen für einen Literaturbetrieb schufen. Gleichzeitig wurden wichtige Publikationsorgane gegründet, die wiederum die Wirkung der josephinischen Literatur in der Öffentlichkeit erst ermöglichten.⁶¹

Schließlich bleibt noch darauf hinzuweisen, dass die großen, aufklärerischen und absolutistischen Reformen, vor allem ein Programm der Eliten darstellten. Das heißt, die Ideen der Aufklärung wurden hauptsächlich von der Oberschicht aufgegriffen und verbreitet und nicht von den Massen, welche die Reformen überwiegend ablehnten. Die

56 Vgl. Sashegyi (1958), S. 15.

57 Sashegy (1958), S. 17.

58 Vgl. Bodi (1995), S. 54.

59 Vgl. Bodi (1995), S. 53-54.

60 Vgl. Kriegleder (1995) S.376.

61 Vgl. Bodi (1995), S. 72-82.

bäuerlichen Bevölkerung beispielsweise war mit den Neuerungen beziehungsweise Änderungen großteils überfordert. Das betraf besonders die zum Teil radikalen Josephinischen Reformen, bei denen es um das religiöse Alltagsleben ging.⁶²

Auf die zahlreichen sonstigen Reformen Josephs kann hier nicht näher eingegangen werden.⁶³ Hervorheben möchte ich aber noch einmal Josephs mitunter radikale und rücksichtslose Versuche, seine Modernisierung voranzutreiben – zum Ärger vieler. Als Joseph II. 1790 starb, schienen seine Reformbestrebungen gescheitert zu sein.⁶⁴ Wie unzufrieden die Bevölkerung mit Josephs Reformen gewesen sein muss, wird deutlich, wenn man bedenkt, dass in Wien kurz vor seinem Tod laut Bodi „lustige Karnevalsstimmung“ herrschte und man „mit fast ungeduldiger Spannung auf den Tod des Herrschers“ wartete.⁶⁵

2.1.3 Nachjosephinische Zeit, Französische Revolution und Ära Metternich

Josephs Bruder und Nachfolger Leopold II., ehemals Herrscher in der Toskana, versuchte durch seine pragmatische Politik radikale Auswüchse der Reformen zu beseitigen. In einer äußerst kurzen Regierungszeit – Leopold starb bereits 1792 – schaffte er es, beispielsweise den Ständen, dem ungarischen Adel und der Kirche entgegenzukommen, und dadurch viele Konflikte zu lösen und das durch Josephs Reformen teilweise ausgelöste Chaos wiedergutzumachen.⁶⁶ Nach dem Tode Leopolds wurde sein Sohn Franz 1792 sein Nachfolger und zum Kaiser im heiligen römischen Reich. Zusätzlich erklärte er sich 1804 zum Kaiser von Österreich, wodurch er für eine kurze Zeit zwei Kronen trug und sich die Bezeichnung Franz II./I. ergab. Er war lediglich zwei Jahre lang „Doppelkaiser“, da er 1806 die Krone des Heiligen Römischen Reiches zurücklegte und das Reich auflöste. Kaiser Franz I. von Österreich blieb er bis zu seinem Tod 1835.⁶⁷

Der Ausbruch der Französischen Revolution 1789 stellte aufgrund der ganz Europa betreffenden Auswirkungen für die europäische Geschichte einen besonderen Einschnitt dar. Die mehr als zwei Jahrzehnte lang anhaltende Auseinandersetzung mit Napoleon hatte unter anderem auch das Entstehen von neuen Strömungen wie dem

62 Vgl. Vocolka (2001), S. 353-354.

63 Siehe weiterführend Vocolka (2001), S. 366-389.

64 Vgl. Vocolka (2001), S. 387.

65 Vgl. Bodi (1995), S. 396.

66 Vgl. Vocolka (2001), S. 387.

67 Vgl. Vocolka (2002), S. 166-172.

Nationalismus und dem Liberalismus zufolge, von denen auch die Habsburgermonarchie nicht unberührt geblieben war. Nach der anfänglichen Sympathie für die Revolution – so hegte Leopold II. beispielsweise offene Sympathie für die Reformideen und ein Krieg gegen Frankreich stand nicht zur Debatte – machte sich in Österreich bald eine starke Abneigung gegen diese breit, besonders nach der verunglückten Flucht von Königspaar Marie Antoinette (Leopolds Schwester) und Ludwig XVI. 1791, und Österreich trat in eine Koalition gegen Frankreich.⁶⁸ Für Österreich bedeutete der Krieg gegen den lange Zeit unbesiegbaren Napoleon erhebliche Gebietsverluste, und Napoleon konnte sogar zwei Mal, in den Jahren 1805 und 1809, die Stadt Wien einnehmen.⁶⁹ Obwohl es einige Sympathisanten der Revolution in der Habsburgermonarchie gab, konnten sich die Ideen der Französischen Revolution jedoch nicht durchsetzen, wie Vocolka bemerkt:

Im Gegenteil: Die Reaktion auf diese Strömung war eine Rückkehr zum Konservatismus in der Politik, die Reformen Josephs II. blieben zwar in den Grundstrukturen bestehen, wurden aber nicht erweitert, sondern vielmehr in einzelnen Punkten sogar abgeschwächt. Auch die Überwachung der Bevölkerung wurde [...] erheblich verschärft. Das reaktionär vormärzliche „System Metternich“ breitete sich vor.⁷⁰

Am 8. Oktober 1809 wurde der Pariser Botschafter Clemens Wenzel Graf Metternich als Außenminister nach Österreich berufen und eine neue Epoche österreichischer Geschichte begann. Der Historiker Helmut Rumpler charakterisiert Metternich als eine optimistisch eingestellte Person, die jegliche Radikalismen ablehnte. So soll Metternich gesagt haben:

Rationalisten und Romantiker, Revolutionäre und Gegenrevolutionäre, Idealisten allesamt, Stifter von Unruhe und Schlächtereien, Verderber des Menschenglücks, welche durch ihr willkürliches Denken die Natur der Dinge verkehrten.⁷¹

Für Metternich war klar, dass die Revolution die soziale Ordnung störte, doch bevor er eine aktive Außenpolitik starten konnte, musste zuerst „Ordnung im Haus Österreich“ hergestellt werden.⁷² Der Wiener Kongress im Jahre 1815 war laut Vocolka „die Stunde seines großen Triumphes.“⁷³ Die Grundidee des Kongresses war Restauration: Er sollte

68 Vgl. Vocolka (2002), S. 167 und Rumpler (1997), S. 35.

69 Vgl. Vocolka (2002), S. 167.

70 Vocolka (2002), S. 173.

71 Zitiert in Rumpler (1997), S. 106.

72 Rumpler (1997), S. 107.

73 Vocolka (2002), S. 174.

einerseits „die territoriale Neuordnung Europas“⁷⁴ festlegen; das heißt „Europa sollte wieder so hergestellt werden, wie es vor der Französischen Revolution ausgesehen hatte“⁷⁵, andererseits solle die deutsche Verfassungsfrage gelöst werden. Unter der Leitung Metternichs gelang es tatsächlich, einige Probleme zugunsten der Monarchie zu lösen. Ab 1821 war Metternich Staatskanzler und nach der Thronbesteigung Ferdinands I 1835 konnte er seinen Einfluss noch weiter erhöhen. Dieser endete, als er 1848 vor der Wiener Revolution zum Rücktritt gezwungen wurde und nach England fliehen musste.⁷⁶

2.1.4 Begriffsklärung: Josephinismus und Absolutismus

Die beiden für meine Arbeit wichtigen und daher oft verwendeten Begriffe möchte ich kurz erklären. Der Terminus „Josephinismus“ entstand bereits kurz nach dem Tod des Kaisers Joseph II. Anfänglich verwies der Begriff auf die gesamten Reformmaßnahmen der Innenpolitik des Kaisers. Ab 1832 wurde er nur noch auf die Kirchenpolitik Josephs II. beschränkt und vorwiegend negativ akzentuiert. Später erkannte man, dass die Wurzeln seiner Kirchenpolitik jedoch in die Regierungszeit Maria Theresias zurückreichen, somit erfuhr der Terminus eine Ausweitung.⁷⁷ Bis heute gibt es keine allgemein akzeptierte Definition, jedoch eine Tendenz, verschiedene Ansätze miteinander zu kombinieren. Auf diese Weise wird der Terminus „Josephinismus“ zum „Sammelbegriff für die quasi inoffizielle Staatsphilosophie des josephinischen Jahrzehnts.“⁷⁸ Josephinismus wird gerne auch als österreichische Variante des aufgeklärten Absolutismus bezeichnet.⁷⁹

Der Begriff „Absolutismus“ wird in *Meyers großem Taschenlexikon* folgendermaßen erklärt: Aufklärung ist eine

Regierungsform der Monarchie, in der der Herrscher die von Mitwirkungs- und Kontrollorganen nicht eingeschränkte Herrschaftsgewalt innehat. Der Fürst steht dabei als Träger der Souveränität über den Gesetzen, bleibt aber an die Gebote der Religion, an das Naturrecht und die Staatsgrundgesetze gebunden.⁸⁰

74 Rumpler (1997), S. 132.

75 Vocolka (2002), S. 174.

76 Vgl. Vocolka (2002), S. 174-178.

77 Enzyklopädie der Neuzeit (2007), Bd 6, S. 42-46 und Kriegleder (1995), S. 373.

78 Vocolka (1980), S. 148.

79 Reinalter (2008), S. 25 und Sashegyi (1958), S. 4.

80 Meyers großes Taschenlexikon (1999), Bd. 1, S. 30.

Karl Vocelka gibt zu bedenken, dass dieser Terminus als Epochenbezeichnung und als politischer Begriff vermehrt in Frage gestellt wurde, und betont, dass der Absolutismus der Habsburgermonarchie nicht mit dem in Frankreich zu vergleichen sei.⁸¹ Der Terminus „aufgeklärter Absolutismus“ wurde erst 1847 geprägt.⁸² Leslie Bodi spricht von jener „Regierungsform, die als Übergang zwischen dem »konfessionellen« Absolutismus älterer Prägung und der modernen konstitutionellen Monarchie für das ganze Zentraleuropa des 18. Jahrhunderts typisch geworden ist“ und „auf einem Kompromiß zwischen den Kräften der Tradition, den weiterbestehenden feudalen und kirchlichen Einrichtungen früherer Jahrhunderte, und der modernen bürgerlichen Entwicklung“⁸³ beruht. Mit anderen Worten, die alten Strukturen sollten trotz Modernisierung beibehalten werden. Vor allem Maria Theresias Regierungsweise fußte noch in der barocken Denktradition. Das Motto war also „Bewahrung und Erneuerung“, und das Ziel Maria Theresias war

die Konsolidierung der habsburgisch-österreichischen Länder ohne Preisgabe der überlieferten katholisch-christlichen Tradition und einer absolutistischen, freilich weitgehend aufgeklärten, aber im Gottesgnadentum verankerten Staatsordnung.⁸⁴

2.2 Literarisch: Die Literatur der österreichischen Aufklärung

Im letzten Teil dieses Einleitungskapitel schließt sich nun der Kreis: Der vorangegangene Querschnitt über den historischen Kontext der Aufklärung in Österreich hat gezeigt, dass die unter Maria Theresia einsetzenden Reformen und später jene unter Joseph II. die Literarentwicklung in Österreich nicht nur wesentlich förderten, sondern mehr noch, die Literatur konnte sich überhaupt erst durch diese entfalten: „[D]ie Literatur der österreichischen Aufklärung ist eine Folge der maria-theresianischen Reformpolitik in der Mitte des 18. Jahrhunderts.“⁸⁵ Diese Entwicklungen haben in Österreich also Bedingungen für die Literatur geschaffen, die in Deutschland nicht vorzufinden waren, beziehungsweise nahm die Entwicklung in Deutschland aufgrund verschiedenster Faktoren einen anderen Verlauf. Deutschland war

81 Vgl. Vocelka (2001), S. 17.

82 Hartung (1973), S. 118-151.

83 Bodi (1995), S. 31.

84 Zeman:(1996), S. 268-269., Bodi (1995), S. 31 und Kriegleder (1995), S. 374.

85 Kriegleder (1995), S.374.

größtenteils protestantisch, in viele Kleinstaaten aufgeteilt und dezentralisiert. In dieser Zersplitterung diente die Literatur durch die gemeinsame Sprache als wesentliches Bindeglied. Man kann sagen, dass die Einheit Deutschlands vor allem in einer gemeinsamen Sprache, Literatur und Kultur bestand, was aber die politische Identität betraf, so war das Land geteilt. Schiller schrieb dazu: „Sie [die deutsche Nation] ist eine sittliche Größe, sie wohnt in der Kultur und im Charakter der Nation, der von ihren politischen Schicksalen unabhängig ist.“⁸⁶ Das Österreich des 18. Jahrhunderts war eine europäische Großmacht, ein existierender Staat mit langer Tradition und hatte andere Probleme. Es ging nicht um die Frage, wie die „österreichische Nation“ gebildet werden sollte, sondern darum, zu verhindern, dass sich „dieser bestehende Staat, der sich in einem Prozeß der Erneuerung befindet, in eine Reihe von modernen nationalstaatlichen Gebilden auflöst.“⁸⁷ Ausgehend von diesen Vorüberlegungen ist es nun möglich, sich der Literatur der österreichischen Aufklärung beziehungsweise der josephinischen Literatur und ihrem Nährboden zu widmen. Meine Arbeit wird vor allem auf die Literatursituation im ausgehenden 18. Jahrhundert eingehen, da in diese Zeit Retzers Wirken fällt. Besonderes Augenmerk werde ich auf die Zeit zwischen 1780 und 1790 legen. Mit Josephinischer Literatur ist in meiner Arbeit ganz allgemein Literatur der österreichischen Aufklärung gemeint, welche freilich schon vor dem Josephinischen Jahrzehnt einsetzt, da wesentliche Entwicklungen, wie im vorangegangenen Kapitel erläutert wurde, schon vorher stattgefunden oder begonnen haben. Genausowenig endet sie mit dem Tod des Kaisers im Jahre 1790. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, im Detail auf einzelne Gattungen, ihre Vertreter und deren wichtigste Werke einzugehen, aber ich werde die wesentlichen Merkmale der Josephinischen Literatur hervorheben.

2.2.1 Tauwetter in Wien

Die erweiterte Pressefreiheit von 1781 beinhaltete neue Regelungen in Bezug auf das Zensurwesen. Gedankenfreiheit und Kritik sollten erlaubt sein. Im §3 von des Kaisers neuen „Grundregeln“ im Zensurwesen schrieb der Kaiser:

Kritiken, wenn es nur keine Schmähschriften sind, sie mögen nun treffen, wen sie wollen, vom Landesfürsten bis zum Untersten, sollen, besonders wenn der Verfasser seinen Namen dazu drucken läßt, und sich also für die

⁸⁶ Lautenbach (2003), S. 114.

⁸⁷ Bodi (1995), S. 59.

Wahrheit der Sache dadurch als Bürge darstellt, nicht verboten werden, da es jedem Wahrheitliebenden eine Freude sein muß, wenn ihm selbe auch in diesem Wege zukömmt.⁸⁸

Der Wissenschaftler Ernst Wangermann fragt sich, was die Beweggründe des Kaisers für dieses Patent gewesen sein könnten. Er bezweifelt, dass es dem Kaiser in erster Linie um Gedankenfreiheit ging, und vermutet vielmehr pragmatische Hintergründe. Es ging ihm um

die Beförderung eines Reformprogramms [...] Dessen erfolgreiche Durchsetzung, insbesondere die praktische Umsetzung der von der Mehrheit der Geistlichen ungeliebten Kirchenreformen, setzte die Erweiterung des geistigen Horizonts seiner Untertanen, setzte, wie man damals sagte, deren Aufklärung voraus.⁸⁹

Mit anderen Worten, die Pressefreiheit diene also primär zur Verbreitung aufklärerischer Ideen, sowie zur Ausrottung von Vorurteilen. Somit war die österreichische Aufklärungsliteratur ein Instrument zur Durchsetzung der Aufklärung.⁹⁰ In der Tat waren die Folgen der erweiterten Pressefreiheit enorm. Wie Wangermann betont, erfüllten wirklich viele Schriftsteller den Wunsch des Kaisers, griffen zur Feder und stellten sich in den Dienst der Aufklärung. Es entstand ein literarisches Publikum, das „öffentliche Probleme auch öffentlich diskutierte“⁹¹, und damit einhergehend eine öffentliche Meinung:

In der Entwicklung der josephinischen Zensurpolitik spiegelt sich die langsame Herausbildung einer öffentlichen Meinung in Wien und der Versuch, die Entstehung dieser öffentlichen Meinung im Sinne des josephinischen Reformprogramms zu beeinflussen.⁹²

Der literarische Markt boomte. Die Schriften nahmen zu tagespolitischen und aktuellen Themen und Fragen Stellung, und zwar „unter durchaus sensationslüsternem Aspekt“⁹³. Vor allem der österreichische Schriftsteller und Zeitgenosse Retzers, Aloys Blumauer, zeigte sich besorgt über die Auswirkungen dieser „Vielschreiberei“, die zwar eine hohe Zahl an Schriften hervorbrachte, deren Qualität aber zu wünschen übrig ließ.⁹⁴ Mag der

88 Wangermann (2008), S. 163.

89 Wangermann (2008), S. 163.

90 Vgl. Wangermann (2008), S. 163-164 und Kriegleder (1995), S. 384.

91 Bruckmüller (2001), S. 252.

92 Bodi (1995), S. 55.

93 Kriegleder (2005) S. 213.

94 Vgl. Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 71-75.

Wert dieser Broschüren auch gering gewesen sein, so waren sie in gewisser Weise nützlich. Wie auch Blumauer erkannte, dienten sie, obgleich sie keine Literatur waren, als „Volksbelehrung.“⁹⁵ Vielleicht sogar noch wichtiger ist die Tatsache, dass diese Broschürenflut auch einen

nicht zu vernachlässigten Beitrag bei der Herausbildung einer modernen, großstädtischen literarischen Öffentlichkeit dar[stellte], in der damals immer noch einzigen deutschen Großstadt, die aufgrund der italienischen Orientierung der repräsentativen Hofkultur bisher für die Ausbildung der deutschen Literatur überhaupt keine Rolle gespielt hatte.⁹⁶

Für diese nun folgende kurze Periode, verwendet Leslie Bodi den charakteristischen Begriff „Tauwettergefühl“.⁹⁷ Die Literaten wollten die Zeit der neuen Freiheit bestmöglich nützen, in dem Wissen, dass sie wohl nicht lange halten würde und dass ein baldiger Frost zu erwarten war. Daher hat sich diese Literatur unter einem enormen Zeitdruck entwickelt, parallel zu der hektischen Reformtätigkeit des Kaisers.⁹⁸ Es ist nicht verwunderlich, dass die Schriftsteller Recht behalten sollten, denn im Prinzip hatte sich der absolutistische Staat durch die Lockerung der Zensur sein eigenes Ende geschaffen. Die erlaubte Kritik richtete sich vor allem gegen das absolutistische Staatswesen, was wohl nicht im Sinne des Staates sein konnte.

Auch in dieser Hinsicht bestätigt sich die spezielle Situation in Österreich: Im Unterschied zum übrigen deutschsprachigen Raum wurden in Österreich vor allem Texte über aktuelle, tagespolitische Themen mit kritischem, ja satirischem Inhalt, veröffentlicht. Während der erweiterten Pressefreiheit explodierte die Romanproduktion. Dennoch erlebte der Roman hier keine große Blüte, im Gegensatz zu Deutschland, wo er als Ausdruck der Innerlichkeit großen Anklang fand. Die österreichischen Romane sind hingegen auf die Öffentlichkeit bezogen, es geht um Fiktion, Polemik, tagespolitische Geschehnisse, aber nicht um das Innenleben oder die Erfahrungen eines Individuums, wie es beispielsweise in Wielands *Agathon* der Fall ist.⁹⁹ Einer der bekanntesten Romane in Österreich war *Der 42jährige Affe* von Karl Franz von Steinsberg. Dieses Werk ist genau zum 42. Geburtstag von Kaiser Joseph II. erschienen und war, wie sich denken lässt, eine Anspielung auf den Geburtstag des

95 Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 72.

96 Kriegleder (2005), S. 213.

97 Vgl. Bodi (1995), insbesondere S. 11.

98 Vgl. Bodi (1995), S. 19.

99 Kriegleder (1995), S. 381.

Kaisers und eine Satire auf Österreich. Ein anderes bedeutendes Werk der Zeit war die *Travestierte Äneis* von Aloys Blumauer. In diesem komischen Epos werden Komik und Polemik zum Vehikel für josephinische Ideologie.¹⁰⁰ Als wesentlichen Zweck der Josephinischen Literatur bezeichnet Kriegleder „[d]ie In-Dienst-Nahme der Literatur in den Tageskampf.“¹⁰¹ Auch die Lyrik hat sich teilweise in den Dienst des josephinischen Reformprogramms gestellt.¹⁰² Die Qualität der Lyrik des späten 18. Jahrhunderts in Österreich kann, wie Leslie Bodi betont, neben der deutschen Lyrik nicht bestehen, denn die lyrischen Formen, die Goethe oder Klopstock schufen, sind in der Weltliteratur einzigartig.¹⁰³ Während sich in Deutschland Erlebnislyrik auf der Basis von Pietismus eine „Tradition der hochindividualisierten psychologisierenden Innerlichkeit“¹⁰⁴ entwickeln konnte, war im katholischen Österreich der „Nährboden der deutschen Erlebnislyrik“¹⁰⁵ nicht gegeben. Die Lyrik soll trotzdem überblicksmäßig erwähnt werden, da Retzer auch Lyriker war. Johann Nepomuk Michael Cosmas Denis, der wahrscheinlich bedeutendste österreichische Lyriker seiner Zeit, war Lehrer am Theresianum in Wien. Er dichtete im Stile Klopstocks – er war sozusagen sein österreichischer Nachfolger – und prägte mit seiner hochstilisierten Bardendichtung die Lyrik.¹⁰⁶ Das Theresianum war übrigens die Eliteschule für Adelige, die auch dazu diente, ihre Schüler für wichtige politische und militärische Positionen zu erziehen.¹⁰⁷ Auch in literarhistorischer Hinsicht ist das Theresianum interessant. In den Jahren 1772 und 1774 wurden drei Sammlungen unter dem Titel *Jugendfrüchte des k.k. Theresianums* publiziert. Sie enthielten beispielsweise Oden oder Reden aller Art, deren Verfasser Schüler des Theresianums waren. Nicht nur ausgewählte Schüler, sondern eine ganze Gruppe von Gymnasiasten publizierte hier ihre Werke, was diese Sammlung zu einer Rarität macht, denn solche Sammlungen von Schülerarbeiten sind laut Wolfgang Martens für diese Zeit etwas Ungewöhnliches. Sie dokumentieren eindrucksvoll erstens die Zuwendung zur modernen Aufklärungsliteratur, also der deutschsprachigen Hochstilliteratur, zweitens die Abkehr von der lange dominierenden Wissenschafts-, Kirchen- und Literatursprache, dem Neulateinischen, und drittens die Abwendung vom Französischen als Sprache der adeligen Gesellschaft.¹⁰⁸ Der erste und

100 Vgl. Kriegleder (1995), S. 380.

101 Kriegleder (1995), S. 382.

102 Vgl. Kriegleder (1995), S. 380.

103 Vgl. Bodi (1995), S. 23.

104 Bodi (1995), S. 23.

105 Bodi (1995), S. 23.

106 Vgl. Kriegleder (1995), S. 379 und Bodi (1995), S. 101.

107 Vgl. Martens (1979), S. 2.

108 Vgl. Martens (1979), S. 2-8.

der dritte der drei Bände wurde von Denis herausgegeben. Wie Wolfgang Martens betont, übte Denis einen besonderen Einfluss auf die dichterischen Produkte seiner Schüler aus, nicht zuletzt deshalb, weil er sich auch intensiv um sie kümmerte. Martens sieht in diesen Sammlungen „Zeugnisse der literarpädagogischen Betreibungen“ Denis' und meint, dass sich dieser „mit den von ihm editierten Bändchen auch indirekt selber ein Denkmal gesetzt“¹⁰⁹ habe. Denis unterrichtete auch Retzer, welcher ebenfalls in den *Jugendfrüchten* einige seiner Gedichte publizierte.¹¹⁰ Klopstock war auch für Lorenz Leopold Haschka ein Vorbild, den heute noch bekannten Verfasser der österreichischen Kaiserhymne *Gott erhalte Franz den Kaiser*.¹¹¹ Daneben gab es noch die scherzhafte, ironische bis hin zu sarkastischer Lyrik mit den Vertretern Johann Wilhelm Ludwig Gleim und Friedrich von Hagedorn, beide aus Deutschland, die sich ebenfalls in den Dienst der Aufklärung stellten.¹¹²

Auch die Publikationsorgane sollen hier Erwähnung finden. Schon vor der Erweiterung der Pressefreiheit kam es zur Gründung des *Wienerischen Musenalmanach*, einem Periodikum, in dem Lyrik publiziert wurde, und der *Wiener Realzeitung*, um nur zwei der wichtigsten zu nennen. Die *Wiener Realzeitung* erschien von 1770 bis 1786 in Wien unter dem Titel *Kaiserlich königliche allergnädigst privilegierte Realzeitung der Wissenschaften, Künste und der Commerzien*. Sie war laut Edith Rosenstrauch-Königsberg eines der „langlebigsten Blätter der Habsburger Monarchie in theresianisch-josephinischer Zeit. Sie galt als beste österreichische Zeitung des 18. Jahrhunderts und genoß im ganzen europäischen Raum Anerkennung“.¹¹³ Die Themenstellung wechselte je nach Herausgebern und Mitarbeitern. Zunächst waren es Themen wie Ökonomie und Landwirtschaft, später fanden sich auch Buchbesprechungen und Texte über Schule, Erziehung und Bildung darin. Rezensionen und literarische Themen fanden ihren Weg in die *Realzeitung* ab 1774, und schließlich wurde ab 1781 vor allem österreichische Literatur oder solche mit Österreichbezug rezensiert.¹¹⁴ Anzumerken ist, dass die Wiener Realzeitung auch wesentlich von der Freimaurerei beeinflusst war, wenn auch nicht von deren Brüdern editiert. Sonnenfels, Mitglied der Loge „Zur wahren Eintracht“, war 1777 Redakteur, von 1782 bis 1784 war es Blumauer. Ignaz von Born, der Leiter der Loge „Zur Wahren Eintracht“ und weitere Brüder zählten zu den Mitarbeitern.¹¹⁵

109 Martens (1979), S. 5.

110 Vgl. Hofmann-Wellenhof (1881), S. 60 und Martens (1979), S. 8.

111 Vgl. Rumpel (1997), S. 82 und Zeman (1996), S. 281

112 Kriegleder (1995), S. 379 und Zeman (1996), S. 281.

113 Rosenstrauch-Königsberg (1992), S. 183.

114 Vgl. Rosenstrauch-Königsberg (1992), S. 184-185.

115 Vgl. Irmen (1994), S. 18 und Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 69.

Im *Wienerischen Musenalmanach* wurde ausschließlich Lyrik publiziert. Er erschien von 1777 bis 1796 und war ein Periodikum, das einmal im Jahr erschien und Gedichte für ein ganzes Jahr bieten sollte. Herausgeber waren vorerst Joseph Franz Ratschky und sein Freund Gottfried Leon, die den *Göttinger Musenalmanach* zum Vorbild hatten.¹¹⁶ 1781 übernahmen Ratschky und Aloys Blumauer die Redaktion.¹¹⁷ Laut Leslie Bodi waren insgesamt rund 180 Lyriker beteiligt, aber zu großen Leistungen und hervorragenden Gedichten sei es nie gekommen.¹¹⁸ Otto Rommel, der den *Wienerischen Musenalmanach* Anfang des 19. Jahrhunderts genauer untersucht hatte, wies auf die Bedeutung der Lyrik hin, in der wie auf keinem anderen Gebiet der Ideengehalt und eine künstlerische Tradition zum Ausdruck gebracht werden. Der Wiener *Musenalmanach*, der zwar seinen Vorbildern und Vorgängern wie dem *Göttinger* und dem *Leipziger Musenalmanach* folgte, nahm laut Rommel dennoch eine besondere Stellung ein. Während beispielsweise der *Leipziger Musenalmanach* besonderen Wert darauf legte, bereits Berühmtes zu publizieren und nicht das, was das Jahr hervorbrachte, ist der *Wiener Musenalmanach* insofern einzigartig, da er „alles, was die Dichter eines bestimmten Kulturkreises hervorbrachten, in seinen Bänden vereinigt“.¹¹⁹

Daneben gab es noch eine Fülle anderer Publikationen, auch in Fremdsprachen.¹²⁰ Selbstverständlich las man in Wien auch renommierte Zeitschriften aus Deutschland, wie etwa Wielands *Teutscher Merkur*, die *Allgemeine Literaturzeitung*, die *Berlinische Monatsschrift* und Nicolais *Allgemeine Deutsche Bibliothek*. Leslie Bodi nennt als Grund für das rege Interesse den Konkurrenzkampf mit dem „unösterreichischen“ Deutschland.¹²¹ Als Folge der *Erweiterten Pressefreiheit* wurde besonders im Josephinischen Jahrzehnt in der Flut von Büchern, Broschüren und Zeitschriften kritisiert, diskutiert und räsoniert.¹²²

116 Vgl. Kriegleder (1985), S. 20.

117 Vgl. Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 81.

118 Vgl. Bodi (1995), S. 101.

119 Rommel (1906), S. 2.

120 Siehe weiterführend dazu Strasser (1962)

121 Vgl. Bodi (1995), S. 108.

122 Vgl. Bruckmüller (2001), S. 252.

2.2.2 Das Wiener Leseublikum und die Autoren

Im 18. Jahrhundert änderten sich sowohl das Leseublikum, das Leseverhalten, die Lesegewohnheiten als auch die Buchproduktion gravierend, es wird nicht umsonst als das Jahrhundert der Leserevolution bezeichnet.¹²³ Während noch im 16. und 17. Jahrhundert wenig gelesen wurde, weil viele Menschen nicht lesen und schreiben konnten, änderte sich nicht zuletzt aufgrund der Erweiterung des Bildungsangebotes und der damit Hand in Hand gehenden steigenden Alphabetisierungsrate diese Situation. Parallel dazu änderte sich auch das Leseverhalten der verschiedenen Leserschichten. Vocolka führt als Beispiel die Lesegewohnheiten von Frauen an, die durch die veränderten Bedingungen neuen Zugang zur Literatur fanden und gleichzeitig eine Briefkultur entwickelten. Grundlegende Veränderungen gab es zudem auf dem Gebiet des Buchhandels. Dabei spielten schon Kleinigkeiten wie die Größe der Bücher eine Rolle, denn durch das mittlerweile verkleinerte Format der Bücher wurde das Lesen angenehmer. Mehr und mehr entstanden Leihbibliotheken, die den Zugang zu Büchern erleichterten. Das veränderte Leseverhalten lässt sich auch an den gedruckten Büchern ablesen. So wird beispielsweise die Säkularisierung des Jahrhunderts in Zahlen deutlich, da der Marktanteil der theologischen Bücher stark zurückging. Demgegenüber stand der Bereich der „schönen Literatur“. Hier kann man feststellen, dass Romane im späten 18. Jahrhundert die Lieblingslektüre gewesen sein müssen, da ihr Anteil an der Gesamtproduktion an Büchern wesentlich stieg.¹²⁴

Was das Leseublikum betrifft, ist laut Bodi wenig bekannt, er beschreibt es folgendermaßen:

Wie überall im fortgeschrittenen Europa des 18. Jahrhunderts besteht das neue Leseublikum, das sich im Wien der Reformperiode erst langsam herausbildete, aus Vertretern der wohlhabenderen mittleren und höheren bürgerlichen oder verbürgerlichten Gesellschaftsschichten. Vor allem sind es natürlich Professoren, Geistliche, Beamte, Offiziere, Lehrer, Ärzte, Advokaten, Bankiers, Fabrikanten und Studenten, sowie wohl situierte Kaufleute, Handelsleute und Handwerksmeister. Auch Frauen aus diesen Schichten werden zu Lesern, oft in größerem Maße als ihre anderweitig beschäftigten Väter und Ehemänner.¹²⁵

123 Vgl. Vocolka (2001), S. 247.

124 Vgl. Vocolka (2001), S. 249.

125 Bodi (1995), S. 88.

Ob sich das Interesse für deutschsprachige Lektüre bis in die untersten Schichten erstreckte, ist laut Bodi schwer festzustellen.¹²⁶

Auch die Buchproduktion änderte sich. Der Buchmarkt hatte Mitte des 18. Jahrhunderts wenig floriert und es gab nur wenige Druckereien. Das änderte sich schnell. Aufgrund der rasanten Veränderungen wurden die sechziger bis achtziger Jahre als „Nachdruckzeitalter“ bezeichnet. Viele Verlagshäuser wurden gegründet, der bekannteste Verleger war Johann Thomas (Edler) von Trattner. Ohne diesen enormen Aufschwung im Druckerei- und Verlagswesen wäre die explosionsartige Steigerung der Broschüren- und Zeitschriftenproduktion in Folge der erweiterten Pressefreiheit nicht möglich gewesen.¹²⁷

Die Wiener „Schriftsteller“ sind zu Beginn laut Bodi vor allem Professoren und Wissenschaftler, die sich allerdings nur nebenbei mit dem Schreiben befassten. Unter den Dichtern waren viele Beamte aus allen Stufen der Hierarchie. Kennzeichnend für diese Literatur der österreichischen Aufklärung ist gerade, dass viele Schriftsteller Beamte waren und viele sahen ihre schriftstellerische Tätigkeit als Staatsdienst und waren so in gewisser Weise Mitträger des Reformprogramms.¹²⁸ Roger Bauer ist davon überzeugt: „Es gilt als gesicherte Hypothese, daß das Milieu, aus dem die Wiener Autoren und ihr Publikum stammen, fast ausschließlich aus Beamten besteht.“¹²⁹ Nicht zuletzt deshalb hebt Bodi den Umstand hervor, dass österreichische Literatur als „Beamtenliteratur“¹³⁰ bezeichnet worden ist. Dennoch ist die Schriftstellerei nur ein „Nebenprodukt: „Die schriftstellerischen Beamten sind im Grunde »Dilettanten«. Ihre literarische Tätigkeit bleibt [...] dem eigentlichen Beruf neben- oder untergeordnet.“¹³¹ Kurz angeführt werden soll zuletzt der Vorwurf, dass die Beamten nur deshalb unter die Autoren gingen, weil sie sich dadurch Vorteile erhofften. Wie schon erwähnt, griffen viele zur Feder, um ihre Literatur in den Dienst der Aufklärung zu stellen. Auf diese Weise haben sich manche ihr Amt, beziehungsweise ihre Stellung innerhalb der Bürokratie, wie Lesli Bodi es nennt, „erschrieben“.¹³² Einige Schriftsteller gingen gleichzeitig der Tätigkeit des Zensors nach, eine Situation, die für einige nicht einfach gewesen sein muss, da die Literaten den Forderungen der Amtspflicht nachkommen

126 Vgl. Bodi (1995), S. 88.

127 Vgl. Vocelka (2001), S. 252.

128 Vgl. Kriegleder (2005), S. 213.

129 Bauer (1977), S. 14.

130 Vgl. Bodi (1995), S. 96.

131 Bauer (1977), S. 14.

132 Vgl. Bodi (1995), S. 97.

mussten.¹³³ Unter den Bedingungen der erweiterten Pressefreiheit bildet sich übrigens in Wien sehr rasch eine Schicht freier Schriftsteller heraus.¹³⁴

2.2.3 Strukturgeschichte: Literarisches Leben und Institutionen der Öffentlichkeit

Zur Literaturproduktion gehören auch die Bedingungen, die die Textproduktion ermöglichen, beziehungsweise jenen Voraussetzungen unter denen Literatur wirken konnte. Öffentliche Institutionen spielten im literarischen Leben des 18. Jahrhunderts eine wesentliche Rolle.¹³⁵ Es entstanden wichtige Einrichtungen, die eine literarische Öffentlichkeit begünstigten. Die Bildung von Zirkeln förderte ein literarisches Interesse und eine literarische Öffentlichkeit.¹³⁶ Zeman weist darauf hin: „Es ist ein Kennzeichen des deutschen Geisteslebens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, daß es in bedeutendem Maße von geselligen Zirkeln getragen wird.“¹³⁷ Solche Zirkel existierten in allen bedeutenden kulturellen Zentren des deutschen Sprachraums, so auch in Wien. Anlässe für eine Gründung gab es genug:

Die Mitglieder der Sozietäten schlossen sich zu freier Geselligkeit zusammen und strebten Freundschaft und menschliche Bindungen an. Zugleich wollten sich die Mitglieder gegenseitig belehren, voneinander lernen und sich bilden, um vernünftig und aufgeklärt zu werden [...]. Die Gesellschaften setzten sich aber auch gemeinnützige Ziele, wie die Förderung des Gemeinwohls und die Verbesserung gesellschaftlicher Zustände. [...] Ihre Grundlage war der sich allmählich herausbildende moderne Staat mit seiner Beamtenschaft und die beginnende Emanzipation des Bürgertums in Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft.¹³⁸

In solchen Zirkeln konnten Interessierte auch ihre durch die Pressefreiheit erwachte Diskussionsfreude ausleben.

Zu diesen Sozietäten zählten etwa Lesegesellschaften und in weiterer Folge Lesekabinette, in denen die Mitglieder Zugang zu Büchern und Zeitungen hatten, was eine weite Verbreitung von Literatur zur Folge hatte. Die aus dem gehobenen Bürgertum stammenden Mitglieder trafen sich mit dem Ziel der Wissenserweiterung,

133 Vgl. Bodi (1995), S. 98.

134 Vgl. Bodi (1995), S. 99.

135 Vgl. Bodi (1995), S. 72-78.

136 Vgl. Reinalter (2006), S. 14-15 und Rosenstrauch-Königsberg (1992)

137 Zeman (1976), S. 16.

138 Reinalter (2006) S. 14.

Information und Diskussion über aktuelle Themen.¹³⁹

Besonders wichtig für das literarische Leben in Wien war der Salon des Hofrates Sales von Greiner, dessen Tochter die Schriftstellerin Karoline Pichler war. In dessen Haus gingen hohe Staatsbeamte, bedeutende Schriftsteller, Musiker, Maler und Naturwissenschaftler ein und aus.¹⁴⁰ Haydn und Mozart waren ebenso Gäste wie Blumauer, Ratschky und Retzer.¹⁴¹ In diesem Salon wurde diskutiert und auch musiziert: „Charakteristisch für alle Wiener Salons der Zeit ist eine enge Verbindung zwischen den musikalischen und literarischen Interessen sowie dem Theaterkult der Wiener Gesellschaft.“¹⁴² Überhaupt spielte die Musik im gesamten 18. Jahrhundert in Wien eine große Rolle. Bruckmüller begründet dies folgendermaßen. „Musik ist eine emotionalere Kunst als die Literatur – und sie kann weniger zensuriert werden.“¹⁴³

Auf keinen Fall unterschätzt werden darf die Bedeutung der Geheimbünde, insbesondere die der Freimaurer, und das nicht nur in Hinsicht auf die Literatur. Es gab kaum eine wichtige Persönlichkeit, die nicht einem Geheimbund angehörte. Laut Helmut Reinalter haben die Freimaurer die Aufklärung wesentlich mitgeprägt.¹⁴⁴ und Edith Rosenstrauch-Königsberg schreibt: „Die Aufklärung fand [...] in Österreich in erster Linie im Kreise der Freimaurer statt.“¹⁴⁵ Mit anderen Worten, die Freimaurerei war ein wichtiger, vielleicht sogar der wichtigste Träger der Aufklärung in Österreich. Für die Literatur der österreichischen Aufklärung waren das Netzwerk und die Tätigkeit der Freimaurer ebenfalls am bedeutendsten. In Wien war die von Ignaz von Born geleitete Loge „Zur wahren Eintracht“, in der auch Retzer Mitglied war, die wichtigste. Da die Freimaurerei später noch ausführlich Thema meiner Arbeit sein wird, werde ich an dieser Stelle nicht näher darauf eingehen.

Zuletzt sollen noch die Wiener Kaffeehäuser als wichtige Zentren des literarischen Lebens Erwähnung finden. Kaffeehausbesucher hatten Zugang zu Zeitungen und Zeitschriften. Auf diese Art konnten sich „breite Schichten des Bürgertums sehr freizügig orientieren und eine eigene Meinung bilden.“¹⁴⁶ Kaffeehäuser boten einen geeigneten Treffpunkt für literarisch Interessierte, wo man lesen, sich austauschen und diskutieren

139 Vgl. Reinalter (2006) S. 15. und Leslie Bodi (1995), S.72-78.

140 Vgl. Bruckmüller (2001), 253.

141 Vgl. Strommer (1976a), S. 104, 109, 118.

142 Bodi (1995), S. 77.

143 Bruckmüller (2001), S. 254.

144 Vgl. Reinalter (2006), S. 17.

145 Rosenstrauch-Königsberg (1992), S. 272.

146 Bodi (1995), S. 74.

konnte.

2.2.4 Kulturaustausch und Rezeption außerdeutscher Literatur

Bevor das Kapitel abgeschlossen werden kann, ist ein Exkurs über den Einfluss außerdeutscher Literatur unabdingbar. Die bisherigen Ausführungen haben die Besonderheit der österreichischen Literatur der Aufklärung dargelegt, dennoch sollte sie im gesamtdeutschen Zusammenhang betrachtet werden. Die Literatur Österreichs konnte nicht völlig abgekoppelt von jeglicher anderen Literatur sein, sie stellte kein eigenes in sich geschlossenes System dar, sondern trug zweifellos ihren Teil zur gesamten deutschsprachigen Literatur bei. Es gab viele Vernetzungen und Kontakte zwischen den deutschen und österreichischen Literaten, Denkern und Kuschtschaffenden. Und in Österreich war man durch aus über die literarische Situation in Deutschland informiert.¹⁴⁷ In diesem Netzwerk spielte insbesondere Retzer eine große Rolle. Er stand zum Beispiel in Verbindung mit Friedrich Nicolai, einem deutschen Schriftsteller, der für seine Reisebeschreibungen berühmt war. Retzers bemerkenswertes Netzwerk wird Gegenstand des vierten Kapitels sein.

Nicht zu vergessen ist der Einfluss der nichtdeutschsprachigen Literatur. „Die Kultur- und Kunstmischung unter österreichischem Vorzeichen ist symptomatisch für das 18. Jahrhundert“¹⁴⁸, schreibt Zeman. Bis Mitte des 18. Jahrhunderts übernahm man vieles aus Italien, Spanien und schließlich aus Frankreich. Bodi betont, dass die

»erste Gesellschaft« - der Hof und die Aristokratie – sich noch lange fast völlig der deutschsprachigen Kultur und Lektüre verschließt. Der Gebrauch der italienischen und spanischen Sprache wird vorerst vom Französischen abgelöst.¹⁴⁹

Französische Literatur war besonders ab 1750 en vogue.¹⁵⁰ Die literarische Vermittlung erfolgte durch Nach- beziehungsweise Raubdrucke, die in Übersetzungen und im originalen Wortlaut Texte aus dem nichtdeutschsprachigen Europa bekannt machten. Maria Theresias Hofdichter war der italienische Poet Pietro Metastasio. In den Wiener Theatern wurde in französischer und italienischer Sprache gespielt.¹⁵¹ Durch die

147 Vgl. Bodi (1995), S.107.

148 Zeman (1996), S. 261.

149 Bodi (1995), S. 87.

150 Bodi (1995), S. 87.

151 Zeman (1996), S. 262-263.

erweiterte Pressefreiheit nahm die Rezeption ausländischer Literatur und der Kontakt zur Weltliteratur zu, gefördert durch die Erweiterung des Buchhandels und die rege Publikationstätigkeit.¹⁵²

Die englische Literatur wurde meist über französische, aber auch deutsche Übersetzungen rezipiert. Das Interesse für englische Literatur und Sprache stieg enorm. Bald war es en vogue, mit Hilfe eines englischen Sprachlehrers Originalwerke zu lesen. Englischkenntnisse wurden auch zunehmend von Zensoren gefordert.¹⁵³ Retzers englische Anthologie *Choice of the best poetical pieces of the most eminent English Poets* folgte dem steigenden Interesse an englischer Literatur und hatte eine gesicherte Leserschaft.¹⁵⁴ Auch diese Gedichtsammlung und die Rezeption englischer Literatur werden noch Themen der Arbeit sein.

2.2.5 Das Ende des Tauwetters: Die Französische Revolution, neue Zensurbedingungen und Jakobinerprozesse

So rasant wie die enorme Broschürenflut nach der Lockerung der Zensur gestartet hatte, so schnell endete sie auch wieder. Der Frost kündigte sich schon bald an: Einerseits war langsam eine Verhärtung der Zensur zu beobachten, andererseits wurde die Tätigkeit der Freimaurer, die zuvor das kulturelle Leben enorm geprägt hatten, durch das Freimaurerpatent von 1785 eingeschränkt.¹⁵⁵ Es „konnte schon unter Leopold II. [...] die literarische Öffentlichkeit nur mehr beschränkt als Begegnungsort einigermaßen frei artikulierter Meinung gelten.“¹⁵⁶ Daher endet, wie Leslie Bodi betont, mit dem Tod Josephs die bis dahin gewährte Freiheit.¹⁵⁷ Die Studien- und Zensurhofkommission wurde aufgelöst und ihre Aufgaben wurden der Hofkanzlei übertragen. Das kulturelle Leben wurde von nun an strengstens überwacht, die Zensur spielte dabei eine wesentliche Rolle. Sie

wuchs [...] zu einem der wichtigsten Werkzeuge der Regierung, ja zum Symbol des Systems überhaupt heran. Sie wurde aus einer Erziehungsanstalt zu einer polizeilichen Einrichtung.¹⁵⁸

152 Vgl. Bodi (1995), S. 108.

153 Vgl. Bodi (1995), S. 109 und Zeman (1996), S. 267.

154 Vgl. Zeman (1996), S. 268.

155 Vgl. Bodi (1995), S. 57 und Kriegleder (2005), S. 214.

156 Bruckmüller (2001), S. 255.

157 Vgl. Bodi (1995), S. 399.

158 Sashegyi (1958), S. 237.

Es kehrte, wie Bruckmüller schreibt „[i]n den Kaffeehäusern [...] (wieder) Stille ein“. Er zitiert dabei Johann Gottfried Seume, der zur Jahreswende 1801/1802 im Zuge seines Fußmarsches von Deutschland nach Syrakus in Wien zugegen war und in seiner Reisebeschreibung *Spaziergang nach Syrakus* darüber berichtete:

Du kannst vielleicht Monate lang auf öffentliche Häuser gehen, ehe Du ein einziges Wort hörst, das auf Politik Bezug hätte [...] Es ist überall eine so andächtige Stille in den Kaffeehäusern, als ob das Hochamt gehalten würde, wo jeder kaum zu atmen wagt.¹⁵⁹

Jeder, der also literarisch tätig bleiben wollte, musste die Zensur in Kauf nehmen und sich dem System fügen.¹⁶⁰ Die Tauwetterperiode war laut Bodi mit dem Tod Leopolds II. endgültig vorbei¹⁶¹, und unter ihm „konnte die literarische Öffentlichkeit nur mehr beschränkt als Begegnungsort einigermaßen frei artikulierbarer Meinungen gelten.“¹⁶² Spätestens unter Kaiser Franz folgte dann eine „Eiszeit“.¹⁶³ Mit seinem Regierungsantritt war „dieses im Dienste des aufgeklärten Monarchen funktionale Dasein einer aufklärerischen Öffentlichkeit zu Ende.“¹⁶⁴ Sowohl diese Verschärfung der Zensur, als auch der Ausbruch der Französischen Revolution verschärfte die Spannungen in Österreich. Denn schon langsam entstand als Reaktion

auf das dichter werdende Spitzelnetz und das Anwachsen der antirevolutionären Regierungspropaganda [...] eine zunächst unorganisierte Oppositionsbewegung, die alle sozialen Schichten umfaßte und sich in allen Kronländern ausbreitete.¹⁶⁵

Diese als „Jakobiner“ in die Geschichte eingegangene Gruppe waren „von den josephinischen Reformen der 1780er Jahre geprägte Bildungsbürger und Staatsbeamte, die gegen die konservative Wende unter Leopold II. aufbegehrten.“¹⁶⁶, die „im Sinne der Aufklärung [...] gegen den Absolutismus und für die Gewaltentrennung bzw. die Herrschaft des Volkes eintraten.“¹⁶⁷ Zwei dieser Parteigänger der Revolution waren Franz Hebenstreit und Baron Andreas Riedel.¹⁶⁸ Aus der anfänglichen Oppositionsbewegung wurde regelrecht eine

159 Seume (1993), S.191.

160 Vgl. Bodi (1995), S. 429.

161 Vgl. Bodi (1995), S. 411.

162 Bruckmüller (2001), S. 255.

163 Vocolka (2002), S. 181.

164 Bruckmüller (2001), S. 256.

165 Rumpler (1997), S. 39.

166 Enzyklopädie der Neuzeit (2007), Bd. 5 S. 1184.

167 Vocolka (2002), S. 172.

168 Vgl. Rumpel (1997) S. 40 und Vocolka (2002), S. 172.

„Jakobinerverschwörung“. Unter Kaiser Franz versuchte man, die Verschwörungen aufzudecken und es kam zu zahlreichen Prozessen, in denen viele des Hochverrats angeklagt wurden.¹⁶⁹ Wie Bodi betont, ist viel über die Jakobinerprozesse geforscht worden und es haben sich die Fragen ergeben, ob die Gerichtsprozesse lediglich Schauprozesse waren, da es sich bei den Jakobinern wahrscheinlich nur um „politisch ziemlich harmlose oppositionelle Gruppen unzufriedener Raunzer und Raisonneure“¹⁷⁰ gehandelt hat, oder ob die Jakobiner tatsächlich eine ernstliche Gefahr für die Monarchie bedeutet haben.¹⁷¹

Daneben gab es viele Josephiner, die vehemente Gegner der Revolution waren und versuchten, indem sie sich publizistisch gegen die Revolution engagierten, „die Fahne der Aufklärung hoch zu halten.“¹⁷² Die mittlerweile in die Jahre gekommenen Josephiner waren auch nach 1800 die führende Gruppe von Schriftstellern, und die literarische Szene wurde von der josephinischen Aufklärung dominiert.¹⁷³ Gleichzeitig etablierten sich in Wien zunehmend auch andere Strömungen, mit denen sich die josephinischen Literaten konfrontiert sahen.¹⁷⁴ Zu diesen „Gegnern“ der Josephiner gehörten einerseits eine Gruppe dezidiert katholischer und antijosephinischer Literaten, deren Publikationsorgan der *Neue Wiener Musenalmanach* war, und andererseits die Theorien und Auffassungen der als „Romantiker“ bezeichneten Gruppe.¹⁷⁵ Die Josephiner standen besonders diesen „frechen jungen Leute[n] aus Jena“¹⁷⁶ und ihren Ideen skeptisch gegenüber, denn für die Wiener Literaten waren die „Jenaer Romantiker [...] eine Gruppe arroganter Jünglinge, die die ehrwürdige Tradition des aufgeklärten 18. Jahrhunderts schnöde mißachten.“ Im von *Österreichischen Taschenkalender*, einem von 1801 bis 1806 erschienenen neuen Publikationsforum für Lyrik, in dem auch Retzer publizierte, wurde die „alte, aufklärerische Lyriktradition weiter gepflegt und gegen die neuen, katholisierenden und romantisierenden Richtungen polemisiert.“¹⁷⁷ Hervorzuheben ist, dass nach der Jahrhundertwende vermehrt deutsche Literaten nach Wien gekommen sind, sowohl selbst der deutschen Romantik abgeneigte Schriftsteller als auch führende deutsche Romantiker. Der deutsche Schriftsteller und Philosoph August Wilhelm Schlegel beginnt beispielsweise ab 1808 in

169 Vgl. Vocolka (2002), S. 173 und Bodi (1995), S. 413.

170 Bodi (1995), S. 413-414.

171 Vgl. Bodi (1995), S. 413.

172 Vgl. Kriegleder (2005), S. 215.

173 Vgl. Kriegleder (1996), S. 362.

174 Vgl. Kriegleder (1985), S. 238.

175 Vgl. Kriegleder (1985), S. 238 und Kriegleder (1996), S. 361-352.

176 Kriegleder (1996), S. 361.

177 Kriegleder (1996), S. 363 und vgl. auch Kriegleder (1985), S. 246-253.

Wien seine Vorlesungen *Über dramatische Kunst und Litteratur* zu halten, und auch sein Bruder Friedrich und dessen Frau Dorothea lassen sich in der Kaiserstadt nieder. Wie Kriegleder betont, ist es aber zwischen den deutschen Literaten und den „alteingesessenen Josephinern“ nicht zu einer näheren Verbindung gekommen, vor allem mit den deutschen Romantikern wollte man nichts zu tun haben.¹⁷⁸ Auch Joseph Friedrich Retzer, der zu den „alten Josephinern“ zählt, stand den Romantikern ablehnend gegenüber.¹⁷⁹

Unter Franz II./I. ist es übrigens nicht nur zu einer Verschärfung der Zensurvorschriften gekommen, sondern auch zu einer Änderung des Strafrechts. Das hatte zur Folge, dass bereits nach den ersten Jakobinerprozessen die Todesstrafe für Landesverrat eingeführt wurde. Durch die verschärften Zensurbedingungen durfte sich

politische Kritik nur mittels feiner Ironie, subtilen *double-entendre*, durch versteckte Anspielungen und irreführende Umwege ausdrücken. [...] All das wurde für die politische Opposition im österreichischen Vormärz charakteristisch.¹⁸⁰

Nebenbei sei erwähnt, dass die Zensurbestimmungen nicht nur die Literatur betrafen, sondern auch die Musik – es wurden beispielsweise Liedtexte, Libretti oder Titelzeilen zensiert – und die bildenden Künste. Außerdem bedurften auch Predigten, Geschäftsschilder und Grabinschriften einer behördlichen Genehmigung.¹⁸¹

Die Literaten reagierten unterschiedlich auf die verschärften Bedingungen. Manche passten sich dem System an, oder waren besonders vorsichtig beim Verfassen ihrer Texte, wie zum Beispiel Ferdinand Raimund. Andere versuchten die Zensur zu überlisten oder zu umgehen, manche flohen ins Ausland. Zu nennen ist hier der Autor Karl Postl, der, auch als Charles Sealsfied bekannt, in Amerika und in der Schweiz lebte.¹⁸² Grillparzer schrieb nach einigen Problemen mit der Zensur schließlich „nur mehr für die Schreibtischlade.“¹⁸³

178 Vgl. Kriegleder (1985), S. 238-239.

179 Vgl. Kriegleder (1985), S. 240 und Kapitel 4.2.4.

180 Wangermann (1991), S. 5.

181 Vgl. Obermaier (1991), S. 7.

182 Vgl. Obermaier (1991), S. 7.

183 Obermaier (1991), S. 13.

3 JOSEPH F. F. V. RETZER: EINE VERGESSENE FIGUR DER ÖSTERREICHISCHEN AUFKLÄRUNG

3.1 Biografie

Ich beginne mit den wichtigsten Lebensstationen unserer noch unbekanntesten Figur der österreichischen Aufklärung: Joseph Friedrich von Retzer wurde am 25. Juni 1754 in Krems, Niederösterreich, geboren.¹⁸⁴ Seine Eltern waren Wenzel Adrian¹⁸⁵ Edler v. Retzer, ein niederösterreichischer Salzoberamtskontrolleur, und Marie Benedicte Baronin Palazzi-Romani. Sein Vater wurde im Jahre 1800 mit Diplom in den Freiherrnstand erhoben. In „J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch“ findet sich das Wappen sowie ein Eintrag zu Retzers Vorfahren über deren Beruf, Stand und Adelserhebung:

Johann Josef R., Unterkommissarius des Viertels unter dem Mannhardsberge, wurde mit Diplom vom 13.08.1739 in den Ritterstand erhoben. [...] Des Johann Josef von R. Sohn war Wenzel Adrian, der als Herr der Herrschaft Walkersdorf am 30. Juni 1753 unter die neuen Ritterstandsgeschlechter aufgenommen wurde; dieser wurde nach 46jähriger ausgezeichneten Dienstleistung (er war damals Kreishauptmann beim Kreisamte des Viertels ober dem Mannhardsberge, kam 1764 als Salzversilberer nach Seebarn, wurde 1769 nö. Salzamtsoberkontrolleur, endlich Assessor der Bankalgefällsadministration) mit Diplom ddo. 29.4.1800 in den Freiherrenstand erhoben. Aus seiner Ehe, mit N. Freiin von Palazzi, entstammten die Söhne Josef, Hof- und Prädialsekretär der böhmischen und österreichischen Hofkanzlei, und Johann Nepomuk, Landrat und Besitzer des *judiciums militar mixt*.¹⁸⁶

Den Quellen zufolge erhielt Retzer schon im Elternhaus eine sorgfältige Erziehung.¹⁸⁷ Von 1762 bis 1774 besuchte er die Theresianische Ritterakademie Wien, wo er unter anderem vom Lyriker Johann Michael Cosmas Denis, sowie vom späteren Wiener

184 In der ADB wird allerdings der 24. Juni als Geburtsdatum angegeben (vgl. Nicolai ADB (1789), Bd.: 28, S. 275-276) – Wurzbach gibt zusätzlich zu 1754 auch 1755 als Geburtsjahr an. Dort steht „n.A. 1755“. (Vgl. Wurzbach (1873), S. 343) Laut Julius Marx bezieht sich dieser Hinweis auf das Buch *Gelehrtes Teutschland* von J.G. Meusel (vgl. Marx (1954), S. 113 und *Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetztlebenden teutschen Schriftsteller* (1784), Bd. 3, S. 245) Trotzdem lässt sich nicht bezweifeln, dass 1754 stimmt, da Retzer dies sogar in einem Brief an Friedrich Nicolai erwähnt (vgl. Kriegleder (1985/1986/1985), S. 283)

185 Wurzbach zufolge „Hadrian“ vgl. Wurzbach (1873), 25. Bd, S. 343.

186 Siebmacher (1909), Bd. 4, S. 376-377.

187 Vgl. Wurzbach (1873), Bd. 24, S. 343.

Fürsterzbischofs S. A Graf von Hohenwart unterrichtet wurde.¹⁸⁸ In diese Zeit fielen Retzers erste literarische Versuche.¹⁸⁹ Sowohl mit Denis, als auch mit Hohenwart verband ihn eine lange Freundschaft. Retzer publizierte im Jahre 1801 Denis' literarischen Nachlass.¹⁹⁰ Nach seiner Schulzeit trat er 1774 in den österreichischen Staatsdienst, wobei er zunächst Praktikant bei der ehemaligen Ministerial-Bank-Hofdeputation war. 1782 erfolgte seine Ernennung zum Hofkonzipisten. Ein Jahr später wurde ihm das Amt des Bücherzensors zugewiesen. Retzers Rolle als Zensor wird noch genauer betrachtet werden, dennoch soll hier vorweggenommen werden, dass Retzer als Zensor äußerst milde war. Als überzeugter Anhänger der josephinischen Aufklärung übte er sein Amt ganz im Geiste des Josephinismus aus und förderte die Ausbreitung der aufklärerischen Ideen.¹⁹¹ Den Idealen der Aufklärung blieb er bis zuletzt treu, was ihm im Laufe des Lebens einige Schwierigkeiten einbrachte. 1782 wurde Retzer Mitglied der Wiener Loge *Zur wahren Eintracht*, in der er noch im selben Jahr zum Meister erhoben wurde.¹⁹² Diese Loge galt als die renommierteste Eliteloge Wiens, die besonders einflussreiche und berühmte Persönlichkeiten aus dem josephinischen Wien zur ihren Mitgliedern zählen konnte und auch im Ausland großen Ruhm erlangte.¹⁹³ Nicht zuletzt durch den Freimaurerorden und durch andere gesellige Zirkel stand Retzer sowohl mit den wichtigsten Persönlichkeiten der Stadt als auch mit zahlreichen Gästen aus dem Ausland in Kontakt. Retzer gehörte zum engsten Kreise Borns, des Großmeisters der Loge *Zur wahren Eintracht*, in dessen Hause er neben Blumauer, Ratschky, Alxinger und anderen oft anzutreffen war.¹⁹⁴ Auch in Karoline Pichlers Vaterhaus war Retzer ein gern gesehener Gast.¹⁹⁵ 1787 erfolgte seine Ernennung zum Hofsekretär, wobei er damit 36 ältere Hofkonzipisten ‚übersprang‘. Als möglicher Grund für diese Bevorzugung und Beförderung findet sich in der *Österreichische[n] National-Encyclopädie* die Erklärung, dass Retzer als Bücherzensor von Kaiser Joseph II. beauftragt wurde, eine Geschichte der Bücherzensur von den Jahren 1766 bis 1787 zu schreiben. Weiters steht dort zu lesen, dass er, als er diesen Auftrag vollendet hatte, auf Vorschlag des damaligen Hofkanzlers Graf von Chotek zum Hofsekretär ernannt und zur Beförderung vorgeschlagen wurde.¹⁹⁶ In den von Ludwig August Frankl

188 Vgl. Österreichisches Biographisches Lexikon (1988), Bd. 9, S. 95.

189 Vgl. Kriegleder (1985/1986/1987), S. 262.

190 Vgl. Denis (1801)

191 Kriegleder (1985/1986/1987), S. 262.

192 Vgl. Irmen (1994), S. 76 (Ballote), 77 (Aufnahme) und 99 (Meistererhebung)

193 Vgl. Wagner (1980), S. 7.

194 Vgl. Österreichisches Biographisches Lexikon (1988), Bd. 9, S. 95.

195 Vgl. Marx (1954), S.120-121.

196 Vgl. Österreichische National-Encyclopädie (1836), Bd. 4, S. 378-379 und Marx (1954), S.114.

herausgegebenen *Sonntagsblättern* erschien 1847 ein kleiner Text von Gräffer, in gewisser Weise ein Mini-Schauspiel mit Joseph Friedrich Fr. v. Retzer und Kaiser Joseph II. in den Hauptrollen. Hier wird Retzer nun gar höchstpersönlich vom Kaiser befördert, und es hat den Anschein, als wäre Gräffer Augenzeuge der Beförderung gewesen. Hier die amüsante Erzählung:

„Und werden Sie bald fertig sein mit der Zensurgeschichte?“ fragte Kaiser Josef den Hofkonzipisten Retzer. // Retzer hatte nämlich vom Kaiser den Auftrag erhalten, eine geschichtliche Uebersicht des österreichischen Zensurwesens von 1766 zu bearbeiten. // Obige Frage geschah 1787. // Retzer zog zwischen Rock und Weste ein Manuskript hervor, reichte es dem Monarchen und sagte: „Eure Majestät, hier ist sie.“ // „Schon?“ entgegnete Josef überrascht. „Das ist viel, ich muß es sagen. Sie haben da in verschiedenen Archiven stark herumwühlen müssen. Das kostet Zeit, und Sie sind jetzt schon fertig.“ // Retzer erwiderte: „Euer Majestät lieben Energie und Raschheit: dann interessiert mich auch der Gegenstand selbst recht sehr, und was das Nachforschen in den Archiven betrifft, so ist mir das erspart worden: ich habe eine gute Quelle gefunden, die mir die Arbeit leicht gemacht hat.“ // „Diese Aufrichtigkeit ist schön,“ bemerkte der Kaiser in Heiterkeit; „Sie hätten mit Schwierigkeiten prunken können.“ // Retzer, der Wahrheit Freund, trat einen Schritt zurück. // Der Kaiser lächelte. „Seit wann sind Sie schon Hofkonzipist?“ fragte er. // Die Antwort war: „Erst seit 5 Jahren.“ // „Das ist viel zu lange für einen Mann wie Sie. Ich schätze Sie, mein lieber Hofsekretär.“ // Retzer war freudig betroffen. Erröthend und sich verneigend, sprudelte er heraus: „Euer Majestät, das wird nicht gehen.“ // „Warum?“ herrschte Josef ihn an. // „Ich habe nicht weniger als sechs und dreißig Hofkonzipisten vor mir,“ bemerkte der Gefragte. // „Von diesem Augenblicke an,“ sprach Kaiser Josef ernst, „haben Sie alle diese 36 hinter sich. Retzer ist Hofsekretär. Zudem, wer so gut übersetzt, kann auch gut überspringen. Adieu!“ // Noch an demselben Tage erhielt Retzer aus den Händen des Hofkanzlers Grafen Chotek das Dekret.¹⁹⁷

Der Wissenschaftler Julius Marx ist der Meinung, dass dieses „artige Geschichtlein“¹⁹⁸ so nicht ganz richtig ist. Franz Gräffer, auf den dieses zurückgeht, habe in seiner Ausführung sicher etwas übertrieben.¹⁹⁹ Marx' Recherchen ergeben, dass eine solche Zensurarbeit in keinem Archiv und keiner Bibliothek zu finden sei, außerdem werde diese Zensurarbeit in keinem zeitgenössischen Text erwähnt.²⁰⁰ Was schließlich die Beförderung selbst betrifft, fehle dazu jegliches amtliche Dokument. Für Marx ist somit klar, dass „die Sache weniger romantisch verlaufen ist.“²⁰¹ Aber er dementiert nicht,

197 Frankl (1847), 6 Jg., Nr. 3., S. 34. Aus Platzgründen wurden Absätze mit // gekennzeichnet.

198 Marx (1954), S.114.

199 Vgl. Marx (1954), S.114.

200 Vgl. Marx (1954), S.114.

201 Marx (1954), S. 114.

dass Retzer in einem Brief an den Grafen Joseph Sedlnitzky, Chef der Obersten Polizei- und Zensurhofstelle im Vormärz und einer von Retzers Vorgesetzten, sowohl den Sprung erwähnt, als auch, dass er „durch den Grafen Chotek von Kaiser Joseph ernannt“²⁰² wurde, also nicht vom Kaiser persönlich. Ob diese Geschichte nun den Tatsachen entspricht oder nicht, sei dahingestellt. Jedenfalls sollte diese Beförderung die letzte bis zum Tod des Freiherrn im Jahre 1824 bleiben. Denn so schnell seine Karriere zu Beginn aufwärts gegangen war, so abrupt endete sie bald nach Josephs Tod. Der Freiherr war vermehrt Angriffen ausgesetzt und wurde als Illuminat denunziert.²⁰³ Ab 1801 wurde seine Tätigkeit als Zensor eingeschränkt, und er durfte keine historisch-politischen Bücher mehr zensieren. 1819 wurde er schließlich suspendiert. Mit 70 Jahren verstarb er am 15. Oktober 1824 in Wien unvermählt als k.k. Hofsekretär und Bücherzensor.²⁰⁴ Er wurde als „Hagestolz“ bezeichnet, der ein Jahresgehalt von 2500 fl. (Gulden) gehabt hatte, und insgesamt 40.000 fl. K. M. zurückließ.²⁰⁵ Als Todesursache wurde im Totenprotokoll von 1824 im Wiener Stadt- und Landesarchiv Lungenlähmung genannt.²⁰⁶ Das Testament wurde von J. Pfundheller in den Sonntags-Blättern zitiert, es wurde auf einem „Quartblatte mit fast unleserlichen Schriftzügen, und wie es scheint, in einem sehr schweren Kampfe mit dem Leiden, dem er erlag“²⁰⁷ verfasst. Datiert ist das Testament mit 25. Juni; dort heißt es: „Tod ist gewiß, so wie die fürchterliche Stunde desselben. Ich vermache hiermit mein ganzes Vermögen den Töchtern meines seligen Schwagers Regulus, Kommandant der hung. Garde bei der g. M. Theresia.“²⁰⁸

3.1.1 Besonderer Verdienst: Herausgeber und Verbindungsmann

Retzers literarische Tätigkeit war wenig produktiv, wie wir noch sehen werden. Sein Œuvre kann man als unbedeutend bezeichnen. Wie Kriegleder schreibt, sah Retzer seine Hauptaufgabe darin, „dem aufklärerischen Geschmack entsprechende Werke zu popularisieren.“²⁰⁹ Retzer entfaltete in diesem Sinne eine rege Herausgebertätigkeit, die durchaus zu seinen bedeutendsten Verdiensten gezählt werden kann. So gab er

202 Zitiert in Marx (1954), S. 115.

203 Vgl. Kriegleder, in: Walter Killy Literatur-Lexikon, S. 397-398.

204 Vgl. Castelli (1913), S. 291, Kriegleder oder sowas und Totenprotokoll Oktober (1824) Fol 43.

205 Vgl. Frankl (1847), 6. Jg., Nr. 25, S. 322.

206 Vgl. Totenprotokoll October (1824) Fol 43, Marx (1954), S. 113.

207 Frankl (1847), 6. Jg., Nr. 25, S. 322.

208 Frankl (1847), 6. Jg., Nr. 25, S. 322.

209 Kriegleder (1985/1986/1987), S. 262.

beispielsweise eine sechsbändige Anthologie mit dem Titel *Choice of the best poetical pieces of the most eminent English Poets* heraus, die insgesamt 800 englischsprachige Gedichte von mehr als 255 Autoren enthält, und setzte sich so für die Verbreitung der englischen Lyrik in Österreich ein. Doch auch um die französische Literatur machte er sich verdient. So gab er *Des Herrn Racine Briefe* aus dem Französischen übersetzt heraus. Weiters Werke von zahlreichen seiner Wiener Freunde beziehungsweise von wichtigen Persönlichkeiten.²¹⁰ In Lexikonartikeln und von Zeitgenossen wird der Umstand, dass er Kontakte zum Ausland pflegte, vor allem nach Deutschland, besonders positiv hervorgehoben. Wurzbach schrieb dazu: Retzer „trat mit Schriftstellern des Auslands in vielfachen Verkehr und schürzte somit das durch manche Verhältnisse gelockerte Band mit Deutschland von Neuem etwas enger.“²¹¹ Diese vielfältigen Kontakte können als Retzers größter Verdienst überhaupt angesehen werden, die besonders im Hinblick auf seine Bedeutung für die Wiener Literatur nicht zu unterschätzen sind. Diesem Thema ist ein eigenes Kapitel gewidmet.

3.1.2 Der gelehrte Voltaireliebhaber

Generell wurde der Freiherr, der sechs bis sieben Sprachen konnte, als sehr gelehrt und belesen bezeichnet. Retzer besaß eine umfangreiche Bibliothek mit mehreren tausend Bänden in allen Sprachen, die er beherrschte.²¹² Laut Marx standen dort 3000 Bände, aber in einem Brief an Friedrich Nicolai spricht Retzer von mehr als 5000 Büchern in seiner Sammlung.²¹³ Sie enthielt „die classischen Werke der Deutschen, Engländer, Franzosen, Italiäner, Römer und Griechen. Eine möglichst vollständige Sammlung der besten Zeitschriften und Taschenbücher erhöht ungemein ihren Werth.“²¹⁴ Diese Schätze aber zeigte der Freiherr nur denjenigen, die „der Bekanntschaft des Herrn Retzers sich erfreuen.“²¹⁵ Besonders viele Werke besaß er von Voltaire, den er sehr verehrte. Dieser war laut Zeitgenosse Franz Gräffer sein „Abgott“²¹⁶, Retzer hatte „ein eigenes Zimmer voll“²¹⁷ mit dessen Werken. Laut Marx waren acht bis zehn verschiedene Ausgaben von Voltaire und Rousseau in Retzers

210 Vgl. Timpe (1984), S. 321-322.

211 Wurzbach (1873), S. 345.

212 Vgl. Frankl (1847), 6. Jg., Nr. 25. S. 322 und Marx (1954), S. 121.

213 Vgl. Marx (1954), S. 121 und Krieglleder (1985/1986/1987), S. 279.

214 Böckh (1821), S. 114.

215 Böckh (1821), S. 114.

216 Frankl (1843), 2. Jg., Nr. 21, S. 497.

217 Frankl (1843) 2. Jg., Nr. 21, S. 497.

Bibliothek zu finden.²¹⁸ Zusätzlich zu seiner Privatbibliothek besaß der Freiherr eine kleine Sammlung an Medaillen, davon war

eine mit dem Hofbilde des Königs Friedrich IV. von Preußen, die 25 Dukaten wog, dann 14 kleinere, aus demselben edlen Metalle, die Monarchen Europas vorstellend; endlich in silbernen Medaillen: den Numismatiker Neumann, Luther, Lessing, Mendelssohn, Kant, Wieland, Ramler, Herder, Loudon, Karl von Schweden, Friedrich II von Preußen, und Papst Klemens.²¹⁹

Außerdem fand der Freiherr auch Gefallen am Sammeln von Tabakdosen, die für ihn aber nur einen ideellen Wert hatten. Seine Wohnung, die „mehr Sinn für Kunst und Künstlerschaften [zeigte], denn Hand nach modischen Läppereien und Komforts“²²⁰, schmückten zusätzlich einige Büsten aus Marmor, Wachs oder Gips und zahlreiche Gemälde, die teils Portraits, teils Landschaften zeigten.²²¹ In derselben Schrift findet sich auch eine Beschreibung seiner Wohnung:

Sein Schreibtisch, mit Messing zierlich ausgelegt, konnte für ein Monstrum gelten; ihm zu oberst stand unter Glassturz eine antike Stockuhr. Die übrigen Behäbigkeiten seines Schreibzimmers machten ein altes Sofa, etwelche Rohrsessel und ein Schlafsessel aus; letzterer grün überzogen und sehr abgenützt. Die größte Einfachheit herrschte im Schlafzimmer, das freiherrliche Bett und der Kleiderschrank waren aus weichem Holze. Man sieht aus allem diesem, Retzer war als Mensch ganz bürgerlich eingethan, und nur als Jünger und Freund der Musen zeigte sich der Edelmann.²²²

Wurzbach zufolge setzte der Freiherr sich außerdem für die Erhaltung der St. Ruprechtskirche in Wien ein. Julius Marx dementiert jedoch diese Aussage von Wurzbach, denn seine eigenen Recherchen ergaben, dass es Retzers Vater war, der sich für die Erhaltung der Kirche einsetzte, nicht Joseph Friedrich selbst.²²³ Tatsächlich findet sich dazu in zwei Büchern über die Ruprechtskirche der Beweis. In Jakob Frieds Buch wird Retzers Vater dort als „der große Wohltäter und Freund der Kirche Wenzel Freiherr von Retzer“ bezeichnet. Dort steht auch, dass dieser von Sohn und Tochter ein Marmordenkmal mit lateinischer Inschrift erhielt.²²⁴ Die Inschrift lautet ins Deutsche übersetzt wie folgt:

218 Vgl. Marx (1954), S.121.

219 Frankl (1847), 6. Jg., Nr 25, S. 322.

220 Vgl. Frankl (1847), 6. Jg., Nr 25, S. 322.

221 Vgl. Frankl (1847), 6. Jg., Nr 25, S. 322.

222 Vgl. Frankl (1847), 6. Jg., Nr 25, S. 322.

223 Vgl. Marx (1954), S. 122 und Wurzbach (1873), S. 345.

224 Vgl. Fried (1937), S. 103.

Dem Andenken der teuren Eltern Wenzel Hadrian Freiherr von Retzer, niederösterreichischer Edelmann, der fast fünfzig Jahre viele Ämter unter vier Kaisern bekleidete, gestorben am 14. Jänner 1814, im 83. Lebensjahre, dem Mann alter deutscher Treue, der sich um die Erhaltung dieses uralten Heiligtums bei St. Ruprecht im Jahre 1788 besonders verdient gemacht hat, und Maria Anna Freifrau von Retzer, Tochter des Freiherrn a Palazzi aus Rom, [...], haben dieses Denkmal in Pietät und Tränen errichtet der Sohn Josef Friedrich Freiherr von Retzer, geheimer Hofrat und Bücherzensor, und die Tochter, Josefa Freifrau von Retzer, Witwe des Feldzeugmeisters [...] und Kommandeurs des Marien Theresienordens Franz Freiherrn von Lauer.²²⁵

Dieses Denkmal ist, wie es in Anton Maillys Werk heißt, eine „Erinnerung an die rege Tätigkeit für die Erhaltung von St. Ruprecht durch Wenzel von Retzer, der im Jahre 1814 starb“²²⁶ und befindet sich übrigens im Seitenschiff der Kirche. Retzer wird hier als „bekannte[r] Dichter und Bücherzensor“²²⁷ erwähnt.

3.1.3 Ehrenbürger von Krems

Noch zu Lebzeiten wurde Joseph Retzer von seiner Heimatstadt Krems in Niederösterreich 1810 zum Ehrenbürger ernannt.²²⁸ Im Stadtarchiv Krems konnte leider weder eine Urkunde, noch ein Ehrenbürgerdiplom, noch ein anderer Eintrag dazu gefunden werden. In den *Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume* von 1812 ist die Zuschrift vom Magistrat an den Freiherrn jedoch angeführt:

Der vereinigte Magistrat der landesfürstlichen Städte Krems und Stein, voll des Dankgefühls für die eifrigste, thätigst und ergiebigste Verwendung des Hoch- und Wohlgebornen Herrn Joseph Friedrich Freyherrn von Retzer, österr. k.k. Hofsecretär und Büchercensors in der k.k. österreichischen Haupt- und Residenzstadt Wien, auch Mitgliebes der Arcadi Romano Sonciaci und Ehrenmitglied der Gesellschaft der Französischen Truppen im Jahre 1809. bey den in der österreichischen Hauptstadt anwesend gewesenen höheren k.k. französischen Autorithäten, gegen die so muthwillig als schimpflich und niedrigen Mißhandlungen der in Krems bestandenen Magistratualen sonstig k.k. österr. Civil=Authoritäten und Bürger durch den daselbst angestellt gewesenen französischen Gourverneur des Kreises Obermanhardtsberg, hat bey seiner des Magistrats sonstigen Unvermögenheit, dem Herrn Joseph Friedrich Freyherr von Retzer für diese erst gedachte und vorhin schon bekanntermaßen seiner Geburtsstadt Krems

225 Fried (1837), S. 103-105.

226 Mailly (1927), S. 20.

227 Mailly (1927), S. 20.

228 Vgl. *Annalen der Literatur und Kunst* (1812), S. 232.

bewiesener wärmsten Theilnahme, den gebührend schuldigsten Dank mit Worten, vielweniger in der That erstatten zu können, sich zu einiger Bezeugung seiner Dankbegierde verpflichtet zu seyn erachtet, das Bürgerrecht in den landesfürstlichen Städten Krems und Stein zu ertheilen und Hochdensenben in das Bürgerbuch bey den Städten als Ehrenbürger mit dem innigen Wunsche eingetragen, daß diese geringste Dankbezeugung so geneigt aufgenommen werden wolle, als solche aus wahrem Dankgeföhle getroffen ist.

Von der Verleihung des Ehrenbürgerdiploms der Stadt Krems an Retzer aus Dankbarkeit für seine Verdienste berichtete schon am 6. Juni 1810 die *Wiener Zeitung*:

Der vereinte Magistrat der Städte Krems und Stein hat dem als Schriftsteller, Dichter und Literator rühmlich bekannten k.k. wirklichen Hofsekretär und Büchercensor Joseph Freyherr von Retzer als Denkmal der Dankbarkeit für die wesentlichen Verdienste, welche er während des letzten Krieges durch seine thätige und gelungene Verwendung um dieselben erworben hatte, das Ehrenbürgerrecht ertheilt, und ihm darüber in den schmeichelhaftesten Ausdrücken das Diplom ausgestellt.²²⁹

Retzers Antwort ist ebenfalls in den *Annalen der Literatur und Kunst* festgehalten. In dieser führt er seine Französischkenntnisse und seine Vermittlungsversuche mit amtlichen Stellen in Frankreich, die er offenbar für die Stadt Krems unternommen hatte, als seine belohnenswerten Verdienste an:

Das mir untern 2ten März 1810 ausgefertigte Ehrenbürgerdiplom erhielt ich am 4ten Juny und ich eile Ihnen, meine Herren! hierüber meinen innigsten Dank zu erstatten! Sie haben mich dadurch auf die angenehmste Art überrascht und für alle Mühe und meinen Eifer, Ihnen zu dienen, mehr als hinlänglich belohnt; mein Verdienst bestand ohnedies nur in der Kenntnis der französischen Sprache und der Fertigkeit, in solcher mich schriftlich auszudrücken, ich bemühte mich mit Wärme, ohne den Anstand zu verletzen, der obersten französischen Behörde Ihre gerechten Klagen vorzustellen und war so glücklich, Ihnen nicht nur das Mitleiden, sondern auch die Achtung des Feindes zu erwerben und Ihnen eine ebenso schnelle als thätige Abhilfe in Ihren Leiden zu verschaffen; das süße Gefühl, meiner Geburtsstadt Krems auch außer meiner Amtspflicht nützlich zu seyn, setzte mich über das schlaue Benehmen des kalten Egoisten hinaus, ob es wohl rätlich sey, die Hülfe des Feindes anzurufen? Selbst die Furcht, von einigen Mitbürgern mißverstanden zu werden, meinen Eifer als nicht ämtlich verspöttelt, und mir ich weiß nicht welche Absichten unterlegt zu sehen, hielten mich nicht davon ab. Dieß Gefühl soll mein einziger Lohn seyn! ich habe keine andere Belohnung gesucht, erwartet oder gehofft. Nehmen Sie nur noch die Versicherungen an: daß ich stolz darauf bin, meinen Nahmen in

229 Zitiert in *Annalen der Literatur und Kunst* (1812), S. 233-234.

das Ehrenbuch Ihrer Bürger aufgezeichnet zu wissen, und mich Ihren Mitbürger nennen zu dürfen. [...] ²³⁰

Die *Annalen der Literatur und Kunst* kommentieren diese Antwort, dass diese „seinen Charakter in ein schönes Licht stellt.“ ²³¹ Tatsächlich präsentierte sich der Freiherr als bescheidener und dankbarer Bürger, der über diese Auszeichnung sichtlich erfreut war.

3.2 Retzers literarische und publizistische Tätigkeit

Retzers schriftstellerische „Karriere“ begann in der Schulzeit am Theresianum. ²³² In der bereits erwähnten und von Denis herausgegebenen Sammlung *Jugendfrüchte des k.k. Theresianums* finden sich elf Gedichte Retzers. ²³³ Diese Beiträge publizierte er 1774 zusammen mit weiteren eigenen Gedichten in einem Band, mit dem Titel *Gedichte aus dem kais. kön. Theresiano*. ²³⁴ Unter den darin enthaltenen 38 Beiträgen finden sich Gedichte und Reden. Ein Text ist nicht vom Freiherrn persönlich, sondern von seinem „wertheste[m]“ ²³⁵ Freund Anton Freyherr von Rehbach, an den übrigens auch, wie Retzer schreibt, einige Gedichte der besagten Sammlung gerichtet seien. ²³⁶ So finden sich in der Tat zumindest zwei Gedichte, die den Titel *An den Freiherrn von R* tragen, welcher vermuten lässt, dass damit sein Freund Anton Freyherr von Rehbach damit gemeint ist. ²³⁷ Dieser Freund beehrte Retzer „mit diesem Gesange“, und „ich glaube Recht genug zu haben dieses Unterpfand seiner Freundschaft bekannt zu machen.“ ²³⁸ Damit der Leser/die Leserin einen ersten Eindruck von Retzers Dichtkunst bekommt, hier ein Beispiel:

An die Musen

Den ihr in der Geburt, o Musen!
Mit einem Blick beehrt,
Dem wird die Ruh' in seinem Busen
Von keinem Krieg gestört.

Dem wird von keinen schwarzen Sorgen
Der sanfte Schlaf verjagt,

230 *Annalen der Literatur und Kunst* (1812), S. 234.

231 *Annalen der Literatur und Kunst* (1812), S. 234.

232 Kriegleder (1985/1986/1987), S. 262.

233 Vgl. Martens (1979), S. 8.

234 Vgl. Retzer (1774) und Martens (1979), S. 8.

235 Retzer (1774), S. 100.

236 Retzer (1774), S. 100.

237 Vgl. Retzer (1774), S. 74, 84.

238 Retzer (1774), S. 100.

Weil von den Thoren er verborgen,
Liest, was der Weise sagt.

Den wird der Helden Ruhm nicht ruffen
Zur mörderischen Schlacht,
Er wird um stolze Ehrenstufen
Nicht flehn, die er veracht.

Umsonst wirst du sein Schiff zu füllen,
Mit Sünd' ihn treiben, Geiz!
Ins hohe Meer, er wird nicht fühlen
An Schätzen todten Reiz.

O Muse! lehr' auch mich zu singen
In hoher Harmonie,
Bis an die Sterne soll dann bringen
Das Lob der Poesie.²³⁹

Schon 1776 ist Retzer neben Denis, Haschka, Alxinger und anderen Mitarbeiter bei den *Litterarischen Monaten*. Zu den jungen literarisch tätigen Beamten, „die im Sinn des Josephinismus die Ausbreitung des aufgeklärten literarischen Geschmacks sowie der neuen, aufklärerischen Ideologie befördern wollen“²⁴⁰ zählen Alxinger, Blumauer, Ratschky, Gottlieb Leon und Martin Joseph Prandstetter, alle auch Mitglieder der Loge *Zur wahren Eintracht*. Das wesentliche Publikationsorgan für Lyrik ist der schon erwähnte *Wienerische Musenalmanach*, in dem auch Beiträge von Retzer erschienen sind.²⁴¹

3.2.1 Das Gedicht *Auf die verstorbene Kaiserinn*

Auf eines von Retzers Gedichten möchte ich besonders eingehen: das 1780 erschienene Gedicht *Auf die verstorbene Kaiserinn, Beschützerinn der Wißenschaften*. Literarhistorisch gesehen ist es aus mehreren Gründen interessant. Ausgehend von der Trauer über den Tod der Kaiserin spricht Retzer in dem Gedicht auch seine Dankbarkeit für ihre Reformen, aber auch seine Sehnsucht nach Freiheit und seine Hoffnung auf deren Erfüllung durch den Thronfolger Joseph an. Die erste Strophe beklagt den traurigen Verlust der Fürstin:

Sie starb – der Unterthanen Stöhnen
Ertönte in den Tempeln laut,
Und ganz Europa wiederhallte:

²³⁹ Retzer (1774), S. 37-38.

²⁴⁰ Kriegleder (1985/1986/1987), S. 262.

²⁴¹ Vgl. Rommel (1906), S. 147.

Die gütigste T h e r e s e starb.²⁴²

Anschließend werden ihre Reformen, also „Ihrer Thaten Sternenreihe“²⁴³ gelobt, von denen nur eine genannt werden soll: der Unterricht für alle.

Unwissenheit und Wortgezänke
Bedeckten Oestreichs Schulen ganz.

T h e r e s e kam, und von dem Weisen,²⁴⁴
Der, ach! zu früh noch für uns starb,
Geleitet, schwanden Nacht und Nebel
Ob aller Wissenschaften Glanz.

[...]

Und dem gemeinen armen Manne,
Bisher war Dummheit nur sein Loos,
Schuf sie den, auch für Millionen,
nicht theur erkaufte Unterricht.

In den letzten Strophen widmet sich Retzer dem, was seine Seele sonst noch bedrückt. Seine Hochachtung für die verstorbene Fürstin sollte frei von „feilem Fürstenlobe“ sein, und es ist ihm wichtig, die Situation der Wissenschaft in Österreich zu thematisieren, die er im Gegensatz zu der in Deutschland als unfrei empfindet.

Doch du von feilem Fürstenlobe
Noch immer unbeflecktes Lied!
Gesteh es frey und deutsch und bieder
was deines Sängers Seele drückt.

In manchem armen deutschen Lande
Blühn Wissenschaften unbelohnt,
und von den Fürsten nicht geachtet,
noch schöner, herrlicher als hier.

Versagte etwa unserm Volke
Das Schicksal hohen Genius?
Undankbar wäre diese Klage:
Nur Freyheit, Freyheit fehlt' uns nur.

O Du, der göttergleichen Mutter
Erhabner Joseph, bester Sohn!
Und nun verwaister Nationen
Erhalter, Vater, Trost und Stolz!

Der Du mit kühnem Adlerblicke

242 Retzer (1780), S. 2.

243 Retzer (1780), S. 2.

244 Anmerkung: gemeint ist van Swieten Vgl. Retzer (1780), S. 2.

Der Wissenschaften Mark durchdringst,
Schenk deinem Volke diese Freyheit!
Fluch treffe den, der sie missbraucht!²⁴⁵

Wie schon im Einleitungskapitel über den historischen Kontext erläutert wurde, war der Beginn der Regierungszeit Josephs II. von einer großen Aufbruchsstimmung gekennzeichnet. Retzer spricht hier sehr offen von seinem Wunsch nach Freiheit, und setzt seine ganze Hoffnung in den Thronfolger Joseph II. Wie Ernst Wangermann betont, war Retzer einer der wenigen österreichischen Schriftsteller, der es wagte, „wenn auch mit gedämpfter Stimme, die Forderung nach Gedankenfreiheit auszusprechen, die Friedrich Schiller ein paar Jahre später in seinem Drama Don Carlos lautstärker von der öffentlichen Bühne erschallen ließ.“²⁴⁶ Sein Gedicht und die Forderung nach Freiheit blieben nicht unbeachtet. So schreibt Wangermann, dass dieses Gedicht möglicherweise der Auslöser für die Ernennung Retzers zum Zensor durch Joseph II. war.²⁴⁷ Julius Marx verweist auf zahlreiche Äußerungen Retzers bezüglich seiner Ernennung, „in denen sich seine eitle Selbstgefälligkeit [...] so recht spiegelt“²⁴⁸. In einem Brief mit unbekanntem Adressaten schrieb Retzer am 18.01. 1803:

Auch meine Censorstelle erhielt ich aus Zufall, nach dem Tode Marien Theresien schrieb ich ein kleines Gedicht zu ihrem Lobe als Beschützerin der Wissenschaften, am Schlusse beehrte ich von Joseph – die Preßfreyheit, ein Schritt, der mir die Obscuranten noch nicht verzeihen! Joseph bewilligte die Preßfreyheit und sagte zu einem Minister: wie sich die französische Akademie über die Spötterey in den Persischen Briefen an Montesquieu rächte, daß sie ihn zu ihrem Mitgliede wählte, so will ich sobald der Censurstatus regulirt wird, den Retzer zum Censor ernennen. Der Minister, der mir sehr wohl wollte, benützte diese Gelegenheit und sagte: daß meine Privatstände es erlaubten, bis dieser Zeitpunkt kommt, das Amt unentgeltlich zu versehen, und so würde ich allsogleich hiezu ernannt, ohne daß ich es beehrt, oder daß es mir einen Schritt gekostet hätte.²⁴⁹

Marx' Meinung, dass Retzers Brief Zeugnis seiner Eitelkeit ist, kann ich nicht teilen. Vielmehr dokumentiert er einen genialen Schachzug des Kaisers. Retzer beehrte in seinem Gedicht die Pressefreiheit, und indem Joseph ihn daraufhin zum Zensor ernannte, positionierte er ihn auf die Seite derer, die er vorher kritisiert hatte. Es ist nicht

245 Retzer (1780)

246 Wangermann (2004), S. 35.

247 Vgl. Wangermann (2004), S. 36.

248 Marx (1954), S. 114.

249 Nationalbibliothek, Autographensammlung, Brief vom 18.01.1803 an Unbekannt. Signatur 9/ 57-5.

übertrieben, zu behaupten, dass sich Joseph mit dieser Handlung an Retzer gewissermaßen rächte. Der Freiherr, dem Meinungsfreiheit anscheinend wichtig war, musste nun als Zensor das tun, was eigentlich gegen seine Ideologie sprach, und zwar zensieren. Angesichts dieser Tatsache verwundert es nicht, dass er als Zensor überaus milde war.

3.2.2 Überblick über seine Schriften

Retzer publizierte im Laufe der Zeit auch Übersetzungen, kürzere Abhandlungen und andere kleinere Texte in bedeutenden Periodika, sowohl in Österreich als auch in Deutschland. In den folgenden Journalen, Zeitschriften und sonstigen Organen sind Beiträge Retzers zu finden: *Wiener Diarium*, *Neue Litteratur und Völkerkunde*, *Teutscher Merkur*, *Berlinische Monatsschrift*, *Literarische Monatsschrift*, *Hamburger Musenalmanach*, *Leipziger Musenalmanach*, *Vossischer Musenalmanach*, *Wiener Musenalmanach*, *Deutsches Museum*, *Olla potrida*, *Taschenbuch für Dichter und Dichterefreunde*, *Reichard's Theater-Kalender*, *Österreichischer Taschenkalender*.²⁵⁰ Des weiteren veröffentlichte Retzer 1806 einen Gedichtband mit dem Titel *Sieben Gedichte*. Außerdem verfasste er eine Biographie über den Dichter Metastasio 1782, 1784 eine Schrift über die *Tabakpachtung in den österreichischen Ländern von 1670 bis 1783*, weiters das *Schreiben an D. Christian-Heinrich Schmid über die Anweisung der vornehmsten Bücher in allen Theilen der Dichtkunst*, eine Art öffentlicher Brief, und einen Verteidigungsbrief gegen die Anschuldigungen, er sei ein Illuminat.²⁵¹ Neben dem Verfassen eigener Texte war Retzer auch als Herausgeber und Übersetzer tätig, und für manche Werke schrieb er ein Vorwort oder eine Einleitung. Zu seinen bedeutendsten Tätigkeiten zählt die Herausgabe der englischen Anthologie *Choice of the best poetical pieces of the most eminent English Poets*. Die sechs Bände der Anthologie sind in den Jahren 1783 bis 1786 erschienen. Zu den von Retzer editierten Werken zählen weiters: der literarische Nachlass von Johann Nepomuk Cosmas Michael Denis, das Gesamtwerk von Bischof Hieronymus Balbi, die *Opera poetica, oratoria ac politico-moralia* und die *Gesammelte Schriften der Frau Herzogin Julie von Giovane geborne Reichsfreyinn von Mudersbach*. Er schrieb einen Prolog für das Schönbrunner Wohlthätigkeits-Theater und übersetzte das Werk *Physikalische Abhandlung von den*

250 Vgl. Timpe (1984), S. 321.

251 Vgl. Timpe (1984), S.321.

Eigenschaften des Donners, und den Mitteln wider das Einschlagen aus dem Lateinischen ins Deutsche. *Des Herrn Johann Racine Briefe* übersetzte er aus dem Französischen, er schrieb eine Einleitung zu *Scarrons tragisch-komische Novellen* und bearbeitete das Stück *Der Ehemann aus Irrthum: Ein Lustspiel in fünf Aufzügen nach dem Dépit amoureux des Molière frey*. Andere Werke, zu denen Retzer in irgendeiner Weise beigesteuert hat, sind *Herrn Hofraths von Sonnenfels 1. Vorlesung*, die *Sämmtliche[n] Werke* von Cornelius von Ayrenhoff und *Ayrenhoffs kleine Gedichte*.²⁵² Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Aus Platz- und Zeitgründen verzichte ich auf eine genauere Erläuterung der erwähnten Werke, werde jedoch im folgenden Kapitel die Anthologie *Choice of the best poetical pieces of the most eminent English Poets* näher betrachten. In erster Linie wollte ich dem Leser einen Eindruck über das nicht geringe Ausmaß von Retzers Tätigkeiten verschaffen. Wie ich noch ausführen werde, liegt auch nach Meinungen von Zeitgenossen Retzers Hauptverdienst weniger in seiner schriftstellerischen Tätigkeit, als in der als Herausgeber und Übersetzer.

3.2.3 Retzers Herausgeberschaft am Beispiel der Anthologie *Choice of the best poetical pieces of the most eminent English Poets*

Mein ursprüngliches Vorhaben war, die Anthologie zum Thema meiner Arbeit zu machen, erstens weil sie meiner Meinung nach Retzers größten Verdienst darstellt, und zweitens weil ich als Anglistin im Zweifach auch an englischer Literatur besonders interessiert bin. Da nun aber die Vorstellung Retzers und seines Netzwerkes schon allein Stoff für eine ganze Arbeit bietet, bleibt für eine ausführliche Analyse, die den Anspruch an eine Diplomarbeit erfüllt, kein Platz mehr. Aufgrund der, meiner Meinung nach, herausragenden Bedeutung der englischen Anthologie widme ich ihr hier jedoch ein Unterkapitel.

Das Werk *Choice of the best poetical pieces of the most eminent English Poets* ist eine mehrbändige Anthologie mit englischsprachigen Gedichten, herausgegeben von Joseph Freiherr von Retzer.²⁵³ Gewidmet ist sie dem Großmeister der Loge *Zur wahren Eintracht*, Ignaz Edler von Born. Sie besteht aus sechs Bänden, in denen insgesamt 800 Gedichte enthalten sind, die von 225 namentlich genannten Autoren und von einer

²⁵² Vgl. Timpe (1984), S. 322.

²⁵³ Vgl. Retzer *Choice of the best poetical pieces of the most eminent English Poets* Vol I-VI (1783-1786). Von nun an zitiert als CH.

großen Anzahl anonymer Verfasser stammen. Der erste Band erschien 1784 bei Sonnleithner und Hoerling und beinhaltet ein Vorwort mit Widmung und 160 Gedichte. Beim gleichen Verlag erscheint ein Jahr später der zweite Band mit 115 Gedichten. Im selben Jahr wurde der dritte Teil mit 135 Gedichten bei John David Hoerling gedruckt, der 1786 auch den vierten Teil mit 185 Gedichten verlegte. Die letzten beiden Bände wurden 1786 bei Thomas Trattner gedruckt. Der fünfte Band enthält 146, der letzte nur noch 59 Gedichte. In jedem Band findet sich am Schluss ein Autorenregister, im sechsten und letzten Band sogar ein vollständiges Verzeichnis der Autoren aller Bände. In diesem Index sind jeweils der Gedichttitel samt erster Gedichtzeile und die Nummer des Bandes, der das Gedicht enthält, angegeben. Ein Index der Gedichtarten und eine kleine Liste mit den Druckfehlern bilden den Abschluss des sechsten Bandes.

Unter den 225 namentlich genannten Autoren befinden sich neben bekannten Namen wie Dryden, Pope oder Swift auch einige damals unbekannte und heute wohl vergessene. Beispielsweise gibt es Gedichte von Größen wie Shakespeare oder Milton, welche Retzer in seinem Vorwort als „not ungraceful Ruins“ bezeichnet. Von manchen Autoren, wie beispielsweise John Dryden, gibt es insgesamt mehr als 20 Gedichte, von anderen, weniger bekannten Dichtern nur ein bis drei. Obwohl unter den Autoren hauptsächlich Männer sind, findet man auch einige Frauen vertreten. Eine der wahrscheinlich wichtigsten Autorinnen, von der auch die meisten Gedichte stammen, ist Lady Mary Wortly Montague. Im Anhang dieser Arbeit sind die in der Anthologie vorkommenden Autoren aufgelistet. So verschieden und bunt gemischt die Autoren, so vielfältig sind auch die Gedichtarten. Enthalten sind *Odes*, *Songs*, *Epistles*, *Elegies*, *Pastorals*, *Tales*, *Fables*, *Epigrams and Epitaphs* und solche, die als *Miscellanies* bezeichnet werden.

Wider Erwarten gibt es keine klar ersichtliche Ordnung der Gedichte in der Anthologie, weder innerhalb der einzelnen Bände, noch im Gesamtüberblick. Die Anthologie ist also weder alphabetisch nach den Autoren, noch nach Gedichtarten, noch nach einem anderen erkennbaren Kriterium geordnet. Das heißt auch, es gibt keine Regel, wie Autoren über die sechs Bände verteilt sind. Falls von einem Autor mehrere Gedichte in einem Band auftauchen, geschieht dies auch nicht unmittelbar nacheinander. Diese scheinbare Unordnung verwandelt sich jedoch bei der Lektüre von Retzers Vorwort in eine begründete Anordnung.

3.2.3.1 Vorwort der englischen Anthologie

Am Beginn des ersten Bandes befindet sich ein sechsseitiges Vorwort in englischer Sprache mit einer Widmung für Ignaz von Born, den Großmeister der Loge *Zur wahren Eintracht*. Retzers Wunsch sei es, mit seiner Anthologie in einer freien Stunde Vergnügen zu bereiten: „I shall have the satisfaction of having fully attained my scope, if at a leisure hour it affords some entertainment to You.“ (CH Vol I, S. III)

Im Stile der „Elite de Poesies fugitives“ (CH Vol I, S. IV) habe er seine Gedichte aus mehr als 300 Bänden ausgewählt mit dem vorrangigen Ziel, die Leserschaft zu unterhalten: „Entertainment being the chief scope I aimed at“ (CH Vol I, S. IV). Indem er die perfekte Kenntnis der englischen Sprache und Literatur voraussetzt, stellt er höchste Ansprüche an seine Leser und hält eine chronologische Reihenfolge bei der Anordnung der Gedichte für nützlich, aber überflüssig:

presupposing a perfect knowledge of the english language as well as of literature, I thought it needless to be nicely solicitous about the chronological order of the poets, or the usual distribution of the poems, though I am far from depreciating the usefulness of such a plan (CH Vol I, S. IV).

Er möchte seine Leser außerdem im Großen und Ganzen vor Langeweile bewahren, sei es dadurch, dass ein Leser immer wieder die gleichen Gedanken von ein und demselben Autor liest, oder dass die Gedichte immer wieder thematisch ähnlich sind. Aus diesem Grund sei auch diese Anthologie nicht mit einem „stiff symmetrical french Garden“ zu vergleichen, sondern mit der natürlichen Unregelmäßigkeit eines englischen Gartens, „and if a few old english poems are inserted here and there, they will appear; as not ungraceful *Ruins*“ (CH Vol I, S. VI).

Bei der Auswahl hat Retzer darauf Wert gelegt, auf Gedichte von weniger bekannten Autoren zurückzugreifen, um diese vorzustellen, da man von diesen in Wien wohl sonst nie etwas zu lesen bekommen hätte. Er wählte gezielt Gedichte, die ihm für den Autor charakteristisch schienen, „which made it necessary to prefer sometimes a piece of lesser merit to a much better one“ (CH Vol I, S. IV). Retzer sei stolz darauf, der erste in Österreich zu sein, der sich die Arbeit gemacht habe, ein solches Werk zu publizieren, welches sich um die Verbreitung von englischer Literatur bemühe, die über Shakespeare, Milton, Pope oder Young hinausgeht. Er hoffe daher, mit diesem Werk auch seinen Landsleuten gedient zu haben, und zwar mit „rational entertainment“ (CH

Vol I, S. IV). Zum Schluss des Vorworts lobt er die Regierung Joseph II. und die damit einhergehende Freiheit der Gedanken und der Presse:

And can there be a more favourable time to court the literature of a free nation, than in the happy days of JOSEPH'S reign, when freedom of thought, the blessed consequence of the freedom of the press gains so much ground!
(CH Vol I, S. VII)

3.2.3.2 Rezeption der Anthologie und der englischen Literatur

Man nahm in Österreich von der angelsächsischen Literatur und ihrer Entwicklung lange Zeit keine Notiz, beziehungsweise blieb die österreichische Literatur von ihr unberührt. Dies änderte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als das Englische und die angelsächsische Literatur immer populärer wurden.²⁵⁴ Der Einfluss wurde beispielsweise darin sichtbar, dass sich die österreichischen moralischen Wochenschriften formal sehr stark an ihre englischen Vorbilder *Tatler* und *Spectator*, von Joseph Addison und Richard Steele, annäherten und oft ganze Passagen daraus entnahmen, um nicht zu sagen, plünderten. Englisch Interessierte konsultierten Sprachlehrer, um Originalwerke lesen zu können.²⁵⁵ Aufgrund der Orientierung an dem Augustan Age folgte man hauptsächlich dem Geschmack des komischen Epos eines Alexander Pope oder den Satiren Jonathan Swifts.²⁵⁶

Als Retzers Gedichtsammlung erschien, konnte der Herausgeber daher auf eine breite Leserschaft hoffen. Die *Choice* wurde in mehreren Journalen angekündigt und rezensiert. So findet sich beispielsweise in der *Realzeitung* auf dem Jahr 1784 eine sehr lobende Rezension:

Herr von Retzer liefert uns hier eine Anthologie englischer Gedichte, für die wir ihm danken, da sich der Geschmack der englischen Litteratur immer mehr und mehr verbreitet. Nach den Worten des Herausgebers gleicht diese Sammlung nicht sowohl einem wohlsymmetrierten französischen Garten, als vielmehr einem englischen – die hie und da eingerückten altenglischen Gedichte ergänzen die Stellen der Ruinen.²⁵⁷

Es werden zuerst einige Zeilen des Vorworts zitiert, und dann ein Überblick über die

254 Vgl. Herbert Zeman (1996), S.267 und Strommer (1976a), S. 123.

255 Vgl. Zeman (1996), S. 267.

256 Vgl. Zeman (1996), S. 267 und Kriegleder (1995), S. 383.

257 *Realzeitung* (1784), S. 41 und Olechowski (2007), S. 41.

Dichter gegeben. Der zweite Teil wird mit den Worten „[d]em zweyten Theil sehen wir mit Vergnügen entgegen“²⁵⁸ in der selben Ausgabe bereits angekündigt. Auch in der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek*, herausgeben von Friedrich Nicolai, wurde die Anthologie rezensiert.²⁵⁹ Sie fand, wie Roswitha Strommer erklärt, in den aufgeklärten Kreisen durchaus Anklang. Der Komponist Joseph Haydn besaß die Anthologie mit Sicherheit ebenso wie der Hofrat Greiner, und wahrscheinlich einige andere Gäste des Salons von Hofrat Greiner. Aber der erwünschte große Erfolg beziehungsweise Durchbruch blieb laut Strommer leider aus.²⁶⁰ Sie wähnt die *Choice* schon ab 1812 vergessen und weist auf Johann Baptist Rupprechts Buch *Dichtungen der Britten in metrischen Übersetzungen* hin, welches 1812 veröffentlicht wurde. Ähnlich wie die *Choice* bietet dieser Band ebenfalls Gedichte britischer Autoren, jedoch nicht im Original, sondern als Übersetzung. Im Vorwort kommt Rupprecht auf Retzers Gedichtsammlung zu sprechen und nennt sie die „zweckmäßige, auch von mir benützte, leider! noch so wenig bekannte Sammlung unseres verdienstvollen Freyherrn von Retzer: *Choice of the best poetical pieces of the most eminent English Poets*“.²⁶¹ Zwar bezeichnet Rupprecht Retzers Werk als zweckmäßig und bestätigt auch die Verwendung der *Choice*, aber sie schien tatsächlich langsam in Vergessenheit zu geraten. In der *Österreichischen National-Encyclopädie* von Gräffer-Czikann aus dem Jahre 1836 sucht man die englische Gedichtsammlung Retzers in der Rubrik „Unter seinen im Drucke herausgegebenen Schriften sind am nennenswerthesten“ vergeblich.²⁶² Das Interesse an ihr schien sich folglich in Grenzen gehalten haben. Vielleicht aufgrund der hohen Ansprüche, die an die Leserschaft gestellt wurden? Retzers Zeitgenosse und Freund Joseph Franz Ratschky hatte mehr Erfolg. Im *Musenalmanach* erschienen von Ratschky ins Deutsche übersetzte englische Gedichte.²⁶³ Strommer begründet Ratschky Erfolg damit, dass er es

verstand [...] das an englischer Literatur zu propagieren, was der Mentalität der Zeitgenossen entsprach: Nur jene Proben englischer Lyrik fanden in seinem *Wienerischen Musenalmanach* Aufnahme, von denen er annehmen konnte, daß sie sein an dem deutschen Rokoko orientiertes Publikum schätzen würde.²⁶⁴

258 Realzeitung (1784), S. 633.

259 Vgl. Kapitel 4.2.4. dieser Arbeit

260 Vgl. Strommer (1976b), S. 144.

261 Rupprecht: (1812), S. XIII.

262 Österreichische National-Encyclopädie (1836), Bd. 4. S. 378-379.

263 Vgl. Rommel (1906), S. 62.

264 Strommer (1976a), S. 145.

Darüber, warum die englische Anthologie so wenig Anklang gefunden hatte, kann man nur spekulieren. Da die *Choice* ausschließlich aus englischen Gedichten bestand, war von vornherein nur eine gewisse Zielgruppe angesprochen, und aufgrund der hohen Ansprüche die potentielle Leserschaft stark eingegrenzt: viele waren des Englischen nicht mächtig. Möglicherweise fanden einige Gedichte in der von Retzer bewusst abwechslungsreich gestalteten Sammlung keinen Anklang oder entsprachen nicht dem Zeitgeist. Retzers Verdienst, sich um die Verbreitung der englischen Literatur bemüht zu haben, fand dennoch immer wieder positive Erwähnungen.

3.3 Urteile von Zeitgenossen und Anderen: Vom Dichterdilettanten bis hin zum Beförderer des guten Geschmackes

Im Jahre 1904 erschien in der Zeitung *Deutsches Tagblatt* ein Feuilleton mit dem Titel *Ein vergessener Dichterdilettant*.²⁶⁵ Der Autor Gustav Gugitz beginnt seinen Text mit einem kleinen Diskurs über die literarische Situation unter Joseph II. nach der Lockerung der Zensur: „Es erhob sich ein Heer von Schriftstellern, nach deren Namen man heute vergeblich fragen würde, selbst im Goedeke, diesem Zentralfriedhof der deutschen Literatur, würde man sie umsonst suchen.“²⁶⁶ Diese Dichtermassen, die laut Gugitz begeistert von der Person des Kaisers waren und sich für die Verbreitung der kaiserlichen Ideen einsetzten, betätigten sich insofern als Kulturträger, dass sie die deutsche Sprache pflegten:

alle diese Dichter, die sich um den Wiener Musenalmanach sammelten, brachten nichts als den guten Willen mit, ihr Bestreben war Dilettantismus im guten und schlechten Sinne zugleich!²⁶⁷

Nach der Aufzählung einiger „Sonntagspoeten“, darunter übrigens Haschka, zitiert er Mozart:

Euch Dilettanten muss man schelten, [...] denn es finden bei euch gewöhnlich zwei Dinge statt: entweder ihr habt keine eigenen Gedanken, und da nehmt ihr fremde; oder wenn ihr eigene Gedanken habt, so wißt ihr nicht damit umzugehen.²⁶⁸

265 Vgl. Gugitz (1904)

266 Gugitz (1904), S.1.

267 Gugitz (1904), S. 1.

268 Gugitz (1904), S. 1.

Einer dieser Dilettanten war Joseph von Retzer. Gugitz steht mit diesem Urteil nicht alleine, im Gegenteil – gerade was des Freiherrn literarische Tätigkeit betraf, waren sich die meisten einig, dass Retzers Œuvre weder umfangreich noch wirklich bedeutend war. Wurzbach zusammenfassend: „Retzer’s [sic] schriftstellerische Thätigkeit ist nichts weniger als epochenmachend, ja man kann sie nicht einmal bedeutend nennen, als Dichter war er sogar unbedeutend.“²⁶⁹ Die *Österreichische National-Encyclopädie* stellt zwar fest, dass er „ein Mann von gründlichem Wissen“ sei, aber „seine poetischen Producte erheben sich [...] nicht weit über die Mittelmäßigkeit, da es ihm an Schwung, wohl auch an Geschmack fehlte.“²⁷⁰ Die Frage, warum seine Gedichte trotz mangelnden Talents in mehreren und nicht unwichtigen Publikationsorganen veröffentlicht wurden, ist demnach absolut berechtigt. Mit Hilfe der Urteile von Zeitgenossen, die die unterschiedlichen Facetten der Person Retzer ans Licht bringen, hoffe ich, einige Fragen klären zu können.

3.3.1 Franz Gräffer: Was Retzer mit dem Senf verbindet

Ich beginne mit Franz Gräffer, einem Antiquariatsbuchhändler und Schriftsteller, der auch an der erwähnten *National-Encyclopädie* mitgewirkt hat.²⁷¹ In seinen Literatur-Notizen, die in den *Sonntags-Blättern* von Ludwig August Frankl erschienen, findet sich folgender langer Eintrag zu Retzer, der übrigens wortwörtlich in den Memoiren von Franz Gräffer wieder auftaucht:

Er war gelehrt, wenn auch à la française etwas oberflächlich; er war sehr belesen, verstand seine sechs bis sieben Sprachen aus dem Grunde; er war äußerst wohlwollend, dienstfertig, liebenswürdig; ein Biedermann. [...] Für die vaterländische Literatur wirkte er rechtschaffend und eifrig, wenn auch mehr anregend und durch lediglich Herausgabe der Leistungen anderer [...] als durch eigene Hervorbringungen. Er bahnte und förderte den Verkehr mit auswärtigem Gelehrten, war deren Cicerone, daher sein Name im Auslande viel gewichtiger, als bei uns selbst.²⁷²

Hier wird also noch einmal Retzers Gelehrtheit hervorgehoben, die Tatsache, dass er sich für die vaterländische Literatur einsetzte und dass er Verbindungen zum Ausland pflegte. Kurz und prägnant fährt Gräffer fort: „Dichter kann er nicht heißen“²⁷³, ohne

269 Wurzbach (1873), Bd. 25, S. 345.

270 Österreichische National-Encyclopädie (1836), Bd. 4, S. 378-379.

271 Vgl. Marx (1954), S. 114.

272 Frankl: (1843), 2. Jg., Nr. 21, S. 497 und Gräffer (1918), 1. Bd., S. 255-256.

273 Frankl (1843), 2. Jg., Nr. 21, S. 497. und Gräffer (1918), 1. Bd., S. 255-256.

darauf näher einzugehen. Er berichtet vom Überspringen der 36 Konzipisten bei Retzers Ernennung zum Hofsekretär, allerdings ohne Erwähnung des Grafen Chotek. Lob erhält Retzer vor allem für seinen Hauptberuf: „Er war wirklich ein guter Konzipist und ein guter Sekretär, nämlich als Beamter schrieb er sehr gut.“²⁷⁴ Etwas ironisch beendet Gräffer seine Ausführung, indem er Retzer zu den vier Kremser Berühmtheiten zählt, in einem Atemzug mit dem Senf: „Die Stadt Krems, sein Geburtstort, ist auf Retzer so stolz, wie auf ihren (Maler) Schmidt, auf ihr Weiß und auf ihren Senf.“²⁷⁵

3.3.2 Ignaz Castelli: Die hölzerne Figur mit den Dichterfreunden

Besonders belächelt wurden Retzers dichterische Fähigkeiten von Zeitgenosse Ignaz Franz Castelli, einem Wiener Schriftsteller unter Kaiser Franz II./I., in dessen *Memoiren meines Lebens*:

Joseph Freiherr von Retzer war Zensor und Dichter. Für das letztere galt er bloß darum, weil er mit Blumauer, Ratschky, Alxinger und Ayrenhoff in freundschaftlichem Verhältnisse stand. Nie hat auf jemand das Sprichwort 'Wenn man wissen will, wer jemand ist, so schaue man, wer seine Gesellschaft ist' mehr gepaßt als auf Retzer. Er mußte nun einmal ein Dichter sein, weil alle seine Freunde Dichter waren.²⁷⁶

In der Tat hatte er angesehene Dichter als Freunde oder zumindest als Bekannte. Dazu zählten die schon erwähnten Schriftsteller Ratschky, Leon, Blumauer und sein Lehrer im Theresianum, Denis. Das mag ein Grund sein, warum Retzers Gedichte überhaupt gedruckt wurden. Als „Beweis“ für Retzers mangelndes Talent zitiert Castelli schließlich einige Zeilen eines Gedichts, aber bewusst nur wenige Zeilen, denn er „will nicht das ganze lange Gedicht abschreiben, es könnte dem Leser so fade werden, als es jetzt mir geworden ist, da ich es [...] wieder las.“²⁷⁷ Um einen Eindruck zu vermitteln, wie es Castelli beim Lesen ergangen ist, werde ich einige Verse des 76 Zeilen umfassenden Gedichts zitieren. Es trägt den Titel *Des deutschen Ritters R.R. Geburtstagsfeier*, und mit dem Ritter, so glaubt Castelli, ist Retzer selbst gemeint.²⁷⁸

Ob deiner blutigen Geschichte / Startt mir das Herz / O Freunde, glaubt mir,
was ich dichte, / Ist Ernst, nicht Scherz. / Der Freiherr, welcher schwimmt im

274 Frankl (1843), 2. Jg., Nr. 21, S. 497 und Gräffer (1918), 1. Bd., S. 255-256.

275 Gräffer (1918), Bd. 1, S. 255-256.

276 Castelli (1913), S. 291-292.

277 Castelli (1913), S. 292.

278 Vgl. Castelli (1913), S. 292

Blute, / In Mautern war / Geboren, wenn ich recht vermute / Vor fünfzig Jahr. /
Er wollte lieben und nicht morden / Und über Schrems / Zog er, nicht wider
wilde Horden, / Er zog nach Krems!²⁷⁹

In seinen *Memoiren* liefert Castelli auch eine äußerliche, wenn auch spöttische Beschreibung des Freiherrn:

Der Mann selbst war eben so hölzern als seine Gedichte. Man stelle sich eine große, ziemlich korpulente Figur mit einem großen Kopfe und sehr markierten Gesichtszügen vor, welche kerzengerade, als ob sie an einem Stab gebunden wäre, mit kleinen Schritten dahintrippelt, beide Arme straff hängen läßt und fast immer selbstgefällig lächelt: und man hat ein ziemlich getroffenes Portrait von dem Freiherrn von Retzer.²⁸⁰

3.3.3 Gustav Gugitz: Verunglückte Lyrik

Der bereits erwähnte Gustav Gugitz, der sich Anfang des 20. Jahrhunderts mit Retzers Texten näher beschäftigt hat, findet dessen Texte nicht nur langweilig, sondern richtiggehend schlecht, denn „dieses mühselige Gestammel nach Modevorbildern [...] ist selbst für eine minimale Talentprobe zu schlecht.“²⁸¹ Gugitz untermauert diese Einschätzung sofort mit einer kleinen Textprobe, die „sich schlechter und nüchterner als die Prosa einer Zeitung“²⁸² liest. Die vier zitierten Zeilen lauten:

Wie er die gläubigen Kniee beym Altar des Ewigen beugte, / Wie er die
heftigen Schmerzen besiegte, mutig sich faßte, / Mit der Sterbenden betete,
dann erheitert sagte: / Auf dieser Welt ist kein Bestand.²⁸³

Diese Ode hat Retzer im Alter von nur zwanzig Jahren verfasst, was für Gugitz kein Grund wäre, so gefühllos zu dichten.

Man kann gewiß von einem Zwanzigjährigen noch keine besondere Weltanschauung verlangen, aber wenigstens sucht man nach wahren Gefühl oder hübschen Stimmungen, das alles ist aber bei Retzer niemals zu finden. Sein lendenlahmer Pegasus erhebt sich zu keinen Himmelshöhen.²⁸⁴

279 Castelli (1913), S. 292.

280 Castelli (1913), S. 292-293.

281 Gugitz (1904), S. 2.

282 Gugitz (1904), S. 2.

283 Gugitz (1904), S. 2.

284 Gugitz (1904), S. 2.

Nach diesem niederschmetternden und mit Textproben gestützten Urteil wendet sich der Autor auch den positiven Eigenschaften Retzers zu. Seine Bedeutung sei zwar „nicht in seiner verunglückten Lyrik“²⁸⁵ zu suchen, aber Retzer habe durchaus auch gute Seiten, beispielsweise als milder und nachsichtiger Zensor. Besonders hebt Gugitz Retzers Verdienst für das Bemühen um die englische sowie die französische Literatur hervor. Auch für die Herausgabe der englischen Anthologie und für die Übersetzung von Racines Briefen sei er zu loben. Weiters würdigt Gugitz Retzers bemerkenswerte Sprachenkenntnis und seinen Eifer:

Die Vielseitigkeit der Bildung Retzers, der sechs oder sieben Sprachen geläufig sprechen konnte, war [...] also nicht gering und ebenso muß man seine rastlose Arbeit bewundern, die, wenn auch vielleicht nicht ganz in die Tiefe gehend, doch hinreichend die Opferwilligkeit bekundete, Oesterreich mit zu einem Anschluß an das große Erwachen des deutschen Geistes am Ende des 18. Jahrhunderts zu führen. Wenn auch er selbst in seinen Produktionen nicht unmittelbar als schöpferisches Genie erschien, so wirkte er doch als geschmackvoller Vermittler fremder Geistesströmungen belebend auf die stagnierende Abgeschlossenheit der österreichischen Geisteskultur.²⁸⁶

Schließlich bleibt noch eine Charaktereigenschaft zu erwähnen, um das Bild Retzers einigermaßen abzurunden, die Gugitz nicht entgangen ist. Die Rede ist von Retzers Eitelkeit. Er wäre zwar, wie Gugitz zugibt, ein liebenswürdiger Mensch, und diese „Liebenswürdigkeit machte ihm die Literaten verbindlich“, aber das nützte er für seine Eitelkeit aus. „So suchte er gerne Beziehungen zu deutschen Schriftstellern, von deren Freundschaft er Anteilnahme an Oesterreichs Kultur erwartete, gleichzeitig aber um seiner Persönlichkeit zu schmeicheln.“²⁸⁷ Dass ging so weit, dass er laut Gugitz andere Schriftsteller darum gebeten habe, ihm ihre Werke zu widmen. Das bestätigt beispielsweise auch Gräffer in seinen *Memoiren*, der dies als eine kleine Schwäche Retzers bezeichnet: „Schwächen hatte er wie jeder, aber verzeihliche Schwächen: z.B. ging er die Schriftsteller sogar an, ihm etwas zu dedizieren.“²⁸⁸ Und in der Tat wurden Retzer Werke gewidmet: Ob dies nun aus Freundschaft oder Wertschätzung oder bloß auf Retzers Bitten oder Drängen hin geschah, wissen wir nicht. Zum Beispiel widmete Aloys Blumauer Retzer seine bekannte *Travestierte Aeneis*.²⁸⁹

285 Gugitz (1904), S. 2.

286 Gugitz (1904), S. 3.

287 Gugitz (1904), S. 3.

288 Gräffer (1918), 1. Bd., S. 255-256.

289 Vgl. Blumauer (2005), S. 259.

3.3.4 Karl August Böttiger und andere: Der eitle Freiherr

Als der deutsche Schriftsteller, Philologe und Archäologe Karl August Böttiger 1811 eine Reise nach Wien machte, traf er dort auch Retzer.²⁹⁰ Dieser wird in seinem *Memorandumbuch* – unter diesem Namen sind Böttigers Aufzeichnungen über seine Erlebnisse und Beziehungen zu Personen der Wiener Gesellschaft zusammengefasst – nur namentlich erwähnt, allerdings findet sich in den Fußnoten eine kurze Erklärung, was sich Böttiger über Retzer gemerkt, beziehungsweise notiert hat: „Josef Friedrich Freiherr von Retzer, Schriftsteller (1754-1824). Über ihn hat sich Böttiger notiert: „hängt sein Bild über Voltaire. Läßt sich dedizieren.“²⁹¹ Diese Schwäche Retzers war also offensichtlich und ist vielen aufgefallen.

Die Beschreibungen aus einem Tagebuch eines Schweizers, Johann Heinrich Landolt, ergeben ein Gesamtbild Retzers, von dem Julius Marx zwar meint, dass es weniger auf eigene Beobachtungen des Schweizers zurückgeht, als auf Mitteilungen anderer.²⁹² Auch wenn seine Vermutungen stimmen, sind diese Eindrücke erwähnenswert, denn sie bestätigen die vorangegangenen Schilderungen:

Der Zensor v. Retzer möchte gar gern auch an dem hiesigen Poetenfirmament glänzen, er besitzt viele Kenntnisse, aber auf dem Pegasus ist er doch nicht recht sattelfest. Dies macht ihm an sich keine Unehre, aber er möchte sehr gern geehrt und angesehen sein und suchte schon mehrere Dichter dahin zu drehen, daß sie ihm ihre Werke dedizieren sollten. Leon dedizierte ihm wirklich einst etwas in hoffnungsreicher, aber bisher noch unerfüllter Wiedervergeltung. Blumauer und Leon schenken ihm schon Gedichte, die dann mit der Unterschrift Josef v. Retzer im Druck erschienen. [...] Immer ist er in den ängstlichen Sorgen, man möchte sein Autorsrenommee angreifen und ihn lächerlich machen; er prätendiert, daß seine Bekannten alle Fremden, die zu ihm kommen, auch zu ihm führen sollen, um seinen Ruhm ausgebreiteter zu machen und daß sie in Gegenwart derselben ihn F r e u n d nennen sollen.²⁹³

Die schon angesprochene Eitelkeit Retzers nahm, wenn man dieser Aussage Glauben schenkt, ungewohnte Ausmaße an: Er ließ sich Gedichte schenken, die er dann unter seinem Namen veröffentlichte, wahrscheinlich, damit er andere, die nicht wussten, dass Retzer selbst nicht der Autor gewesen war, beeindrucken konnte. Meiner Meinung nach

290 Vgl. Lier (1903) 13 Jg., S. 123-124 und 131.

291 Lier (1903) 13 Jg., S. 144.

292 Vgl. Marx (1954), S. 117.

293 Landolt (1907), S. 204

ist diese Textstelle ein Beweise dafür, dass Retzer erkannt hatte, dass sich sein schriftstellerisches Talent in Grenzen gehalten hat. Sein Streben nach Anerkennung für seine Schriftstellerei bezeugt, dass er nicht gut darin gewesen sein konnte, denn jemand, der gut ist, braucht nicht die Bestätigung durch andere.

Im *Neujahrsgeschenk für die Herren Wiener Autoren* von einem unbekanntem Schwaben aus dem Jahr 1785 findet sich zu mehreren Autoren ein kleiner Vers. Auch Retzer wurde ein solcher gewidmet: „Kein Dichter wird so leicht gelobt wie er / und keiner lobt so schwer.“²⁹⁴ Eine Anmerkung zur zweiten Zeile lautet: „Diesen kleinen Fehler wollen seine Freunde an ihm bemerkt haben. [...] Vielleicht ist es aber keiner; denn man weiß ja, daß nur Narren leicht loben“²⁹⁵

Julius Marx bemerkt, dass hier und auch in Lexika sowie in Texten von Zeitgenossen Retzer immer wieder als „Dichter“ bezeichnet wird, obwohl er, wie wir gesehen haben, für viele als ein Dilettant galt. Tatsächlich gab es aber neben Gugitz, Gräffer, Castelli und anderen kritischen Stimmen auch sehr positive Urteile über den Freiherrn und über sein dichterisches Talent.

3.3.5 Lobende und tröstende Worte über den Freiherrn

Zeitgenosse und Dichter Johann Baptist Gabriel Mareck bezeichnet den Freiherrn in seiner von Kurt Adel herausgegebenen *Österreichs ersten Literaturgeschichte* neben Denis und Sonnenfels als jemanden, der sich für die Verbesserung des guten Geschmacks einsetzte: „Man findet nun in Wien ein Triumvirat von den Verbesser[er]n des Geschmackes in einem Denis, Sonnenfels, und Retzer.“²⁹⁶ An anderer Stelle heißt es ähnlich: „Denis, Sonnenfels, Ayrenhof, und Retzer [...] sind die vorzüglichsten Beförderer des guten Geschmackes in Wien“.²⁹⁷ Und weiter lobt Marek, „Er hatte nebst Denis, und Mastalier vieles beygetragen, daß nach der Überschwemmung schlechter periodischen Schriften das Journalwesen in Wien wiederum zu Ehren gebracht wurde.“²⁹⁸ Und wiederum an anderer Stelle:

Zum Ruhme Wiens, und Retzers Ehre melden ausländische gelehrte Schriften: Nachdem sich Wien um politischen und gelehrten Fache alles selbst gegeben hat, giebt es sich auch seinen eigenen Merkur. Man muß sich

294 Ein Neujahrsgeschenk für die Herren Wienerautoren (1785), S. 34.

295 Ein Neujahrsgeschenk für die Herren Wienerautoren (1785), S. 34.

296 Mareck (1972), S. 115.

297 Mareck (1972), S.134.

298 Mareck (1972), S. 160.

erfreuen, daß es Männer genug in seinen Mauern hat, welche lesenswürdige Wochenschriften mit ihren Gedichten versehen.²⁹⁹

In dem Büchlein *Über Wiens Autoren* aus dem Jahr 1785 wird Retzer zusammen mit Sonnenfels und Born zu den „drey größten, hellsten Lichter[n] Wiens“³⁰⁰ gezählt. In dieser lobenden Weise setzt der Text fort, welcher eingedenk der oben angeführten negativen Urteile zynisch aufgefasst werden könnte:

Als Dichter, Litterator, Linguistiker und Philosoph verdient er Bewunderung und Lob. Sein Name tönt durch ganz Germanien groß, und doch scheint dieser edle, grosse und gelehrte Mann gerade in seiner Vaterstadt verkannt zu seyn. Seine epochenmachenden Arbeiten dürfen hier nicht angeführt werden; die Sache redet von selbst und die Werke preisen ihren Meister. Mit den ersten Männern Deutschlands steht er in genauer Verbindung und Korrespondenz. Wir nennen hier nur Wieland [...] und Frau von la Roche – die vielen anderen übergehen wir, um seiner [sic] Bescheidenheit zu schonen. Im Umgang ein liebenswürdiger und unterhaltender Mann; nicht stolz auf seine Kenntnisse und Verdienste, nicht kalt gegen Ungelehrte, sondern mittheilend und gefällig. Zählten wir der Retzer mehrere in Wien, wie weit wären wir dann schon vorwärts gekommen – aber so können noch Jahre vergehen, bis wir zu der gehörigen Reife gelangen.³⁰¹

Besonders in der zweiten Hälfte wirken die preisenden Worte, wenn man Gugitz' und Gräffers' Meinungen über Retzers mangelndes Talent und seine Eitelkeit teilt, besonders amüsan. Man muss aber bedenken, dass Gugitz kein Zeitgenosse Retzers war und demnach seine Kritik vom vorherrschenden Zeitgeist geprägt war.

Im Zusammenhang mit dem ausbleibenden Erfolg der englischen Anthologie weist Strommer auf einige Gedichte von Freunden Retzers hin, in denen sie den Freiherrn zu trösten versuchen. Das lässt den Schluss zu, dass Retzer selbst auch etwas enttäuscht gewesen sein muss über die mangelnde Anerkennung, vielleicht in Bezug auf die *Choice*, wie Strommer bemerkt, vielleicht aber auch ganz allgemein als Schriftsteller.³⁰² Manche Freunde scheinen an ihm zwar nicht unbedingt den Literaten geschätzt zu haben, dafür umso mehr seine menschlichen Qualitäten.³⁰³ Gabriele von Baumberg, eine sehr enge Freundin Karoline Pichlers³⁰⁴, widmete Retzer um 1800 ein Gedicht, in

299 Mareck (1972), S. 160.

300 *Über Wiens Autoren* (1785), S. 70.

301 *Über Wiens Autoren* (1785), S. 70.

302 Strommer (1976b), S. 144.

303 Vgl. Strommer (1976b), S. 144.

304 Vgl. Wurzbach (1856), 1. Bd., S. 113.

dem sie den Freiherrn als „Menschenfreund, und Freund der Musen“³⁰⁵ sowie als „allbeliebte[n] Mann“³⁰⁶ bezeichnet. Letztendlich sei er aber zu bedauern:

Wem die Natur wie dir ein fühlend Herz gegeben
Und einen regen Geist, der stets empor zu streben
Sich kühn bemüht – o wie bedaur' ich den!
Er wird nur selten, was er sucht finden,
Zu oft verkannt zu werden tief empfinden,
Und mitten in der Welt sich doch verlassen sehn ³⁰⁷

Gottlieb Leon scheint Retzers Bedürfnis nach Zuspruch schon ein paar Jahre eher an seinem Freund erkannt zu haben. In einem Gedichtband von 1788 findet sich ein ähnlich tröstendes Gedicht für Joseph Friedrich Retzer, in dem Leon ihn an jene seiner Qualitäten erinnert, die viel edler seien als „alle Dichtergrösse“³⁰⁸. Er schreibt:

Freund! wenn gleich mancher kleine Geist,
Der Deutschland links und rechts durchreist,
In seinen litterar'schen Reisen
Als Dichter und als Mensch nicht nach Verdienst dich preist,
So hast du doch, nebst deinem seltnen Geist,
Noch weit was Edlers aufzuweisen,
Das allen Preis des Dichters überwiegt,
Und nicht so leicht wie Autorruhm verfliegt:
Du trägst doch, nebst der Gunst der Musen,
Den Stolz des Edlen Manns im Busen.³⁰⁹

Ein besonders lobendes Gedicht stammt von einer Freundin Retzers, deren Name in ihrem 1793 erschienenen Werk leider unvollständig angegeben wird. Es war mir auch nicht möglich herauszufinden, wer sie gewesen ist. Zu Beginn des 17-strophigen Gedichts bedauert die Verfasserin, dass sie Retzers Wunsch, ein Bild von ihm zu malen, noch nicht nachgekommen sei, da sie lange Zeit krank gewesen ist. Zunächst widme sie ihm aber dieses Gedicht, eine „Erstlingsarbeit“. In den folgenden Zeilen spricht sie in den höchsten Tönen von Retzer. Zunächst über den sich verbreitenden Ruhm des Freiherrn und dann über seine herausragenden Werken, die man auch im Auslande liebt:

DEIN Ruhm verbreitet sich, man liest im fernen Lande

305 Baumberg (1800), S. 287.

306 Baumberg (1800), S. 289.

307 Baumberg (1800), S. 288.

308 Leon (1788), S. 183.

309 Leon (1788), S. 182.

Die Werke, die DU schriebst: man liebt, schätzt sie; -
DU denkest frey, DEIN richtiger Verstande
Benützt den Werth ächter Philosophie.

Voll Geist und voll Geschmack singst DU auf deutscher Leyer
Brittischer Söhne Lied; und feiner Witz und Scherz:
Schön glänzet DU im dichterischen Feuer;
Schön ist DEIN Geist, und schöner noch DEIN Herz.³¹⁰

Weiters wird Retzers Bescheidenheit gelobt:

Unedler Stolz war nie in DEINEM Aug' zu lesen:
Bescheiden siehest DU auf DEINE Werke hin,
Bescheidenheit in DEINEM ganzen Wesen
Schlegt selbst den Neid, und ändert bösen Sinn.

[...]

O RETZER! möchte sich doch mancher nach DIR bilden!
Und nicht in Gold und Rang, die Menschgrösse seh'n;³¹¹

Die letzten Verse der Verfasserin thematisieren noch einmal ihre Absicht, ein Bild Retzers zu malen. Doch die bescheidene Malerin meint:

DEIN schönes Bild o FREUND! vollkommen darzustellen:
Ist meine Kunst zu schwach; gehört der Meisterhand;
Ein BLÜMCHEN nur erlaube mir zu zählen,
Das ich am KRANZ um DEINE Stirne wand.³¹²

3.4 Retzer als Zensor

Retzers Zensortätigkeit darf in ihrer Bedeutung nicht unterschätzt werden, denn wir sollten nicht vergessen, dass gerade zur Zeit Kaiser Josephs II. die Beamten in den Dienst der Aufklärung gestellt waren und in Josephs Sinne für die aufklärerischen Ideen arbeiteten. Als Zensor hatte er dafür gewichtige Mittel zur Hand.

In seiner amtlichen Stellung als Bücherzensor liegt nun schon etwas von der Bedeutung, die dieser Mann einst hatte. Waren in der Barockzeit die Geistlichen als Dichter im Vordergrund gestanden, so wurden sie in der Aufklärungszeit von den dichtenden Beamten abgelöst, denen die Dichtkunst förmlich als patriotische Kunst erschien [...]. Damals [...], besonders unter Josef, war man eine Macht im Staate. Und nun gar ein dichtender Beamter

310 Th. Edle von H. (1793)

311 Th. Edle von H. (1793)

312 Th. Edle von H. (1793)

als Zensor!³¹³

Er wurde als Zensor von einigen sehr geschätzt, hierbei werden vor allem seine Milde und seine Gutmütigkeit hervorgehoben. In diesem Zusammenhang ist seine Tätigkeit unter den sich wandelnden historischen Gegebenheiten sehr interessant. Retzer war von 1783 bis 1819 Zensor. Die Verhältnisse änderten sich unter Franz II. und Metternich grundlegend; strengere Zeiten brachen an. Retzer jedoch behielt seine Milde auch später noch, was einer der Gründe für die zunehmend Probleme mit seinen Vorgesetzten war. Laut Thomas Olechowski war Retzer als „einziger 'josephinischer Zensor' in der Ära von Kaiser Franz II. ein Unikum.“³¹⁴

3.4.1 Während die Welt sich veränderte, blieb er der Gleiche

Retzer wird in den Quellen einstimmig als ein sehr gutmütiger und zuvorkommender Mann beschrieben. Mancher Zeitgenosse zeigte sich daher verwundert, wie jemand mit solchen Eigenschaften zum Zensor ernannt werden konnte. So findet sich in den *Memoiren* von Ignaz Franz Castellis folgende Bemerkung: „Als Mensch war Retzer äußerst gutmütig und zuvorkommend, und ich kann wahrlich nicht begreifen, wie er mit diesen Eigenschaften zu dem Amte eines Zensors gekommen ist.“³¹⁵ Castelli gibt jedoch zu, dass die Zensur zur Zeit Josephs nicht gerade streng war:

Freilich war die Zensur, welche unter Kaiser Joseph ganz aufgehoben war, als sie später wieder eingeführt wurde, ganz anders als jetzt, und es galt allein der Grundsatz, unzulässig sei nur das, was gegen den Staat, die Religion und gegen die guten Sitten sei.³¹⁶

Mit einem Vergleich stellt er fest: „[E]in damaliger Zensor brauchte in zehn Jahren nicht so viele Rotstifte zum Anstreichen, als vor dem Jahre 1848 ein Zensor in einem Monate brauchte.“³¹⁷ Trotzdem war Retzer für ihn

einer der nachsichtigsten. Man durfte nur zu ihm gehen, wenn man wußte, er sei der Zensor eines Werkes, welches man geschrieben hatte, so zeigte er dem Autor selbst die Stellen, die er streichen zu müssen glaubte, und ließ sich die Unzulässigkeit derselben leicht abdisputieren.³¹⁸

313 Marx (1954), S. 116.

314 Olechowski (2007), S. 142.

315 Castelli (1912), S. 235 oder Castelli (1913), S. 293.

316 Castelli (1912), S. 235.

317 Castelli (1913), S. 293.

318 Castelli (1913), S. 293.

Zeitgenossen haben Retzers Milde sehr positiv gewertet, vor allem, da er sich im Sinne der Aufklärung für Geistesfreiheit einsetzte und damit Autoren förderte, und nicht durch strikte Zensortätigkeit die Gedankenfreiheit behinderte. So bezeichnete Karoline Pichler 1816 Retzer als „wahre[n] Mäcenat und schützender Hort vieler Autoren“³¹⁹, und auch *Wurzbach* schrieb 1856 rückblickend, dass er zwar als Dichter unbedeutend sei, „aber er wirkte im Ganzen anregend, suchte in seiner Eigenschaft als Censor den Eifer für Lectüre und Aufklärung zu wecken und zu fördern, eine Eigenschaft, die seinen Nachfolgern in diesem gedankenmörderischen Amte vollends abhanden gekommen war“³²⁰

Aber es gab jedoch an Retzer noch eine andere Seite. Er war grundsätzlich milde, aber wenn man ihn zum Feind hatte, zeigte sich, welche Macht er als Zensor tatsächlich hatte. So erwähnte Olechowski, dass Felix Franz Hofstätter, der Herausgeber des *Magazins der Kunst und Litteratur*, eine literarische Auseinandersetzung mit Retzer hatte und deshalb um einen anderen Zensor für seine Zeitschrift bat. Ob Retzer aufgrund dieser Unstimmigkeit besonders streng zensuriert hatte, wurde aber von Olechowski nicht erwähnt.³²¹

Retzers amtliche Laufbahn stagnierte nach seiner Ernennung zum Zensor 1783. Dass sein Karrieresprung durch die unübliche Bevorzugung vor älteren Hofkonzipisten seiner amtlichen Laufbahn geschadet hätte, wie *Wurzbach* als Option vorschlägt³²², ist denkbar. Meiner Meinung nach sind die Gründe jedoch eher in der Tatsache zu suchen, dass nach dem Tode Josephs II. die Ansprüche an die Zensur durch die wieder eingeschränkte Geistesfreiheit änderten. Kritik und Gedankenfreiheit waren im Prinzip Vergangenheit, die Zensur radikal verschärft. Für Retzer war eine schwere Zeit angebrochen, vor allem deshalb, wie Julius Marx schreibt, weil er „nun verbieten mußte, was er selbst schätzte und besaß.“³²³ Der *Obscuranten-Almanach* auf das Jahr 1798 schilderte die neuen Bedingungen folgendermaßen:

Jeder der im Ruf von Kenntnissen und heller Denkungsart stand, ward geneckt, gereizt, bis er unterlag. Es läßt sich begreifen, welchen schweren Stand das verlorne Häuflein der Vernünftigen hatte, die man überhaupt zählen konnte in dem großen Wien! und das ungefähr aus Retzer, Denis und Sonnenfels bestand. Ganz und gar zu verstummen, war immer noch die kleinste Behutsamkeit, die sie anwenden mußten; denn da man

319 Pichler (1914), Bd. II. S. 84.

320 Wurzbach (1873), 25. Bd., S. 345.

321 Olechowski (2007), S.140.

322 Vgl. Wurzbach (1873), 25. Bd., S. 344.

323 Marx (1954), S.122.

einmal wußte, daß sie reden konnten, so war dies schon Verbrechen genug, um wenigstens für halbe Hochverräter gehalten zu werden.³²⁴

Retzer konnte und wollte sich offenbar nicht von den alten Freiheiten und Überzeugungen trennen, weder äußerlich noch innerlich. Wie Edith Rosenstrauch-Königsberg schreibt, blieb er bis zu seinem Tod den Idealen der Aufklärung treu. Auch in seiner Tätigkeit als Zensor versuchte er im Sinne der Aufklärung weiter zu wirken und blieb daher äußerst liberal.³²⁵ Seine milden, großzügigen Begutachtungen waren zur Zeit Kaiser Franz' selbstverständlich nicht mehr erwünscht. Deshalb begründet Eugene F. Timpe Retzers Niedergang damit, dass er milde und gleichzeitig dem neuen französischen Liberalismus nicht abgeneigt war und später sogar öffentlich seine Sympathie kundtat: „His fall from favour was apparently caused by his notorious liberality as censor as well as his suspected sympathy with the new French liberalism, a sympathy which he injudiciously made public by publishing.“³²⁶ Wurzbach zufolge ging der Freiherr auch äußerlich nicht mit der Zeit. Sein Kleidungsstil war Anfang des 19. Jahrhunderts absolut nicht mehr en vogue, und im Großen und Ganzen wahrscheinlich eine lächerliche Erscheinung. Er

blieb, während sich die Welt äußerlich um ihn veränderte, immer derselbe. So konnte er sich von seinem Zopfe nicht trennen, nachdem längst Niemand mehr diese komische Kopfzierde, die einer ganzen Zeit den Namen gab, trug. Auch sehr spät konnte er sich entschließen, seinen dreieckigen Hut, den er bis in's [sic] hohe Alter trug, mit einem runden, wie sie allgemein getragen wurden, zu vertauschen.³²⁷

Besonders Retzers unbeirrbar milde als Zensor und sein Veränderungsunwille aus Überzeugung bereiteten ihm zunehmend Schwierigkeiten, und trugen zu seinem Untergang bei.

3.4.2 Retzers Suspendierung unter Metternich

Julius Marx hat sich bei seiner gründlichen Beschäftigung mit Retzers Zensortätigkeit speziell mit dessen dienstlichen Verstößen und seiner Amtsenthebung unter Metternich befasst. Ich berufe mich in den folgenden Ausführungen auf die Recherchen und

324 Rebmann (1798), S.104-105.

325 Vgl. Österreichisches Biographisches Lexikon (1988), Bd. 9, S. 95.

326 Timpe (1984), S. 319.

327 Wurzbach (1873), Bd. 25 S. 345.

Ergebnisse, die Marx in seinem Artikel ausführlich darlegt. Auf eine persönlich Einsicht der Originaldokumente hab ich verzichtet, da diese zum Großteil durch den Justizpalastbrand stark beschädigt wurden und daher besser nicht mehr berührt werden sollten.³²⁸ Durch einen „glückliche[n] Zufall“ sind Akten erhalten, die ein persönliches Eingreifen des Staatskanzlers belegen, welcher sich laut Marx nur um die besonders „heiklen Fälle“ kümmerte.³²⁹ Demnach waren einige von Retzers dienstlichen Verstößen wohl nicht unerheblich. Marx beginnt seine Ausführungen mit mehr oder weniger hamlosen Fällen, die keine großen Auswirkungen hatten, weil sie, so Marx, den Vorgesetzten entgangen seien. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Retzers zu milde Zensur. Der schon mehrmals zitierte Gräffer berichtete von einer in Wien herausgegebenen französischen Zeitschrift *Le spectateur français*, dass es „viel Gewagtes, Animoses, Profanes“³³⁰ enthielte. Der Zensor war Retzer gewesen. Laut Marx sei Retzer am 23. März 1805 als Polizeizensor eingesetzt worden, erntete aber bereits am 29. März seine erste Kritik dafür, dass er „einen zotenhaften Liedtext [...] zugelassen habe.“³³¹ Auch Karl Glossy erwähnte in seinem Artikel *Zur Geschichte der Theater Wiens* im Grillparzer-Jahrbuch einige Fälle von Zensurverstößen Retzers, die sich aber laut Marx nicht belegen ließen. So bemängelte ein Graf Palffy am 17. September 1816 eine Theaterkritik in der *Modezeitung*, deren Zensor Retzer gewesen war. Polizeiminister Graf Sedlnitzky, Retzers Vorgesetzter, habe sich daraufhin selbst von der Richtigkeit dieser Aussage überzeugt und konnte nur bestätigen, dass die Beschwerde begründet sei und drückte darüber sein Missvergnügen aus. In Folge rief er zur „sorgfältigeren Umsicht und gemessener Strenge“³³² auf. In einem weiteren Schreiben wurden die Zensoren „ermahnt, alles wegzustreichen, was Persönlichkeit verraten oder auf irgend eine Art anstößig sein könne.“³³³ Schon kurze Zeit später am 19. November beschwerte sich ein Erzbischof ebenfalls über einen Artikel in der *Modezeitung*, dessen Zensor wieder Retzer gewesen war. Der Erzbischof verwies auf eine bestimmte Textstelle und fragte sich, ob sie „nicht gegen die bürgerliche Toleranz einer katholischen Hauptstadt ist?“³³⁴ Da Retzer diese Stelle nicht gestrichen hatte, erhielt er einen Verweis und Sedlnitzky versicherte dem Erzbischof, dass „er stets

328 Vgl. Marx (1954), S. 115

329 Vgl. Marx (1954), S. 113.

330 Gräffer (1922), Bd. II. S. 37.

331 Marx (1954), S.124.

332 Glossy (1915), S. 212 und 313.

333 Glossy (1915), S. 212 und 313.

334 Glossy (1915), S. 217.

bemüht sein werde, die hohe Achtung dem geistlichen Stande zu erhalten.“³³⁵ Bereits im Jahre 1794, als Retzer zwei Aufsätze in der *Österreichischen Monatsschrift* zu großzügig hatte durchgehen lassen, zog ihn der Kaiser höchstpersönlich zur Verantwortung. Und im Jahre 1811 fühlte sich ein Prager Offizier durch einen Text Castellis beleidigt, und Castelli musste schließlich widerrufen. Als Folge davon gab der Kaiser einen Bericht über Retzers weiteres Verhalten als Zensor in Auftrag: Polizeipräsident Baron Hager unterstellte dem Freiherrn unter anderem Mangel an Takt und Umsicht. Noch im gleichen Jahr musste sich Retzer den Vorwurf gefallen lassen, die ihm gegebenen Zensurgutachten bloß zu unterschreiben. Hager verlangte von Retzer eine Erklärung und fragte ihn schließlich, wie Marx zusammenfasst „ob vielleicht sein [Retzers] körperlicher und geistiger Zustand eine gänzliche Enthebung notwendig mache.“³³⁶ In einer sechsseitigen Antwort verteidigte sich Retzer Marx' Angaben zufolge „nicht ohne Würde“³³⁷, und „Hager, dem sicherlich nicht daran gelegen sein konnte, dem Ansehen des Amtes durch ein kaiserliches Eingreifen einen Stoß zu versetzen, erklärte [...] er wolle die Sache auf sich beruhen lassen, weil Retzer seine Schuld bekenne“³³⁸, und forderte den Freiherrn auf, in Zukunft so zu arbeiten, wie man es von ihm erwartete. In den bisher beschriebenen Fällen kam Retzer noch glimpflich davon. Das sah später ganz anders aus. Marx stellt fest, dass Retzers Eitelkeit, Selbstgefälligkeit und Geltungssucht schließlich seinen Untergang bedeuteten.³³⁹ Der Absturz begann damit, dass der Freiherr 1819 eine Reise nach Frankreich unternommen hatte, wie Marx erklärt.³⁴⁰ Franz Gräffer erwähnte in seinen *Literatur-Notizen* ebenfalls eine Parisreise Retzers: „Ein paar Jahre vor seinem Tode hatte er den guten Einfall, Paris zu besuchen, und den nicht guten, über den Aufenthalt daselbst, einen Brief, zwei Quartseiten, drucken zu lassen“³⁴¹, womit er sich höchstwahrscheinlich genau auf diese folgenschwere Reise bezog. Denn tatsächlich hatte Retzer – so Marx – nach seiner Rückkehr einen Brief an den französischen Kardinal de Bausset drucken lassen und diesen auch an Bekannte, Freunde, selbst Vorgesetzte, beispielsweise Graf Sedlnitzky, verteilt. Marx erklärt, dass das Verfassen derartiger Episteln eine in der josephinischen Zeit durchaus übliche, aber mittlerweile aus der Mode gekommene Vorgehensweise

335 Glossy (1915), S. 313.

336 Marx (1954), S. 125.

337 Marx (1954), S. 125.

338 Marx (1954), S.126.

339 Vgl. Marx (1954), S.126 ff.

340 Vgl. Marx (1954), S. 126.

341 Frankl (1834), 2. Jg., Nr. 21, S. 497.

war.³⁴² Welche Auswirkungen der Inhalt des besagten Briefes hatte, zeigen die Reaktionen darauf: Am achten Oktober 1819 schreibt Kaiser Franz in einem Brief an den Grafen Sedlnitzky:

Ich zweifle nicht, daß der Brief [...] Ihnen bekannt ist, und erwarte unverzüglich Ihre Äußerung, ob nach den im selben offen dargelegten Gesinnungen des Baron Retzer, der selbe bey der Anstellung als Zensor noch einen Augenblick belassen werden könne?³⁴³,

wobei eine Rechtfertigung von Seiten Retzer gar nicht mehr abgewartet wurde. Marx sieht gerade in den letzten Sätzen des kaiserlichen Schreibens Metternich als geistigen Urheber. Metternich selbst hat den Brief des Freiherrn gelesen, zensiert und mit Notizen versehen. Textstellen und Metternichs Notizen sind in Marx' Artikel abgedruckt, und es ist erkennbar, dass Metternich den Inhalt des Schreibens kritisiert. Aber es war nicht nur der Inhalt getadelt, Sedlnitzky warf Retzer auch ein dienstliches Vergehen vor: Dieser habe seine Stellung als Zensor zur Abkürzung des Amtsweges ausgenutzt und Retzer erklärte naiv, „daß er sich nicht bewußt sei, gegen die Vorschriften gehandelt zu haben, er hätte bloß dem Amtsdienere Wege erspart.“³⁴⁴ Für Marx war zu erkennen, „daß für Sedlnitzky das dienstliche Vergehen das Wesentliche war, wogegen der Kaiser und Metternich den Geist, der ihnen aus dem Werke zu sprechen schien, verdammt.“³⁴⁵ Sedlnitzky forderte den Angeklagten auf, darzulegen, wie der Brief überhaupt ohne sein Wissen gedruckt werden hätte können. Retzer war laut Marx über das Vorgehen gegen ihn gekränkt und war der Meinung, höchstens eine Zurückweisung verdient zu haben, da „sein Tun nur einem Irrtum, nicht Habsucht oder niedriger Leidenschaft entsprungen sei.“³⁴⁶ Seine Bitte um eine Druckgenehmigung für das Antwortschreiben von Kardinal de Bausset das die Anschuldigungen gegen ihn widerlegen sollte, wurde ebenso abgelehnt wie das Ersuchen, die Suspendierung aufzuheben, um ihn sein 50. Dienstjahr erreichen zu lassen. Angeblich hatte Retzer auch mehrmals versucht, bei Sedlnitzky vorzusprechen, doch er wurde nicht vorgeladen, dem Torhüter wurde sogar verboten, ihn anzumelden. Marx schreibt dazu: „Man scheute demnach eine Aussprache, weil man [...] von der Härte des Vorgehens überzeugt war.“³⁴⁷ Retzers Bemühungen, seine Zensorstelle zu behalten, waren demnach vergeblich.

342 Vgl. Marx (1954), S.126.

343 Zitiert in Marx (1954), S.127.

344 Marx (1954), S.133.

345 Marx (1954), S. 133.

346 Marx (1954), S. 133-134.

347 Marx (1954), S.145.

Für Thomas Olechowski war die „Affäre Retzer“³⁴⁸, wie Olechowski sie nennt, ein Symbol dafür, „dass sich die Zeitverhältnisse grundlegend gewandelt hatten; spätestens mit dem Abgang Retzers aus der Zensur 1819 war auch der Josephinismus aus der Zensur verschwunden.“³⁴⁹ Angesichts dieser Tatsache ist der Freiherr doch mehr als ein unbedeutender Dichterdilettant, auch wenn diese Affäre „nur eine Fußnote in der Geschichte der österreichischen Zensur“³⁵⁰ gewesen sein mag.

348 Olechowski (2004), S. 143.

349 Olechowski (2004), S. 143.

350 Olechowski (2004), S. 143.

4 DAS NETZWERK RETZERS

Freundschaft stellt im literarischen und kulturellen Leben im 18. Jahrhundert einen zentralen Aspekt dar: „Ohne die Hochschätzung der Freundschaft, das Praktizieren freundschaftlicher Geselligkeit und die Fülle der Freundschaftsliteratur in Gedichten, Briefen, Episteln und anderen Texten ist das Aufklärungszeitalter nicht zu denken.“³⁵¹ Was in dieser Aussage schon angedeutet wird, ist die Tatsache, dass Freundschaft im 18. Jahrhundert nicht mit dem, was wir heute darunter verstehen, zu vergleichen ist. Bezieht man heute das Wort Freundschaft generell auf eine Verbindung zwischen zwei sich nahestehenden Menschen, so stand damals der Aspekt der Geselligkeit im Vordergrund. Das heißt, Freundschaft war ein „Gruppenphänomen“, das „der Verbreitung von Tugend und Moral und damit zugleich der Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse diente.“³⁵² Sie wurde in gewisser Weise als Lebenspraxis verstanden und ausgeübt, wie dies beispielsweise der deutsche Dichter Johann Wilhelm Ludwig Gleim tat, dessen Freundschaftsnetz sich laut Ute Pott über den ganzen nord- und mitteldeutschen Raum erstreckte. Er bewegte sich in freundschaftlich-literarischen Zirkeln, sammelte Portraits von Dichternfreunden und schuf so einen wahren „Freundschaftstempel“³⁵³, mit dem er gleichzeitig einen wertvollen Beitrag zur Bewahrung von Freundschaftskultur aus dieser Zeit leistete.³⁵⁴ Gleim besaß in seiner Galerie auch ein Portrait Retzers, das ein gewisser Franz Linder 1798 in Wien gemalt hatte. Von Linder stammt auch die Vorlage zu Johann Christian Kellers Bild, welches dem Anhang beigelegt ist.³⁵⁵ Der Freundschaftskult wurde in Gedichten jeder Art, insbesondere aber in Briefen gepflegt, die gewissermaßen als Ersatzmedium für persönlichen Kontakte von Nutzen waren. Wolfgang Adam weist darauf hin, dass Briefe darüberhinaus als „Spiegel der Seele“ betrachtet seien, die „intime Einblicke in die Psychen der Schreibenden gestatten.“³⁵⁶

Mit diesem Hintergrund wenden wir uns nun Retzers Netzwerk zu. Ähnlich wie Gleim pflegte er viele Verbindungen, Kontakte und Freundschaften, die sich nicht nur auf Wien beschränkten, sondern auch nach Deutschland reichten. Im vorigen Kapitel konnte der

351 Pott (2004), S. 7.

352 Pott (2004), S. 7.

353 Vgl. Pott (2004), S. 7.

354 Vgl. Pott (2004)

355 Vgl. Pott (2004), S. 117.

356 Vgl. Pott (2004), S. 8 und 25.

Leser durch Aussagen von Zeitgenossen schon einen ersten Eindruck von Retzers Bekanntschaften und seinem Netzwerk gewinnen. Dabei wurde deutlich, dass er sowohl mit vielen wichtigen Personen der Wiener Aufklärung bekannt war als auch als Verbindungsmann zum Ausland von vielen hochgeschätzt wurde. Für Timpe war der Freiherr damals einer der Literaten mit den wichtigsten Verbindungen: „Retzer was indeed one of the best-“connected“ literary personages of the time, and to trace the facts of his existence is to encounter many of the shaping figures and forces from the early 1700's up into the time of Metternich.“³⁵⁷ 1906 schrieb Rommel über Retzer: „Er spielt, weniger durch seine eigene Tätigkeit, als durch seine Verbindung mit fast allen bedeutenden Männern der deutschen (zumeist der vorklassischen) Literatur, eine gewisse Rolle im österreichischen Geistesleben.“³⁵⁸ Wenn man sich also mit Retzers Leben beschäftigt, stößt man einige bedeutende Persönlichkeiten seiner Zeit. Es drängt sich die Frage auf, warum gerade der Freiherr in der glücklichen Lage war, so viele und gute Verbindungen zu knüpfen. Er galt zwar durchaus als angesehene Persönlichkeit Wiens, er war jedoch kein bedeutender Dichter. Karoline Pichler schrieb zu Beginn des Jahres 1816 über ihr geselliges Leben, ergänzt von Beschreibungen der Gäste ihres Hauses. Über Retzer findet sich folgendes:

Auch Baron von Retzer, damals als Bücherzensor ein wahrer Mäcenat und schützender Hort vieler Autoren, der diese Mäcenatenschaft mit Umsicht benutzte, um sich an den von ihm protegierten Schriftstellern, die er nicht allzustreng zensurierte, ebenso viele Panegyriker und Klienten zu erwerben, die seinen Namen und sein Lob in Dedikationen oder Gedichten in alle Welt trugen – auch Baron Retzer stellte mehrere Fremde bei uns vor. Dies war überhaupt sein gern geübtes Geschäft, und er teilte dann mit den eingeführten Fremden die diesen erwiesenen Artigkeiten, Dinners, Einladungen usw., gab sich aber auch sonst mit vieler Gefälligkeit Mühe, den Ankommenden, die sich aus der Ferne schon an ihn wandten, hier Quartier zu bestellen, sie überall hinzuführen, wo etwas Merkwürdiges zu sehen war, oder wo sie hingebeten waren.³⁵⁹

Es werden also des Freiherrns Bemühungen gelobt, sich um fremde Gäste, die Wien besuchten, anzunehmen, zu kümmern und sich in gewisser Weise als freiwilliger 'Stadtführer' anzubieten. Interessant finde ich in diesem Kommentar Pichlers Beobachtung, dass Retzers großzügige Zensurarbeit die Schriftsteller dazu verleiten sollte, seinen Namen in aller Welt zu preisen. Dass er die Gelegenheiten, sich um

357 Timpe (1984), S. 319.

358 Rommel (1906), S. 159.

359 Vgl. Pichler (1914), Bd. II. S. 84.

fremde Gäste zu kümmern, anscheinend dazu nützte, neue Bekanntschaften zu knüpfen, die ihm später von Vorteil sein konnten, bedeutet nicht unbedingt, dass er Dienste nicht aus wahren freundschaftlichen Gefühle heraus getätigt hätte. Heute würde man ihn als geschickten Geschäftsmann bezeichnen, der sich sein Netz von förderlichen Beziehungen knüpft, um beruflich erfolgreicher zu sein. Warum erfreuen sich zur Zeit soziale Onlinenetzwerke solcher Beliebtheit und werden von Millionen genutzt? Sie bieten eine Plattform, um Kontakte zu knüpfen und zu pflegen, um Menschen kennen zu lernen und möglicherweise sogar einen Job zu bekommen. Was heute von Facebook, Xing und Co. erleichtert wird – zumindest sind viele User davon überzeugt – , musste man sich früher noch anders erarbeiten, in dem man zum Beispiel dafür sorgte, möglichst oft zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Retzer dürfte gewusst haben, wie wichtig Verbindungen waren. Und wie wir noch sehen werden, hat sein stabil geknüpftes Netz tatsächlich Vorteile eingebracht. Gerade als Person mit bemerkenswerten Kontakten zu bedeutenden Persönlichkeiten der Aufklärung ist Retzer heute bekannt und geschätzt. Diese Verbindungen überhaupt zu knüpfen, zählt zu seinen besonderen Leistungen.

Mit einer enormen Anzahl von Personen stand Joseph Friedrich Freiherr von Retzer in irgendeiner Weise in brieflicher Verbindung, sei es, dass diese von Retzer einen Brief erhielten, oder dass sie selbst sich schriftlich an ihn wandten. Ich habe versucht, anhand der erhaltenen Briefe – es mag ja mehr gegeben haben – die Briefpartner Retzers in alphabetischer Reihenfolge hier anzuführen: Johann Wilhelm von Archenholz, Cornelius von Ayrenhoff, Louis Francois de Bausset - Roquefort, Rudolf Zacharias Becker, Wilhelm Gottlieb Becker, Friedrich Justin Bertuch, Johann Erich Biester, Heinrich Christian Boie, Karl August Böttiger, Ignaz Edler von Born, Johann Franz Hieronymus Brockmann, Samuel Gottlieb Bürde, Johann Nepomuk Cosmas Michael Denis, Abbé Joseph Dobrowsky, Johann Joachim Eschenburg, Eberhard Friedrich Freiherr von Gemmingen, Johann Christian Gerning, Johann Wolfgang von Goethe, Leopold Friedrich Günther von Goeckingk, Georg Joachim Göschen, Lorenz Leopold Haschka, Johann Gottfried Herder, Johann Georg Jacobi, Johann Friedrich Jünger, Johann Nepomuk von Kalchberg, Wilhelm Körte, Gotthard Ludwig Kosegarten, Sophie von La Roche (geb. Gutermann), Ernst Theodor Langer, Gottlieb von Leon, Ignaz de Luca, Friedrich von Matthisson, Christian von Mechel, August Gottlieb Meissner, Johann Friedrich Mieg, Friedrich Nicolai, Heinrich Eberhard Gottlob Paulus,

Joseph Franz Ratschky, Heinrich August Ottokar Reichard, Regina Salomo, Johann Daniel Sander, Johann Friedrich Schink, Friedrich Schlegel, Friedrich von Schlichtegroll, Klamer Eberhard Karl Schmidt, Franz Karl Leopold von Seckendorf, Anton Strnadt, Christian Jakob Wagenseil, Christoph Martin Wieland.³⁶⁰

Retzer stand mit weiteren Persönlichkeiten, besonders Autoren der Wiener Aufklärung in Kontakt, wie beispielsweise Johann Baptist von Alxinger und seinem Zensorkollegen Aloys Blumauer. Dieser widmete Retzer sogar sein bekanntestes Werk, nämlich *Virgils Aeneis, travestiert*.³⁶¹ Der Freiherr lernte auf Reisen und über den Freimaurerorden weitere Persönlichkeiten wie Joseph Haydn, Friedrich Schiller oder Georg Forster kennen. Der deutsche Schriftsteller Leopold Friedrich Günther Goecking traf Retzer während seines Wienaufenthalts.³⁶² Retzers Name taucht immer wieder an Orten auf, an denen man nicht mit ihm rechnen würde. So findet sich beispielsweise im Stammbuch der in Wien hochgeschätzten Musikerin Maria Theresia von Paradis ein Eintrag Retzers, vom März 1790.³⁶³ Seine auf Französisch verfassten Zeilen lauten:

La Nature se joue de l'homme; le monde le trompe, la vie lui échappe, la fortune s'en rit, le tems s'envole, la mort le saisit, la terre la consume, l'oubli l'anéantit. Consolez Vous, divine Thérèse, d'être aveugle! Joseph de Retzer.³⁶⁴

Die Tatsache, dass viele Originalbriefe verloren gegangen sind – deren einstige Existenz jedoch zum Beispiel durch Tagebucheinträge nachgewiesen werden – lässt den Schluss zu, dass die Liste der Briefpartner und Kontakte noch länger gewesen sein muss. Da Retzer außerdem nicht mit jedem seiner Bekannten auch in schriftlichem Kontakt stand, und eine Verbindung heute oft nur mehr durch Erwähnungen in Briefen oder anderen Dokumenten feststellbar ist, dürfte Retzers Beziehungsnetz ungeahnte Ausmaße angenommen haben.

Daher kann ich selbstverständlich in meiner Diplomarbeit unmöglich auf alle Personen einzeln eingehen. Viele Briefe existieren nur als Handschriften und liegen zum Teil in deutschen Archiven; zu deren Erforschung wäre ein mehrmonatiger Auslandsaufenthalt nötig gewesen. Im Folgenden werde ich einige wichtige und interessante Verbindungen

360 Eine Liste mit den Literaturangaben findet sich im Anhang.

361 Vgl. Blumauer (2005), S. 259.

362 Vgl. Voss (1976), S. 193-194.

363 Vgl. Paradis, S. 221.

364 Übersetzung: Die Natur spielt sich mit dem Menschen, die Welt täuscht ihn, das Leben entrinnt ihm, das Schicksal macht sich darüber lustig, die Zeit fliegt davon, der Tod erfasst ihn, die Erde verzehrt ihn, das Vergessen löscht ihn aus. Tröstet Euch, göttliche Thérèse, blind zu sein! Joseph von Retzer

herausgreifen, die einerseits die Wichtigkeit Retzers als Verbindungsmann in Wien und die Vielzahl seiner Kontakte verdeutlichen, andererseits zudem ein Zeugnis für Retzers Persönlichkeit darstellen. Beginnen werde ich mit einer Analyse des Netzwerks der Freimaurer.

4.1 Das Netzwerk der Freimaurer

Joseph Friedrich Freiherr von Retzer gehörte dem Freimaurerorden an, er war Mitglied der wichtigsten Wiener Loge *Zur wahren Eintracht*. Die Freimaurer hatten im 18. Jahrhundert einen enormen Einfluss. Edith Rosenstrauch-Königsberg bezeichnet sie als die Träger der Aufklärung: „Die Aufklärung fand [...] in Österreich in erster Linie im Kreise der Freimaurer statt.“³⁶⁵ Tatsache ist, dass viele wichtige Persönlichkeiten, die das Josephinische Jahrzehnt mitbestimmten, also Personen, die auch den Kaiser berieten und unterstützten, Mitglieder der Freimaurer waren. Mit anderen Worten, Personen in Schlüsselpositionen und Träger der Reformideen waren Freimaurer.³⁶⁶ Die Logen leisteten so „einen wichtigen Beitrag, um dem Gedankengut der Aufklärungsphilosophie Eingang zu verschaffen.“³⁶⁷ Die Bedeutung der Freimaurerlogen im Allgemeinen und die der Wiener Loge *Zur wahren Eintracht* im Besonderen möchte ich näher erläutern.

4.1.1 Freimaurerei und ihre Bedeutung zur Zeit der Aufklärung

Was Freimaurerei im 18. Jahrhundert bedeutet ist schwer zu definieren, da die Freimaurer trotz übergeordnetem Ethos von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu dieser Zeit in viele kleine Gruppen zerfielen, die jeweils eigene Lehrsysteme hatten. Daher würde eine Definition in eine Auflistung von Programmen der einzelnen Logen ausarten. Von England ausgehend bildeten die Freimaurer im 18. Jahrhundert in der Monarchie, aber auch in Europa die wichtigsten Gesellschaften, da sie das politische, kulturelle und geistige Leben im Zeitalter der Aufklärung wesentlich beeinflussten.³⁶⁸ Es gab kaum eine bedeutende Persönlichkeit, die nicht Mitglied einer Loge war. Vielmehr gehörte es in den meisten Ländern Europas ebenso wie in Wien zum guten Ton, einer

³⁶⁵ Rosenstrauch-Königsberg (1992), S. 272.

³⁶⁶ Vgl. Vocolka (2001), S. 273.

³⁶⁷ Rosenstrauch-Königsberg (1992), S. 16.

³⁶⁸ Vgl. Irmen (1988), S. 11-12.

Loge anzugehören. Aber das war nicht nur eine „Modetorheit“³⁶⁹, wie Edith Rosenstrauch-Königsberg es bezeichnet. Die Logen brachten ihren Mitgliedern einige Vorteile. Sie bedeuteten für viele eine Möglichkeit zur Geselligkeit und der Zugehörigkeit zu einem freundschaftlichen Bunde. Sie boten einen Ort für Diskussionen, Gedanken- und Ideenaustausch unter Gleichgesinnten. Die Freimaurerlogen waren kulturelle und geistige Zentren und Orte zur Weiterentwicklung und Förderung ihrer Mitglieder. Edith Rosenstrauch-Königsberg beschreibt die Situation folgendermaßen:

In den Freimaurerlogen waren die bewußtesten, die konsequentesten Aufklärer zusammengefaßt. Sie hatten sich in diesen Logen zusammengefunden, und diese boten auch die Möglichkeit, Menschen verschiedener Konfessionen, verschiedener Nationalität und verschiedenen Standes – dies insbesondere – zusammenzuführen. Auf diesem Boden der Freimaurerlogen war möglich, was außerhalb, im Rahmen der Gesellschaft kaum möglich war.³⁷⁰

Die Logen waren in gewisser Weise auch eine Art Rückzugsort, der nach außen einerseits durch das Logengeheimnis und andererseits durch gewisse Aufnahmebedingungen abgeschlossen war. In dieser eigenen Logenwelt waren die Unterschiede von Stand und Religion größtenteils ohne Bedeutung. Diese Aufhebung der Standesunterschiede galt in erster Linie in den aufklärerischen josephinischen Logen, doch auch hier reichte sie nicht in alle Schichten, wie zum Beispiel den Kaufmanns- und Beamtenstand. Was die Konfessionen betraf, gab es ebenfalls keine völlige Freiheit, denn Juden waren nicht einmal als Mitglieder zugelassen, offen war man nur für die verschiedenen christlichen Bekenntnisse. Durch die Verbindungen zum Ausland konnten die Freimaurer ihre Mitglieder auch weit über die Grenzen Österreichs bekannt machen. Zusätzlich wurden die Mitglieder durch Publikationen im In- und Ausland gefördert.³⁷¹

Österreichs erste Loge in Wien wurde 1742 gegründet. Sie hieß *Aux trois canons* und leitete laut Karl Vocelka die erste Blüte der Freimaurerei in der Residenzstadt ein. Sie wurde jedoch auf Befehl von Maria Theresias bald wieder aufgelöst.³⁷² Zu Beginn erhielt die Freimaurerei laut Reinhard Lamer noch keine Förderung vom Herrscherhaus, wie es vergleichsweise in anderen Ländern üblich war. Maria Theresias Haltung gegenüber dem Geheimbund war anfangs skeptisch, sie duldete keine freimaurerische Tätigkeit,

³⁶⁹ Rosenstrauch-Königsberg (1992), S. 17.

³⁷⁰ Rosenstrauch-Königsberg (1992), S. 262.

³⁷¹ Rosenstrauch-Königsberg (1992), S. 17-18 und 263.

³⁷² Vocelka (2001), S. 271.

wenngleich es als gesichert gilt, dass sogar ihr Ehemann Franz Stephan Freimaurer war und einer Loge angehörte.³⁷³ Später legte sie ihre Skepsis ab, und die Freimaurerei erfuhr gerade unter Maria Theresia sowie Joseph II. als Mitregenten einen Aufschwung. Es wurden neue Logen gegründet. Die Freimaurerei erreicht ihre Glanzzeit schließlich im Josephinischen Jahrzehnt, dabei spielte die Loge *Zur wahren Eintracht* eine bedeutende Rolle. Gehörten zu Beginn ihre Mitglieder fast ausschließlich dem Hochadel an, wurden schon bald angesehene Künstler, Staatsbeamte und Gelehrte aufgenommen. Neben der Loge *Zur wahren Eintracht* waren die wichtigsten die beiden Logen *Gekrönte Hoffnung* und *Zur Wohltätigkeit*.³⁷⁴

Joseph II. steht dem Geheimbund von Anfang an sehr liberal und positiv gegenüber, und seine Reformen waren wie Reinhard Lamer bemerkt, „freimaurerisch geprägt“³⁷⁵. Trotzdem wurde er selbst nie Mitglied. Obwohl die Freimaurerei im Josephinischen Jahrzehnt vor allem mit der Loge *Zur wahren Eintracht* ihren Höhepunkt erlebte, erfolgte im Jahr 1785 für die Entwicklung der Freimaurer eine Art Zäsur. In diesem Jahr erließ Joseph II. am 11. Dezember in einem Handbillett das berühmte *Freimaurerpatent*, welches 1786 in Kraft trat. Es bedeutete, dass die Freimaurerei zwar staatlich anerkannt wurde, das Patent setzte aber gleichzeitig fest, dass die Logentätigkeit überwacht und die Anzahl der Mitglieder beschränkt werden sollten. Auf den ersten Blick mag es verwunderlich erscheinen, dass der anfangs so liberale Kaiser einen solchen Schritt tätigte. Die Gründe, die Reinhard Lamer und Helmut Reinalter geben, sind dennoch einleuchtend. Für Lamer war Josephs Verordnung „ein Ausdruck seines Strebens nach einer stärkeren staatlichen Kontrolle des öffentlichen Lebens und einer Zentralisierung der Staatsverwaltung.“³⁷⁶ Die Freimaurer waren ein Geheimbund, über den der Kaiser folglich wenig Kontrolle hatte, was einen Unsicherheitsfaktor innerhalb der Monarchie darstellte. Joseph konnte also „trotz aufgeklärter Einstellung das geheime Wirken der Freimaurer nicht akzeptieren [...], da es im Gegensatz zu den Grundsätzen des Absolutismus stand“³⁷⁷ Die Folgen dieses Patents waren zum Teil gravierend, nicht nur die Anzahl der Mitglieder wurde stark dezimiert, einige Logen mussten überdies ganz aufgelöst werden.³⁷⁸

373 Vgl. Waissenberger (1980), S. 232.

374 Vgl. Lamer (2001), S. 50, 53, 60-70.

375 Lamer (2001), S. 65.

376 Lamer (2001), S. 77.

377 Reinalter (2006), S. 23.

378 Vgl. Irmen (2004), S. 19-20.

4.1.2 Die Loge *Zur wahren Eintracht* in Wien

Die bedeutendste und renommierteste Loge in Wien war die am 12. März 1781 gegründete St. Johannis-Loge *Zur wahren Eintracht*. Sie entstand durch die Abspaltung von der Wiener Loge *Zur gekrönten Hoffnung*, aus der auch die fünfzehn Gründungsmitglieder und zwei dienende Brüder stammen. Obwohl diese neue Loge nur rund fünf Jahre bestand, war sie nicht minder bedeutend. Im Gegenteil, sie wurde bald nach ihrer Gründung zur wichtigsten Loge Wiens überhaupt, zu einem kulturellen Zentrum, wo sich die wichtigsten Persönlichkeiten trafen und diskutierten und sich gegenseitig unterstützten. Die Loge erlangte auch im Ausland großen Ruhm. Sie war „[...] durch die große Zahl ihrer wissenschaftlich oder künstlerisch tätigen Mitglieder und durch ihre Verdienste um die Ausbreitung des Geheimbundes weit über Österreich hinaus berühmt geworden.“³⁷⁹ Ihre Verbindungen zum Ausland pflegte die Loge auf zweierlei Art. Einerseits durch die Korrespondenz mit ausländischen Logen und andererseits dadurch, dass viele ihrer Mitglieder in anderen Teilen der Monarchie tätig waren, beispielsweise als Professoren oder Staatsbeamte.³⁸⁰

Der Wissenschaftler Ignaz Edler von Born, der später Meister vom Stuhl der Loge werden sollte, trat am 14. November 1781 der Loge bei. Ein Jahr später verließ der amtierende Meister Ignaz Fischer die Loge und Ignaz von Born wurde zum neuen Meister gewählt. Er zählte laut Helmut Reinalter zu den „markantesten freimaurerischen Persönlichkeiten der josephinischen Zeit“.³⁸¹ Vermutlich ist er das Vorbild für die Gestalt des Sarastro in Mozarts *Zauberflöte*.³⁸² Unter seiner Hammerführung wuchs die Loge zu einem kulturellen Treffpunkt und Zentrum mit großer Wirkung. Ihm ist zum einen Teil der große Ruhm, zum anderen die enorme Bedeutung, die die Loge erreichte, zu verdanken.³⁸³ Das hatte mehrere Gründe. Unter Borns Leitung wuchsen beispielsweise die Anzahl der Logenzusammenkünfte sowie die der Mitglieder beträchtlich an. So kann man aus dem Mitgliederverzeichnis ersehen, dass sie die Mitgliederzahl innerhalb von zwei Jahren mehr als vervierfachte, von 41 im Jahr 1783 auf 176 im Jahr 1785.³⁸⁴ Die Elite Wiens war gut vertreten durch Angehörige des Hochadels, wichtige Staatsmänner, berühmte Vertreter von Wissenschaft und Kunst, darunter Musiker, Dichter,

379 Wagner (1980), S. 7.

380 Vgl. Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 54.

381 Reinalter (2006), S.100-101.

382 Vgl. Zellweker (1953)

383 Vgl. Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 50.

384 Tull (1993), S. 23 und Reinalter (2006), S. 100-101.

Schriftsteller, Bildhauer und viele mehr. Beispielsweise gehörten folgende Persönlichkeiten der Loge an: der erste Kanzler Leopold Graf Kollowrath-Krakowsky, der Gründer des Allgemeinen Krankenhauses Wien Peter Frank, weiters Franz Anton Edler von Zeiler, welcher der Schöpfer des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches war, der kaiserliche Kammerherr Franz Joseph Graf von Thun-Hohenstein und Joseph Freiherr von Sonnenfels.³⁸⁵ Born war bestrebt, aufgeklärte Josephiner in die Loge aufzunehmen. Darum wurden zum Beispiel am 24. Mai 1782 Joseph Retzer und Aloys Blumauer vorgestellt und wenig später Joseph von Sonnenfels und Joseph Franz Ratschky.³⁸⁶ Bekannte Schriftsteller, Musiker und Dichter waren neben den schon genannten Johann Baptist von Alxinger, Joseph Haydn, Emanuel Schikaneder, Gottlieb Leon, Johann Pezzl, Martin Joseph Prandstetter. Andere bedeutende Mitglieder waren der Künstler und Schöpfer des Reiterdenkmals Josephs II. Franz Anton Zauner, der Schwager Goethes Johann Georg Schlosser und die beiden Ärzte Johann Hunczowsky und Joseph von Barths. Wolfgang Amadeus Mozart, Mitglied der Loge *Zur Wohltätigkeit*, war übrigens mehrmals Gast in der Loge *Zur wahren Eintracht*. Viele Kompositionen Mozarts sind für den Logengebrauch entstanden, Vocelka nennt hier die *Kleine Freimaurer-Kantate* (KV 623) und die *Maurerische Trauermusik* (KV 477, 479a).³⁸⁷ Nicht zu vergessen ist natürlich seine Oper *Die Zauberflöte*, die angefüllt ist mit freimaurerischen Gedanken und Symbolen.³⁸⁸

Im Vergleich mit den anderen Logen Wiens kann Hans-Josef Irmen bei der Loge *Zur wahren Eintracht* einige Besonderheiten feststellen. Hier waren es vor allem die bürgerlichen Intellektuellen und weniger die Adeligen, die den Ton angaben. Vom Alt- und Hochadel stammten 12% der Mitglieder, 34% gehörten dem Militär-, Beamten- und Finanzadel an und 54% schließlich dem Bürgerstand.³⁸⁹ Das Bildungsbürgertum war also überdurchschnittlich vertreten, wobei sich darunter wiederum viele Aufklärer und Josephiner befanden, wie Irmen schreibt, „jene Verwaltungsfachleute, Schriftsteller, Gelehrte und Universitätslehrer, auf die sich Kaiser Joseph II. bei seinen Reformbestrebungen besonders stützen konnte.“³⁹⁰

385 Vgl. Lamer (2001), S. 73 Irmen (1994), S. 12.

386 Vgl. Kriegleder (1985), S. 37.

387 Vocelka (2001), S. 274 und Irmen (1988), S. 12.

388 Siehe weiterführend Irmen (1988)

389 Irmen (1994), S. 12-13.

390 Irmen (1994), S. 12.

4.1.2.1 Borns Neuerungen: Übungslogen und das *Journal für Freymaurer*

Ignaz von Born war ebenso bestrebt, Reformierungen und Neuordnungen der Loge vorzunehmen. Er wollte aus seiner Loge eine Art „Akademie der Wissenschaften“ machen.³⁹¹ Die Loge sah ihre Aufgabe darin, wie Edith Rosenstrauch-Königsberg schreibt, „neue geistige Kräfte zum Leben zu erwecken, zu fördern, zu entwickeln und zu sammeln.“³⁹² Dies geschah vor allem durch Publikationen und durch Zusammenkünfte der Logen, wie im folgenden näher erläutert wird. Ignaz von Born führte sogenannte Übungslogen ein, „in deren Rahmen nach der eigentlichen Instruktion über die Moral und die Symbolik auch wissenschaftliche Themen behandelt werden sollten“.³⁹³ Neben den üblichen, mitunter monotonen Abläufen, wie dem Ablesen von Texten, Gesetzen und dergleichen, sollten die Mitglieder auch Reden und Vorträge halten und hören dürfen, wobei Themen aus den Bereichen Kunst, Moral oder Naturlehre gewählt werden konnten, juristische oder politische Themen waren verboten.³⁹⁴ Diese Einzigkeit dieser Übungslogen hatte maßgeblich zum Ruhm der Loge *Zur wahren Eintracht* beigetragen. Viele der Vorträge wurden im neuen *Journal für Freymaurer* publiziert. Das Journal enthielt neben den Vorträgen auch Freimaurergedichte, Freimaurerlieder und Nachrichten über die Freimaurerei aus aller Welt. Das Organ diente laut Reinalter „der Förderung und Vertiefung des freimaurerischen Selbstverständnisses“.³⁹⁵ Es war eine höchst wichtige publizistische Institution, bot es doch eine hervorragende Möglichkeit der Veröffentlichung und Popularisierung der Werke der Künstler, sowohl im Inland, als auch im Ausland.³⁹⁶ Es war das „wichtigste Arbeitsinstrument“³⁹⁷ der *wahren Eintracht* und in seiner Art einzigartig. Keine andere Loge weltweit hatte ein ähnliches Angebot. Die Anregung zum Journal kam von Sonnenfels, die Edition oblag Aloys Blumauer. Der erste von 12 Bänden erschien 1784 in einer Auflage von 1000 Exemplaren zum Preis von je fünf Gulden. Bis 1785 erschienen jährlich vier Bände.³⁹⁸ Alle zwölf Ausgaben weisen die gleiche Ordnung auf: Der Inhalt ist in fünf Teile gegliedert.³⁹⁹ Der erste Teil setzt sich aus wissenschaftlichen Abhandlungen und Untersuchungen zur Vorgeschichte des

391 Irmen (1994), S. 11-12.

392 Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 54.

393 Reinalter (2006) S. 101.

394 Irmen (1994), S. 16.

395 Reinalter (2006), S. 101.

396 Vgl. Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 54.

397 Tull (1993), S. 25.

398 Vgl. Tull (1993), S. 26-28 und Wagner (1980), S. 11-12.

399 Vgl. Tull (1993), S. 26.

Freimaurerordens zusammen. Im zweiten Teil folgen Reden aller Art, meist mit belehrendem Charakter. Den dritten Teil bilden Gedichte, und im vierten finden sich *Maurerische Nachrichten*. Ein Inhaltsverzeichnis über die im Journal erschienenen Texte bildet den abschließenden fünften Teil. In den jeweils letzten Bänden eines Jahrganges befindet sich nach dem Inhaltsverzeichnis noch ein „Alphabetisches Verzeichnis“ aller in den 4 Bänden des Jahrganges enthaltenen Schriften. Eine Besonderheit sind die manchmal am Ende ergänzten Musiknoten zu den im Band vorkommenden Liedern.⁴⁰⁰ Dolf Lindner gliedert den Journalinhalt in verschiedene Themen, wodurch sich drei Gruppen ergeben: historischen Fragen, wissenschaftliche Themen und ein Nachrichtenteil.⁴⁰¹ Die Journaltexte stammen von fast allen wichtigen Logenbrüden, darunter beispielsweise Ratschky, Blumauer, Leon und Retzer.

Den Beginn macht Born selbst: Im ersten Band des ersten Jahrganges 1784 findet sich am Anfang eine „Vorerinnerung über die Veranlassung, den Zweck, und die eigentliche Bestimmung dieses Journals“⁴⁰², in der folgendes zu lesen ist:

[D]em maurerischen Publikum unseren ehrw. O. in seiner eigenthümlichsten, schönsten und seiner würdigsten Gestalt darzustellen, den forschbegierigen Geist ihrer Glieder nur auf fruchtbare und mit dem Wohl der Menschheit gleichlaufende Wege zu leiten, kurz der Maurery wahrhaftthätige Mitarbeiter ihres Zweckes und durch sie der Menschheit eben so viele Wohlthäter zu geben – ist der Zweck unseres Maurerjournals.⁴⁰³

Es ist Borns Ziel, aus Liebe und Achtung für den Orden heraus „den entferntesten Spuren seiner Entstehung, und allen auch nur zufälligen Aehnlichkeiten nachzuspüren, die er mit den geheimen Gesellschaften aller Zeiten und Völker gemein hat.“⁴⁰⁴ Dolf Lindner nennt als ein Anliegen Borns außerdem, die Maurerei „wissenschaftlich zu fundieren und allen Scharlatanerien aufklärend entgegenzuwirken“.⁴⁰⁵ Neben dem Vorwort findet sich eine vom Logenmeister verfasste umfangreiche Arbeit *Ueber die Mysterien der Aegypter*. Darauf folgen diverse Reden: Sonnenfels spricht *Von dem Einflusse der Maurerey auf die bürgerliche Gesellschaft*, Blumauer hält eine Ansprache über *Des Maurers Wort*, und Ratschky schreibt *Ueber die Wohlthätigkeit des Maurers*. Die Gedichte im ersten Band stammen von Blumauer, Ratschky und Leon.⁴⁰⁶

400 Vgl. Journal für Freymaurer (1784), Bd. II.

401 Lindner (1986), S. 140.

402 Journal für Freymaurer (1784), Bd. I. S. 3.

403 Journal für Freymaurer (1784), Bd. I. S. 9-10.

404 Journal für Freymaurer (1784), Bd. I. S. 12.

405 Lindner (1986), S. 140.

406 Journal für Freymaurer (1784), Bd. I.

Retzers drei Beiträge im *Journal für Freymaurer* sind Reden. „Über den Hang zum Wunderbaren“ erschien im dritten Band und *Mönchthum und Maurerey* im vierten Band von 1784. Die Rede *Ueber die Bildung des inneren Menschen* befindet sich im vierten Band des Jahres 1785.

Die Loge bot neben dem *Journal für Freymaurer* zudem noch die von Born selbst herausgegebene Vierteljahresschrift *Physikalische Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien* und eine eigene Logenbibliothek an.⁴⁰⁷ Des Weiteren wurde 1783 ein Werk mit dem Titel *Musikalische Unterhaltungen der einträchtigen Freunde in Wien* gedruckt, welches zwölf Lieder und Texte von Blumauer, Ratschky und Leon enthielt. Ebenfalls 1783 erschienen bei Christian Friedrich Wappler *Gedichte und Lieder verfaßt von den Brüdern der Loge zur Wahren Eintracht im O.v.W.* Darin sind 30 Lieder enthalten, leider ohne Noten. Die Texte stammen von Blumauer, Ratschky, Leon, Johann Georg Schlosser, Veit von Schittlersberg und Retzer. Sein Gedicht trägt den Titel *Am Tage Joseph des Zweyten. Vorgelesen bey dessen Namensfeyer. 1783.*⁴⁰⁸ Erwähnenswerte Publikationen sind noch Blumauers *Freymaurergedichte*, die 1786 in Wien herausgebracht wurden und der *Wiener Musenalmanach*, an dem von 1777 bis 1797 erschienen Logenangehörige mitwirkten. Einer der eifrigsten und längsten Mitarbeiter war Blumauer.⁴⁰⁹

Die Bedeutung der Freimaurerlogen für Josephinischen Literaten, wie Kriegleder und Edith Rosenstrauch-Königsberg hervorheben, lag aber nicht nur darin, Publikationsmöglichkeiten zu bieten, sondern vor allem in den geselligen Zusammenkünften. Die Logen waren Versammlungsorte, Treffpunkte, wo man diskutierten, rasonieren, musizieren, singen und schließlich auch eigene Gedichte vorgetragen konnte.⁴¹⁰ Die Gedichte, die speziell für diese Anlässe verfasst wurden, waren „kaum als Kunstwerke anzusprechen und ragten selten über das Niveau des durchschnittlichen Gelegenheitsgedichtes hinaus, so war Notwendigkeit ihrer Abfassung doch eine Schule, war Übung und Ansporn“.⁴¹¹ Die Lyrik demnach ohne den Aspekt dieser Art von Geselligkeit nicht denkbar, da sie für ihren und in ihrem Rahmen entstand und dort ihre Wirkung hatte. Laut Kriegleder wurde eine „aufgeklärte, urbane Rezipientenschar vorausgesetzt“⁴¹², und oft waren die Freunde die direkten Adressaten

407 Wagner (1980), S. 12 und Lamer (2001), S. 74.

408 Vgl. Wagner (1980), S. 12 und *Gedichte und Lieder verfaßt von den Brüdern [...] (1783)*, S. 21-22.

409 Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 81-89.

410 Kriegleder (1985), S. 38.

411 Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 54.

412 Kriegleder (1985), S. 39.

der Gedichte.

4.1.2.2 Das Freimaurerpatent und das Ende der Loge *Zur wahren Eintracht*

Das kaiserliche Handbillett vom 11. Dezember 1785, in dem Joseph II. das „Freimaurerpatent“ erließ, traf die Wiener Logen und einschließlich der Eliteloge „Zur wahren Eintracht“ hart. Die Auswirkungen waren beträchtlich. Obwohl die Freimaurerei nun staatlich anerkannt war und unter staatlichen Schutz gestellt wurde, war die Enttäuschung der Brüder darüber groß, ab nun unter Aufsicht gestellt zu sein. Die Logen wurden verpflichtet, ihre Mitgliederlisten regelmäßig an die Behörden zu senden und Datum und Uhrzeit aller Versammlungen bekannt zu geben. Das Handbillett löste eine unglaubliche Welle von Diskussionen aus, und der Kaiser musste von vielen Seiten Kritik einstecken. Es wurden Unmengen von Broschüren veröffentlicht, und laut Leslie Bodi kam es zu „einer Explosion von Pamphleten, Satiren, Gedichten und parodistischen Briefen, an der fast alle bedeutenden Vertreter der Wiener Aufklärung teilnehmen.“⁴¹³ In den Schriften kamen Gegner und Befürworter des Patents zu Wort. Für besonderen Unmut sorgte eine Formulierung Josephs II. in seinem Patent, wo er die Tätigkeit der Freimaurer als Gaukeleien bezeichnet:

Die sogenannten Freymaurergesellschaften, deren Geheimnisse Mir ebenso unbekannt sind, als Ich deren Gaukeleyen zu erfahren wenig vorwitzig jemals war, vermehren und erstrecken sich itzt schon auf alle kleinsten Städte; diese Versammlungen, wenn sie sich selbst ganz überlassen und unter keiner Leitung sind, können in Ausschweifungen, die für Religion, Ordnung und Sitten allerdings verderblich seyn können, besonders aber bei Obern, durch seine fanatische engere Verknüpfung, in nicht ganz vollkommene Billigkeit gegen ihre Untergebenen, die nicht in der nämlichen gesellschaftlichen Verbindung mit ihnen stehen, ganz wohl ausarten, oder doch wenigstens zu einer Geldschneiderei führen.⁴¹⁴

Die „Gaukeleyen“ waren, wie Irmen schreibt, das „Reizwort, das die meisten Maurer verletzte“⁴¹⁵. Eine Reaktion auf die Veröffentlichung war beispielsweise die anonyme Schrift *Was ist Gaukeley? Oder vielmehrer: Was ist nicht Gaukeley?*⁴¹⁶

Als Folge davon lösten sich mehrere Logen auf, und die Zahl der Freimaurer ging zurück.⁴¹⁷ Die Logen *Zum heiligen Joseph* und *Zur Beständigkeit* wollten sich durch ihre

413 Bodi (1995), S. 230.

414 Zitiert in Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 61.

415 Irmen (1988), S. 173.

416 Irmen (1988), S. 173.

417 Bodi (1995), S. 231.

Auflösung den Auswirkungen des Patents entziehen. Irmen erläutert, dass sich schließlich von den acht Wiener Johannislogen nur noch drei den Bedingungen widerspruchlos gefügt hätten; das waren die Logen *Zur wahren Eintracht*, *Zu den drei Adlern* und *Zum Palmbaum*. Vermutlich aufgrund des rasanten Mitgliederschwundes taten sich die drei Bünde zusammen und bildeten unter Ignaz von Borns Leitung die gemeinsame Loge *Zur wahren Eintracht*. Doch ein langes Leben war auch dieser neugegründeten Loge nicht beschieden. Die Mitglieder verabschiedeten sich nach und nach. In der Mitte des Jahres 1786 verließen Alxinger, Sonnenfels und selbst Born die Loge, später folgten die Grafen Joseph und Niklas Palffy, Ratschky, Pezzl und Retzer.⁴¹⁸ Die finanziellen Schwierigkeiten wurden aufgrund der minimierten Anzahl der Mitglieder immer größer. In den Jahren 1787 bis 1789 tagte die Loge überhaupt nicht mehr, 1789 wurde sie schließlich ganz aufgelöst. Ob sie im Geheimen noch weiterbestand, ist unklar. Tatsache ist, dass der Kontakt zwischen den Logenbrüdern nicht aufhörte, da es sich um einen schon viele Jahre bestehenden Freundeskreis handelte.⁴¹⁹

4.1.3 Retzer als Mitglied der Loge *Zur wahren Eintracht*

Im März 1782 schickte Retzer folgende Zeilen an einen uns unbekanntem Freund:

Die Freundschaft, die Sie bey jeder Gelegenheit für mich zeigten, scheint mich zu berechtigen, Sie zu ersuchen, mir die Aufnahme in den Freymäurerorden zu verschaffen; weder kindische Neugierde, noch anderer Eigennützig sind die Triebfeder meines Begehrens, sondern das Verlangen, einer Gesellschaft anzugehören, die für den Pöbel immer ein Räthsel bleiben wird, und in welche aufgenommen zu werden, die besten und aufgeklärten Männer [...] sich von jeher glücklich schätzten [sic] [...]⁴²⁰

Retzer wurde 27-jährig am 24. Mai 1782 zusammen mit Aloys Blumauer in die Loge „Zur wahren Eintracht“ aufgenommen.⁴²¹ Einige Tage zuvor, am 20. Mai, fand die sogenannte Ballote von Blumauer und Retzer statt. Auch Ballotage genannt ist dies eine geheime Abstimmung durch verdeckte Abgabe von weißen und schwarzen Kugeln, wobei weiß „Ja“ und schwarz „Nein“ bedeutet.⁴²² Das Ergebnis der Ballote von Retzer und Blumauer fiel je mit 23 weißen Kugeln positiv aus. Bald danach wurde Retzer

418 Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 63.

419 Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 64.

420 Retzer (1782) Brief an Unbekannt Österreichisches Staatsarchiv, VA 68 fol 270.

421 Irmen (1994), S. 77.

422 Brockhaus Enzyklopädie (1987), Bd. 2, S. 523.

gemeinsam mit anderen für die Gesellenpromotion vorgeschlagen, die am 3. Juli 1782 stattfand. Am 8. November wurde er schließlich zum Meister erhoben.⁴²³

4.1.3.1 Ausländische Gäste und Retzer als Vermittler

Der Logeneintritt bedeutete für Retzer auch Vorteile, besonders für seine schriftstellerische Tätigkeit. Einerseits galt es als ungeheurer Karriereschub und andererseits war es eine große Ehre, dem Orden anzugehören. So schrieb der Schriftsteller Johann Pezzl in seinem Aufnahmeansuchen „Dürfte ich mir schmeicheln, für würdig erkannt zu werden, daß Sie mich in Ihren Kreis aufnahmen: so würde einer meiner heißesten Wünsche in Erfüllung gehen.“⁴²⁴ Die Loge, die eine Art „Akademie der Wissenschaften“ sein wollte, förderte dementsprechend auch die jungen Talente.⁴²⁵ Man bot den Logenmitgliedern Publikationsmöglichkeiten für ihre Werke im In- und Ausland. Wie entscheidend eine Aufnahme sein konnte, beschreibt Edith Rosenstrauch-Königsberg am Beispiel Blumauers.⁴²⁶ Blumauer war außerordentlich aktiv, so war er beispielsweise Redakteur des *Journals für Freymaurer* und als solcher führte er Korrespondenz mit anderen Logen. Als Redakteur der *Realzeitung* konnte er außerdem andere Schriftsteller dadurch fördern, dass er ihre Werke in der Zeitung publizierte.⁴²⁷ Wahrscheinlich hätten viele Schriftsteller ohne den Orden nie den „Durchbruch“ geschafft und Berühmtheit erlangt. Neben den Publikationsmöglichkeiten schätzten die Mitglieder vor allem auch die Geselligkeit und die Kontakte. In der Wohnung Borns fanden regelmäßig Treffen statt: „Born führte in Wien ein sehr geselliges Leben. Seine Wohnung stand allen seinen Freunden stets offen. Täglich fand bei ihm auch ein Zirkeltreffen statt.“⁴²⁸ Als Freund Borns war Retzer mit Sicherheit oft in dessen Haus anzutreffen. Edwin Zellwekers Untersuchungen zufolge versorgte Retzer seinen Freund mit Literatur.⁴²⁹ Es war auch Born, dem Retzer seine sechsbändige Anthologie widmete. Retzer hatte in der Loge und vor allem in Borns Haus ausreichend Gelegenheit, Freunde Borns sowie Gäste aus dem Ausland kennen zu lernen und so Kontakte ins Ausland zu knüpfen. Denn gerade die Loge „Zur wahren Eintracht“ erlangte großen Ruhm auch außerhalb Österreichs und wurde daher von etlichen ausländischen Gästen

423 Vgl. Irmen (1994), S. 76 (Ballote), S. 77 (Aufnahme), S. 99 (Meistererhebung)

424 Zitiert in Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 53.

425 Vgl. Tull (1993), S. 24.

426 Vgl. Rosenstrauch-Königsberg (1975)

427 Vgl. Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 54-55.

428 Reinalter (1989), S. 166.

429 Vgl. Zellweker (1953), S. 53.

besucht: „Intellectuals and freemasons from throughout the world would in turn visit the lodge and report back the favorable impressions they formed there.“⁴³⁰ So besuchte beispielsweise der prominente Weltumsegler Georg Forster, der mit Kapitän Cook die südliche Hemisphäre umsegelt hatte, am 29. Juli 1784 die Residenzstadt. In Wien wollte er „sowohl wissenschaftliche wie gesellschaftliche, vor allem aber freimaurerische Kontakte finden.“⁴³¹ Tatsächlich lernte Forster in Wien durch Born, Sonnenfels, den Grafen Thun und andere die wichtigsten Persönlichkeiten aus Hochadel, Militär, Schriftsteller- und Gelehrtenkreisen kennen. Wiederholt besuchte er Born in dessen Haus in der Dorotheergasse.⁴³² Bei Forsters Besuch am 9. August war auch Retzer zugegen. Für diesen schien Forster jedoch nicht viel Interesses aufzubringen, der junge Weltumsegler suchte vielmehr die Gesellschaft der jungen Töchter Borns. In Forsters Tagebucheinträgen findet sich folgende Beschreibung: „Um 2 zu Born. Kupfer gezeigt. Eßen. Retzer. Mit Fr. Mimi viel geschnackt [...] Peppi [...] spielt auf dem Flügel. Mimi und Peppi beide gar gut.“⁴³³ Retzer wird in seinen Tagebüchern zwar mehrmals erwähnt, aber jedes Mal nur namentlich ohne weiteren Kommentar. Bereits zwei Tage vorher, am 7. August, war Forster zu Mittag bei Pellegrini, ebenfalls gemeinsam mit Retzer, und am 19. August besuchte Forster Sonnenfels, in dessen Haus die Schauspielerin Jacquet und andere zu Gast waren, unter anderem der später dazugestoßene Retzer.⁴³⁴ Dennoch hinterließ der Freiherr bei Forster einen Eindruck. So erwähnte der Weltumsegler den Gelehrten mit lobenden Worten, als er in einem Brief an seinen Freund S. Th. Sömmering vom 26. August 1784 von seinen Eindrücken aus Wien berichtete:

Französisch und Italienisch kann Jedermann; und zum Erstaunen viele können Englisch. Ein hiesiger Gelehrter, Herr v. Retzer, hat eine Choice of the best English writers in zwei kleinen Bändchen gegeben, die Edition war im Augenblick vergriffen. Du wirst mir Recht geben, daß man unmöglich diese drei Sprachen kennen kann, ohne eine Auswahl von guten Gedanken in den Kopf zu kriegen, die darin geschrieben sind, so wird Verstand und Herz gebildet.⁴³⁵

Dieser Briefauszug ist in mancherlei Hinsicht interessant. Erstens macht er deutlich, wie wichtig die italienische und die französische Sprache waren, denn „jedermann“ sprach

430 Morrison (2005), S. 206.

431 Lindner (1986), S. 129.

432 Vgl. Forster (1914), S. XXXVII-XXXVIII und Lindner (1986), S. 129.

433 Forster (1914), S. 156.

434 Vgl. Forster (1914), S. 155, 165.

435 Forster (1877), S. 127.

sie fließend. Gleichzeitig war auch die englische Sprache im Kommen, und erstaunlich viele waren ihrer mächtig. Zweitens bezeugt Forster den großen Anklang, den die Herausgabe der Anthologie gefunden hatte.

Der dänischer Philologe und Philosoph Friedrich Münter besuchte vom 30. August bis zum 20. Oktober 1784 Wien. In seinen Tagebüchern schilderte auch er seine Eindrücke von der Residenzstadt, und wie Georg Forster verbrachte auch er viel Zeit im Hause Borns, wo er unter anderem Alxinger, Blumauer, Haschka und Retzer kennen lernte. Münter lobte Born in den höchsten Tönen: „Ein trefflicher, offener, freundschaftlicher, ungezwungener Mann“.⁴³⁶ Nach einem seiner ersten Besuche bei Born schrieb er ein paar Zeilen über seine neuen Bekanntschaften; Retzer erwähnte er nur namentlich:

Ich sah aber bey ihm den Alxinger, den Retzer u. Blumenauer [sic]. bey Blumenauer war ich schon. ein feiner eher schüchterer als selbstfühlender Mann, lang hager, u. trüb im Blik [sic], als wär er selbst dem Kloster entsprungen [...] Alxinger ein Feuerkopf. bey ihm lernte ich Haschka kennen – sein Geist zeigt sich in seinem feurigen Blick.⁴³⁷

Gemeinsam mit Retzer besuchte Münter Georg Forster, wo sie „Religions-Gespräche“⁴³⁸ führten. Einige Tage später fand er Retzer erneut bei Born und notierte dieses Mal über ihn: „bey Born fand ich Rezer [sic]. er mag wohl etwas schwach seyn. es ist aber eine gute Seele.“⁴³⁹ An einem anderen Tag machte Münter in Gesellschaft von Retzer und Leon einen Abendspaziergang am Graben in Wien. Retzer besuchte er wenige Tage später wieder.⁴⁴⁰ In seinen Tagebüchern findet man Kommentare zu den einzelnen Bekanntschaften. Blumauer, Haschka, Ratschky und Sonnenfels lobte er in den höchsten Tönen. Retzer beschreibt er als

eine gute Seele, aber kein Kopf. das sieht man ihm auch gleich an. seine Choice of english poets ist Compilation. Sein grösster Mann ist Voltäre. Er hat seine Werke dreymahl in seinem Zimmer. das ist doch genug. Er ist Büchercensor. u. In dem Punkte sehr tolerant.⁴⁴¹

Also allesamt Eigenschaften, die wir bereits an ihm kennen: ein milder Zensor und ein Voltaireliebhaber.

436 Münter (1937), S. 56.

437 Münter (1937), S. 56.

438 Münter (1937), S. 59.

439 Münter (1937), S. 67.

440 Vgl. Münter (1937), S. 84.

441 Münter (1937), S. 118.

Nicht zu vergessen ist der bedeutende Musiker Joseph Haydn. Auch er war Mitglied der Loge „Zur wahren Eintracht“. Haydn hatte durch seine vielen Auslandsaufenthalte, gerade in England, aber auch in Frankreich, engen Kontakt zu Maurern.⁴⁴² Maria Hörwarthners Nachforschungen legen die Annahme nahe, dass Haydn auch Retzer kannte. Ihre literarhistorische Rekonstruktion von Joseph Haydns Bibliothek ergab, dass sich die von Retzer herausgegebene sechsbändige Anthologie *Choice of the best poetical pieces of the most eminent English Poets* in Haydns Besitz befand.⁴⁴³

Retzers Rolle im Freimaurerorden beschränkte sich nicht auf die des Schriftstellers, dem die Loge viele Vorteile bot, er wirkte in gewisser Weise auch als Vermittler und half anderen, in die Loge aufgenommen zu werden. So war es Retzer, der Ratschkys Beitritt zur Loge arrangierte. Ratschky hatte am 30. Juni 1782 in einen Brief geschrieben: „Hochzuehrender Freund!“ , er habe schon „viel preiswürdiges von dem edlen Institute der ehrwürdigen Bruderschaft der Freymaurer“ gehört und gelesen. Ratschky betont weiter, „daß Forschen nach Weisheit und Wahrheit, mit thätiger Menschenliebe vergesellschaftet, einer ihrer Hauptaugenmerke“ sei und aufgrund dessen wünsche er sich, in „die Versammlung [sic] der ehrenwürdigen Freymaurerbrüder aufgenommen zu werden“, und Retzer würde ihm den „größten Freundschaftsdienst“ erteilen, wenn er ihm das ermögliche.⁴⁴⁴ Dass Ratschky sich in diesem Anliegen explizit an Retzer wandte, begründet Ratschky in den nächsten Zeilen: „Für meinen Charakter kann niemand besser, als Sie, der mich kennt, Bürge seyn“⁴⁴⁵.

Aus heutiger Sicht mag es verwunderlich erscheinen, dass ein Mann wie Retzer, der heute so gut wie vergessen ist und neben Namen wie Sonnenfels, Blumauer und Ratschky verblasst, damals seinem Freund Ratschky ermöglichen konnte, in die Loge aufgenommen zu werden. Retzer war überall anzutreffen, wurde von vielen gekannt und erwähnt, doch geblieben ist von seinem „Ruhm“ wenig.

4.1.3.2 Retzers schriftstellerische Tätigkeit bei den Freimaurern

In dem von Hans-Josef Irmen herausgegebenen Werk *Die Protokolle der Wiener Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht“* findet sich eine umfangreiche Liste mit dem

442 Vgl. Vocolka (2001), S. 274.

443 Vgl. Hörwarthner (1976), S. 169.

444 Zitiert in Kriegleder (1985), S. 315- 316.

445 Zitiert in Kriegleder (1995), S. 316.

„Geistigen Programm“ der Loge.⁴⁴⁶ In der alphabetisch geordneten Mitgliederliste sind auch die Reden und Werke sowie deren Erscheinungsorte verzeichnet. Irmens Nachforschungen ergaben, dass Retzer für die Loge insgesamt sieben Texte verfasste, zum Beispiel eine Rede vom 6. Juli 1782 zur Inkorporation von Sonnenfels.⁴⁴⁷

Retzers Texte wurden neben denen von Born, Blumauer, Ratschky, Leon und anderen auch im renommierten *Journal für Freymaurer* veröffentlicht. Laut Hans-Josef Irmen gibt es von ihm nur insgesamt drei Reden, was verglichen mit Blumauer und Ratschky wenig ist. Die Titel von Retzers Reden lauten: *Über den Hang zum Wunderbaren* im dritten Band von 1784, *Mönchthum und Maurerey* im vierten Band von 1784 und *Ueber die Bildung des inneren Menschen* im vierten Band des Jahres 1785. An dieser Stelle sei aber darauf hingewiesen, dass die Verfasserschaft von *Mönchthum und Maurerey* umstritten ist. Im Journal selbst ist nur ein „R***“ vorhanden. Während Irmen diesen Text Retzer zuschreibt, argumentiert Werner Sauer, dass die Rede zweifellos von einem anderen Freimaurer stamme, nämlich von Karl Leonhard Reinhold. Werner Sauer begründet seine Ansicht damit, dass Born in einem Brief an Reinhold eine Abhandlung erwähnt, mit der für Sauer eindeutig *Mönchthum und Maurerey* gemeint sei.⁴⁴⁸ In der Dissertation von Heather Morrison wird wiederum Retzer als Verfasser genannt.⁴⁴⁹ In den Logenprotokollen selbst findet man leider keine Antwort auf die Frage nach der Verfasserschaft. Der Eintrag für den 18. Juni 1784 lautet nur: Es „[!]as Br. Schittlersberg eine von einem abwesendem Br. unserer Loge eingeschickte Rede, über Mönchthum und Freymaurerey ab.“⁴⁵⁰ Bei Durchsicht der Anwesenheitsliste stellt man die Abwesenheit Retzers und Reinholds an diesem Tag fest. Da der Text *Mönchthum und Maurerey* von Retzer stammen könnte, werde ich ihn kurz beleuchten. Bei der Gegenüberstellung der beiden Institutionen wird das Mönchtum dafür kritisiert, dass es „ihre Anhänger vom Körper der menschlichen Gesellschaft“⁴⁵¹ trenne. Der Freimaurerorden hingegen würde wieder gutmachen, was die Mönche verdorben hätten. Er sei „ein Tempel des allgemeinen Menschenwohls, der gute Menschen aus allen Ständen, Völkern, und Welttheilen vereinigt.“⁴⁵² Zwischen dem Orden und der restlichen Welt gebe es keine trennende Wand. Der Autor hebt die Vorzüge der Bruderschaft hervor und die „innige Vertraulichkeit der Bruderliebe, die unsere

446 Irmen (1994), S. 21-34.

447 Irmen (1994), S. 32.

448 Vgl. Sauer (1982), S. 99-100.

449 Vgl. Morrison (2005), S. 221.

450 Irmen (1994), S. 211.

451 *Journal für Freymaurer* (1784), Bd. IV. S. 183.

452 *Journal für Freymaurer* (1784), Bd. IV. S. 185.

Zusammenkünfte belebet, [...]“⁴⁵³ Es sei die Gemeinschaft, die das Wesen der Maurerei unter anderem ausmache:

Ein Mann wirkt auf alle, und alle auf einen. Ein Geist der Eintracht, und Wohlthätigkeit setzet so viele mächtige und geschickte in Bewegung. Viele vortreffliche Köpfe [...] werden auf immer für die Menschheit und ihre wahren Vortheile gewonnen, schlummernde Talente aufgeweckt, Schwächere unterstützt [...]. Eine ungeheure Anzahl durch die ganze Welt vertheilter Strahlen des Geistes werden auf diese Art in einem einzigen Brennpunkte aufgefangen, die mannigfaltigsten Geschicklichkeiten auf einem und eben demselben grossen Geschäfte ausgebildet, und die unzähligen Kanäle menschlicher Kenntnise in den Strom der allgemeinen Glückseligkeit geleitet.⁴⁵⁴

Diese Zeilen betonen die ungeheure Wichtigkeit der Gemeinschaft und der Brüderlichkeit des Ordens. Die Loge bot die Möglichkeit der „intellektuellen Freundschaft“, die Brüder konnten sich gegenseitig motivieren, unterstützen und vor allem vertrauen: „Mobilizing a group united by bonds of loyalty not only benefited from increased security and enthusiasm in action, it also provided the ability to coordinate and organize.“⁴⁵⁵ Und dieses Netzwerk reichte weit über die Landesgrenzen hinaus.

Ebenfalls interessant ist die dritte Rede Retzers *Ueber die Bildung des inneren Menschen*, die 1785 im zweiten Band erschien.⁴⁵⁶ Der erste Satz lautet: „Kaum eingeführt in diese ehrwürdige Verbrüderung, bin ich noch von dem Eindrucke voll, den so viele grosse und erhabene Gegenstände auf meine gerührte Seele gemacht haben.“⁴⁵⁷ Diese Eindrücke zählt Retzer in weiterer Folge auf. Lobend hebt er die Freimaurerlogen als „Vereinigung einsichtsvoller und edeldenkender Männer“⁴⁵⁸ hervor und preist deren zugrundeliegende Verfassung, die „nur auf Rechtschaffenheit, Gleichheit und freywilliger Ergebenheit beruhet.“⁴⁵⁹ Nach einer Aufzählung der Vorzüge des Ordens schließt er mit den Worten „alles dieß muß den offnen, empfänglichen Geist zugleich mit Freude und Bewunderung erfüllen.“ Doch etwas Anderes schätzt Retzer noch mehr: Er erlaube sich, „den Geist der Aufklärung, das Streben nach Wahrheit und die ruhmvolle Bemühung, sie zu verbreiten, über alle andere Vorzüge unseres königlichen Ordens zu erheben“⁴⁶⁰ Die Freimaurerei trage damit wesentlich dazu bei,

453 Journal für Freymaurer (1784), Bd. IV. S. 185.

454 Journal für Freymaurer (1784), Bd. IV. S. 187.

455 Morrison (2005), S. 220.

456 Vgl. Journal für Freymaurer (1785), Bd. II, S. 45-53.

457 Journal für Freymaurer (1785), Bd. II. S. 45.

458 Journal für Freymaurer (1785), Bd. II. S. 45.

459 Journal für Freymaurer (1785), Bd. II. S. 45.

460 Journal für Freymaurer (1785), Bd. II. S. 46.

den Menschen glücklich zu machen:

Aufklärung des Geistes, und Streben nach Wahrheit sind das einzige Mittel die Glückseligkeit des würdigen Mannes fest und dauerhaft zu machen und ihre Verbreitung zugleich der wichtigste Dienst, den man der Menschheit leisten kann.⁴⁶¹

Des Weiteren spricht er einen wichtigen Aspekt der Aufklärungsphilosophie an – die Natur und den Menschen, der von Natur aus gut ist:

Die Natur hat so edle Triebe und Anlagen in uns gelegt, sie ist so reich an Schönheit und Erhabenheit, um unsere Sinnen, unseren Geist zu vergnügen, so manigfaltig in ihren Verhältnissen, um die Bande der Gesellschaft angenehm zu machen, und uns zu edlen Handlungen einzuladen.⁴⁶²

Doch Retzer warnt: „Allein, ohne Bearbeitung unserer höheren Fähigkeiten, ohne Vermögen den wahren Werth der Dinge zu schätzen, und preisgegeben einer blinden Autorität, der Willkühr des Beyspiels und der Nachahmungssucht, ist es uns nicht vergönnet, die menschenfreundlichen Absichten der Natur zu erreichen.“⁴⁶³ Retzer spricht von den Gefahren, die die Menschen hindern oder ablenken, es seien dies Leidenschaften, die einen schwachen und schwankenden Geist einnehmen und so die Herrschaft über den Menschen ausüben. „Nur der denkende, aufgeklärte Mann, der anhaltend seine besseren Anlagen und Triebe pfleget, der in einem wissenschaftlichen Leben zugleich seinen Geist mit den Absichten, Verhältnissen, und Bestimmungen der Natur bekannt machet, uns sein Herz jeder edlen Empfindung offen hält, findet in dem stillen, überdachten Genuße ihrer Wohlthaten und dem Bewußtseyn seiner Vervollkommnung und edler Handlungen unerschöpfliche Quellen an Glückseligkeit.“⁴⁶⁴ Der aufgeklärte Mensch befasse sich nicht mit Langeweile oder Begierden, sondern mit erhabenen Gegenständen.⁴⁶⁵ In weiterer Folge lobt er die Aufklärung, die den Menschen bessere Zeiten, „sanftere Sitten“ und „das Erkenntnis unserer selbst und unserer Rechte“⁴⁶⁶ gebracht habe:

Man mache die Menschen mit dem wahren Werth der Dinge bekannt, man lehre sie ihre wahren Vortheile erkennen, so werden sie tugendhaft und glücklich seyn: aber nur die Aufklärung kann dieß grosse Werk an der ganzen Menschheit zu Stande bringen. Nur durch sie, durch die

461 Journal für Freymaurer. (1785), Bd. II. S. 46.

462 Journal für Freymaurer (1785), Bd. II. S. 47.

463 Journal für Freymaurer (1785), Bd. II. S. 47.

464 Journal für Freymaurer (1785), Bd. II. S. 47-48.

465 Journal für Freymaurer (1785), Bd. II. S. 48.

466 Journal für Freymaurer (1785), Bd. II. S. 50.

Aufzeichnung, und Mittheilung der Beobachtungen und Wahrheiten bleibt der Geist würdiger Männer unter den Menschen, wenn gleich ihr Körper das unvermeidliche Loos der Sterblichkeit erfüllet hat.⁴⁶⁷

Weiter im Text wird nicht nur erneut die Aufklärung gelobt, sondern Retzer sieht es als seine Hauptaufgabe, die Aufklärung zu verbreiten:

Von dem Geiste wahrer Aufklärung belebt, werden selbst die Könige, die das Schicksal der Menschheit in ihren Händen tragen [...] das Bild der Weisheit umfassen, und feyerlich das Gelübte schwören, daß sie nur durch eine weise, liebevolle Regierung ihr Glück in dem Glück ihrer Unterthanen suchen wollen. So wie also Aufklärung das einzige Mittel ist das Glück des würdigen Mannes hienieden fest und dauerhaft zu machen, so ist ihre Verbreitung auch der wichtigste Dienst, den man der Menschheit leisten kann.⁴⁶⁸

Zum Schluss hebt Retzer hervor, dass es eben auch dieser „königliche Orden“ sei, der den Geist der Aufklärung verbreite. Die Mitgliedschaft beim Freimaurerorden ist demnach für Retzer insofern von Bedeutung, als er durch sie mit seinen Schriften die Ideen der Aufklärung verbreiten kann.⁴⁶⁹

Auch in der nicht unbedeutenden Publikation von 1783 *Gedichte und Lieder verfaßt von den Brüdern der Loge zur Wahren Eintracht im O. v. W* war Retzer vertreten. Von ihm wurde ein Gedicht abgedruckt, das am Namenstag des Kaisers am 7. Februar 1783 öffentlich vorgetragen wurde. Über dieses Ereignis steht in Abafis *Geschichte der Freimaurerei* folgender Satz:

nicht weniger als vier hervorragende Dichter, wie Blumauer, Ratschky, Leon und Retzer trugen zur Verherrlichung des Festes und des Kaisers bei. Lebendig veranschaulichen ihre Dichtungen jene Extase, welche die Bbr [Brüder, Bundesbrüder] erfüllte, nachdem der Kaiser dem Bunde zwar keine ausdrückliche, aber doch stillschweigende Toleranz bewilligt hatte.⁴⁷⁰

Retzer wird neben Blumauer, Ratschky und Leon als hervorragender Dichter bezeichnet. Besagtes Gedicht habe ich hier abgedruckt. Die ersten Strophen bezeichnen Joseph II. als einen „menschenbeglueckenden“ Fürsten, der dem Volke Freiheit bringt:

467 Journal für Freymaurer (1785), Bd. II. S. 52.

468 Journal für Freymaurer (1785), Bd. II. S. 52-53.

469 Journal für Freymaurer (1785), Bd. II. S. 52-53.

470 Abafi (1893), S. 287.

O Licht aus Osten! Sonne, du Lenkerinn
Des Jahrs! beginne freudig des Lenzen Lauf!
Bekenne, daß in keiner Zone
Menschenbeglueckend je einen Fuersten

Du sahst, wie Joseph! welcher den Thron bestieg
Wie du, o Sonne! Glaenzend; des Wahnes Nacht,
Des finstern Aberglaubens Nebel,
Die seit Jahrhunderten schwer den Nacken

Der Unterthanen brueckten, verscheuchte; laut
Dem Volke zurief: denke frey, schreib wie du
Denkst! - Joseph sah, daß schon zu lange
Fesselten Irrthum und Aberglauben⁴⁷¹

Diese Freiheit bezieht sich nicht nur auf die der Gedanken, sondern auch in Bezug auf die Religion. Auch die die Kirche betreffenden Reformen werden hervorgehoben:

Den Geist des Volkes, muthig zertruemmert' Er
Die schweren Fesseln, welche das stolze Rom
Uns gab, verbannte Kloester; Moenche,
Nonnen beglueckend, als Freund der Menschheit!⁴⁷²

Schließlich wird der Bezug zum Freimaurerorden hergestellt. Joseph, selbst nicht Freimaurer, „schaetzet den Orden“. Lob gilt vor allem Josephs Vater, dem „Schutzgott ganzer Nationen“, der Freimaurer war und dem laut Retzer seinem Orden „das Licht verdankte“. Das Gedicht endet mit einem Wunsch Retzers, dass Josephs Laufbahn so wie der Lauf der Sonne sei:

Deß freuen, Brueder! wir uns in unserm Bund,
und wuenschen laut: dem Laufe der Sonne sey
Staets unsers Josephs Laufbahn ähnlich,
glaenzend im Aufgang, und dann – erwärmend.

Br. J.V. R**⁴⁷³

4.1.3.3 Der Illuminatenorden

Zuletzt möchte ich an dieser Stelle noch kurz die Verbindung der Freimaurer zum 1776

471 *Gedichte und Lieder verfaßt von den Brüdern [...] (1783), S. 21-22.*

472 *Gedichte und Lieder verfaßt von den Brüdern [...] (1783), S. 21-22.*

473 *Gedichte und Lieder verfaßt von den Brüdern [...] (1783), S. 21-22.*

in Bayern gegründeten Illuminatenorden erwähnen. In der Literatur finden sich unterschiedliche Meinungen zur Bedeutung dieses Ordens. Helmut Reinalter schreibt, dass die Loge *Zur wahren Eintracht* gleichzeitig das Illuminatenzentrum in Österreich gewesen sei. Ignaz von Born und Sonnenfels seien mit den Illuminaten in Verbindung gekommen, während sie in der Loge *Zur wahren Eintracht* aktiv wurden.⁴⁷⁴ Laut Edith Rosenstrauch-Königsberg seien alle „Bestrebungen der Loge „Zur wahren Eintracht“ [...] in Zusammenhang mit dem Illuminaten-Orden zu verstehen.“⁴⁷⁵ Wynfrid Kriegleder weist auf die unterschiedlichen Meinungen in der Sekundärliteratur hin. Einerseits würden den Freimaurern enge Verbindungen mit den Illuminatenorden nachgesagt, andererseits sei die Position, dass die Illuminaten eine bedeutende Rolle gespielt hätten, mit Vorsicht zu genießen.⁴⁷⁶ Laut Reinalter ist der Illuminatenorden als politischer Geheimbund zu sehen, da er „ein rational-aufgeklärtes System mit ideologisch-politischer Zielsetzung besaß“ und er vergleicht die Illuminaten mit den Freimaurern, die laut Reinalter eine „esoterische Gemeinschaft ohne Ideologie“ gewesen sind.⁴⁷⁷ Auch die Organisationsstruktur unterschied sich von der der Freimaurer. Das wahrscheinlich wichtigste Unterscheidungskriterium ist die Tatsache, dass die Freimaurer laut Reinalter nicht direkt gesellschaftsverändernd wirken wollten, die Illuminaten jedoch sehr wohl.⁴⁷⁸

In Hermann Schüttlers Werk *Die Mitglieder des Illuminatenordens* findet sich eine sehr lange Liste der Ordensmitglieder samt zusätzlicher Informationen über Lebensdaten, Werdegang und Beruf. Angeführt sind auch die jeweiligen Geheimnamen, die die Mitglieder des Illuminatenordens haben mussten. Auch Retzer war genauso wie Ratschky, Alxinger, Blumauer, Leon und viele mehr Mitglied dieses Ordens. Sein Deckname war „Remus“. ⁴⁷⁹

4.2 Verbindungen und Briefkontakte zum deutschen Sprachraum

Im Folgenden steht also das Freundschaftsnetz Retzers in Bezug auf den deutschen Sprachraum im Fokus. Zwar ist die Bezeichnung *Freundschaft* bei manchen Verbindungen wohl etwas übertrieben, dennoch pflegte der Freiherr unermüdlich seine Kontakte ins Ausland. Von mir ausgewählt wurden Johann Wolfgang von Goethe,

474 Reinalter (2006), S. 118.

475 Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 56.

476 Kriegleder (1985), S. 30.

477 Reinalter (1993), S. 93.

478 Reinalter (1993), S. 93-94.

479 Schüttler (1991), S. 125, Irmen (1994), S. 125.

Friedrich Schiller, Johann Gottfried Herder, Johann Gottfried Seume und schließlich Friedrich Nicolai, da sich mit diesen auch ein zum Teil sehr reger Briefkontakt entwickelt hatte und daher dementsprechend einiges zu kommentieren wäre. Die Briefe werden – ob nun als „Spiegel der Seele“ oder nicht – den Blick auf Retzers Wesen jedenfalls um einige Facetten bereichern.

4.2.1 Goethe, Schiller und Herder

Die in meiner Einleitung zitierten Aussagen Schillers und Goethes sollen nun noch vervollständigt und ausführlicher beleuchtet werden. Am Dienstag, den 8. Mai 1798 schrieb Schiller aus Jena einen Brief an seinen Freund Goethe in Weimar und berichtete über seine Besucher, die in den letzten Tage bei ihm waren:

Einen darunter, einen Joseph von Retzer aus Wien haben Sie vielleicht auch gesehen, denn er ist nach Weimar gereißt. Ein klägliches Subject, das aber durch die Erinnerung an ein bereits vergeßnes Zeitalter einigermaßen merkwürdig wird.⁴⁸⁰

Am 9. Mai schon kommt aus Weimar die Antwort mit den Worten „Für diesmal leben sie wohl, ich erwarte Herrn von Retzer und bin neugierig wie sich die K.K. Bücherzensur in Weimar ausnehmen wird.“⁴⁸¹ Der Zensor lässt nicht lange auf sich warten, und so schreibt Goethe am 12. Mai nach Jena: „Der Edle von Retzer war eine Erscheinung die man mit Augen gesehen haben muß wenn man sie glauben soll. Hat er Ihnen auch sein Gedicht an Gleimen vorgelegt?“⁴⁸² Gleich darauf am 15. desselben Monats kommt folgende Antwort von Schiller in Bezug auf das Gedicht: „Freilich hat mir der Edle v. Retzer seine Verse auch zurückgelassen, die den ganzen Mann vollends fertig machen.“⁴⁸³ In Summe also eine nicht sehr positive Beurteilung, wie es zu erwarten war. Retzer galt als „Bannerträger der Aufklärung“ und somit insbesondere bei den „avancierten Autoren als komische Figur“ und wurde in Weimar „als wandelnder Anachronismus betrachtet.“⁴⁸⁴ Obwohl der Briefkontakt mit Retzer, wie Kriegleder bemerkt, durchaus interessant für Goethe gewesen sei, da ja Retzer eine nicht einflusslose Person in Wien war, so habe er dennoch eine untergeordnete Rolle

480 Schillers Werke (1977), Bd. 29, S. 233.

481 Goethes Briefe (1798), Bd. 13, Brief Nr. 3788, S. 140.

482 Goethes Briefe (1798), Bd. 13, Brief Nr. 3789, S.142.

483 Schillers Werke (1977), Bd. 29, S. 236

484 Kriegleder (2005), S. 220.

gespielt.⁴⁸⁵ Es sind lediglich sechs Briefe von Retzer an Goethe erhalten und zwei von Goethe an den Freiherrn. Einige sind leider verloren gegangen beziehungsweise unauffindbar, aber anhand von Tagebuchnotizen konnte man ihre Existenz nachweisen.⁴⁸⁶ Aus dem Briefwechsel geht hervor, dass Retzer Goethes *Mahomet* zensurierte und diesem dann sogar Stücke aus dem Zensurakt als Information zusandte mit der Bitte, diese ihm unbedingt wieder zukommen zu lassen, da es sich um ein geheimes Aktenstück handle:

Nur muß ich Euer Wohlgeboren bitten, das Blatt worauf Hägelins Urtheil stehet, herauszuschneiden, und mir solches mit umlaufender Post zurückzuschicken da es ein Aktenstück ist und ein Kanzlergeheimniß seyn sollte. Diese Bitte werden Sie mir nicht abschlagen!⁴⁸⁷

Für den Juristen Thomas Olechowski, der über die Zensur Ende des 18. Jahrhunderts einen Artikel geschrieben hat, ist dies ein ganz klarer Fall von Amtsmissbrauch.⁴⁸⁸ Laut Marx sei es nicht das erste Mal gewesen, dass Retzer jemandem Zensururteile zugesandt haben sollte.⁴⁸⁹ Eine andere Gefälligkeit Retzers, die Marx gleich nach der *Mahomet*-Geschichte erwähnt, war, dass der Zensor Goethe insgeheim zwölf Abdrücke alter Steine besorgte. Diese Steine wurden als Geschenk vom kaiserlichen Münzkabinet für ein Mitglied der Zarenfamilie angefertigt. Da aber, „um diesem Geschenke den Werth der Seltenheit zu machen“⁴⁹⁰, das Anfertigen von Abdrücken verboten war, schreibt Retzer, „muß [es] also ein Geheimniß bleiben, daß sie mitfolgende 12 Abdrücke unmittelbar aus dem k.k. Cabinet erhielten“ und „nur aus wahrere Achtung gegen Sie, und aus alter Freundschaft für mich“⁴⁹¹ gab der Numismatiker Franz Neumann Retzers Bitten nach, die Abdrücke überhaupt anzufertigen. Möglicherweise ließ sich Retzer zu diesen nicht geringen Gefälligkeiten verleiten, um dem Dichturfürsten zu schmeicheln und bei ihm an Ansehen zu gewinnen.

Goethe wandte sich im April 1801 mit der Bitte an Retzer, dem Schauspieler Heinrich Schmidt zu helfen, in Wien eine Anstellung zu finden: „Könnte er [...] bey dem Wiener Nationaltheater, durch Ihre Verwendung, aufgenommen werden, so würde man an demselben ein brauchbares Mitglied finden, um so mehr als er auch im Gesang etwas

485 Vgl. Kriegleder (1985/1986/1987), S. 263.

486 Vgl. Goethe und Österreich (1904), S. 345.

487 Goethe und Österreich (1904), Brief 4 S. 9.

488 Olechowski (2007), S. 140.

489 Marx (1954), S. 124.

490 Goethe und Österreich (1904), Brief 24 S. 41.

491 Goethe und Österreich (1904), Brief 24 S. 41.

zu leisten verspricht.⁴⁹² Daraufhin antwortet Retzer, dass

Hr. Schmidt zufrieden seyn kann. Er hat alles Euer Hochwohlgebohren Empfehlung zu verdanken. Mich freut es von Herzen: daß ich in dieser Angelegenheit einen kleinen Beweis meiner unbegrenzten Hochachtung habe geben können.⁴⁹³

In dieser Hinsicht war Retzer durchaus ein nützlicher Kontakt für Goethe. Die restlichen Briefe sind in der Hinsicht erwähnenswert, dass sie Zeugnis davon geben, welche Personen Retzer noch gekannt hat, und dass es häufig der Freiherr war, der sich für seine Freunde eingesetzt hat. So wird ein Karl Anton Gruber Edler v. Grubenfels erwähnt, der in einem Brief an Goethe erwähnt, dass er seinem „hochverehrungswürdigen Freunde Freyherrn von Retzer unendlichen Dank schuldig [ist], daß er mir Gelegenheit verschafft, Eurer Hochwohlgebohrnen einen kleinen Dienst erweisen zu können.“⁴⁹⁴ In einem anderen Brief empfiehlt der Zensor einen bekannten Tonkünstler Eberl aus Wien, der nach Weimar kommen und Goethe besuchen möchte, und wieder in einem anderen Brief einen Herrn Planer aus Wien, der ebenfalls bei einem Aufenthalt in Weimar den Dichterfürsten kennen lernen möchte. Im gleichen Brief wird deutlich, dass sich Retzer auch um den deutschen Philosophen Friedrich Schlegel bei dessen Wienbesuch gekümmert habe, und er schreibt an Goethe: „Ich hoffe Euer Wohlgebohren werden mit Schlegels Aufnahme in Wien zufrieden seyn.“⁴⁹⁵ Retzer habe ihm erstens Subscribenten organisiert, und ihm außerdem Bücher geliehen, die er gebraucht habe.⁴⁹⁶ Aus der Bekanntschaft Schillers und Retzers sind weder Briefe von Retzer noch von Schiller erhalten. Entweder sind die Briefe zur Gänze verschollen oder es entwickelte sich tatsächlich kein brieflicher Kontakt zwischen den beiden. Ähnlich mager sieht es bei Herder und Retzer aus, es finden sich lediglich zwei Briefe des deutschen Dichters in der Sammlung von Herders Briefen, in denen Retzer allerdings als Herders Freund bezeichnet wird.⁴⁹⁷ Am 9. Mai 1798 ist der Freiherr aus Wien zu Besuch bei Herder, und, wie wir schon wissen, ebenso bei Goethe und zuvor bei Schiller. Später werden wir sehen, dass auch Wieland die Ehre hatte. Im November des selben Jahres kam ein Brief aus Deutschland, in dem sich Herder für das Geschenk bedankt, das der Freiherr zuvor geschickt haben muss. Es handelte sich um ein Buch,

492 Goethe und Österreich (1904), Brief 6 S. 10-11.

493 Goethe und Österreich (1904), Brief 7 S. 11.

494 Zitiert in Goethe und Österreich (1904), Brief 5 S. 344.

495 Goethe und Österreich (1904), Brief 23 S. 40.

496 Goethe und Österreich (1904), Brief 23 S. 40.

497 Vgl. Herder (2001), S 467.

sowie ein Bildnis Retzers. Herder erinnert sich an „die glücklichen Stunden des Zusammenseyns.“ Er erwähnt auch die Anwesenheit Wielands. Lobend fährt er fort:

Erhalten Sie sich Ihren Frohsinn, Lieber, bei Ihrem warmen Herzen u. Ihrem biedern Gefühl für alles Schöne u. Gute; seyn Sie ferner der Literatur in Ihrem Vaterlande, was Sie ihr waren u. Werden ihr mehr: denn Sie könnens werden. Sie haben, nach dem Ausdruck des alten Montaigne, eine Seele von mehreren Stockwerken, u. wohnen nicht blos par terre oder unter der Erde.⁴⁹⁸

Er nennt ihn außerdem einen „vielgebildete[n] Mann“⁴⁹⁹, und in einem anderen Brief vom Juli 1801 wird Retzer als „edler, thätiger Mann“⁵⁰⁰ bezeichnet. In besagtem Brief wendet sich Herder mit einer großen Bitte um Hilfe und Rat „eines zartfühlenden Mannes“⁵⁰¹ an den Freiherrn: „[H]elfen Sie jetzt, wie Sie können. Ich weiß, Sie können u. wollen viel: denn Sie sind thätig u. wohlwollend, vielvermögend u. gütig.“⁵⁰² Herder schließt allerdings mit den Worten „Eine Irrung im Namen zu verhüten, die ich auf der Ueberschrift des letzten Briefes bemerkte, schreibe ich ihn ganz aus.“⁵⁰³ Vielleicht hat Retzer ihm unaufmerksamweise einen anderen Vornamen zugewiesen.

4.2.2 Seume

Für den deutschen Schriftsteller Johann Gottfried Seume zählte Retzer, ähnlich wie für Wieland, zu den wichtigsten Bekannten beziehungsweise Ansprechpartnern in Wien. Wie sich Seume und Retzer kennen gelernt hatten, ist unklar, vielleicht während Retzers Besuch in Weimar im Jahre 1798.⁵⁰⁴ 1801 plante Seume eine Reise, genauer gesagt, einen „Spaziergang“, bei dem auch ein Aufenthalt in Wien vorgesehen war. Seine Briefe machen den Eindruck, als ob er nicht wüsste, was ihm dort erwarten würde, aber sein Bekannter Retzer würde sich schon um ihn kümmern. So schreibt Seume am 25. August 1801 an Johann Wilhelm Ludwig Gleim: „Ob man gleich in Wien mein Buch unter die verdammten geworfen hat, so schreibt doch Retzer, dass ich ihm brüderlich willkommen seyn würde“⁵⁰⁵, und am gleichen Tag noch an Carl August Böttiger: „Retzer schreibt, ungeachtet ich dort unter der Verdammniß bin, daß er mich

498 Herder (1798), Brief 436, S. 417.

499 Herder (1798), Brief 436, S. 418.

500 Herder (1803), Brief 238, S. 236.

501 Herder (1803), Brief 238, S. 236.

502 Herder (1803), Brief 238, S. 236-237.

503 Herder (1803), Brief 238, S. 237.

504 Vgl. Kriegleder (2005), S. 220-221.

505 Seume (2002), S. 355.

brüderlich aufnehmen würde. Das traue ich ihm zu.“⁵⁰⁶ Erneut an Böttiger, wiederholte er seine Worte im Oktober: „In Wien werde ich, trotz meiner Verdammlichkeit, einigen sehr willkommen seyn, wie Retzer schreibt.“⁵⁰⁷ Einige von Seumes Werken, darunter auch seine Gedichte, waren nämlich in Österreich verboten worden, darüber wusste Retzer als Zensor natürlich Bescheid. Kriegleder weist darauf hin, dass Retzer gerade zu diesem Zeitpunkt in seiner Tätigkeit als Zensor aufgrund seiner Zensurmilde in die Schranken gewiesen wurde, wie schon im vorigen Kapitel erläutert wurde.⁵⁰⁸ Aus Wien und von Retzer kann Seume gänzlich Positives berichten. So schreibt er an Böttiger am 31. Dezember 1801 nach einem langen Bericht über seinen Spaziergang: „Retzer und Ratschky nahmen uns mit dem Ausdruck wahrer reiner Humanität auf und überall begegnete man uns mit einer Artigkeit, die der alten Bonhommie der Wiener Ehre macht“⁵⁰⁹, und an Göschen: „Man hat uns hier überall sehr freundschaftlich aufgenommen und Retzer und Ratschky gingen in ihrer Humanität so weit, daß sie uns nächtlicher Weise in Orientierung des Orts zu Fuße begleiteten.“⁵¹⁰ Auch nachdem er Wien wieder verlassen hatte, betonte er noch die freundschaftliche Aufnahme: „Retzer schien ungewöhnlich gerührt bey unserm Abschied, und trotz meiner Verdammlichkeit schienen mich die Herren in Wien doch gern zu haben. Es ist mir hier sehr wohl gegangen.“⁵¹¹ Seinen Spaziergang hat Seume in einem Buch festgehalten. Dort findet man auch eine länger Passage zu seinem Aufenthalt in Wien: „Wenn Harrach, Füger, Retzer, Ratschky, Miller und einige andere nicht gewesen wären, die mir zuweilen ein Viertelstündchen schenkten, ich hätte den dritten Tag vor Angst meinen Tornister wieder packen müssen.“⁵¹² Warum für Seume gerade Retzer und Ratschky, also zwei Autoren und Vertreter der (Spät)aufklärung und zwei Josephinern der mittlerweile älteren Generation, wichtig waren, erklärt Kriegleder damit, dass Seumes Gedanken „der guten alten Zeit der Hochaufklärung“⁵¹³ entstammen somit mit den Wiener Autoren der Aufklärung einhergingen.⁵¹⁴ Wie schon in Kapitel 2. erklärt wurde, galt für diese „Wieland als der Gipfelpunkt einer urbanen und verfeinerten Literatur, der Sturm und Drang als die barbarische Bilderstürmerei einer jungen Generation, [und] die Jenaer Romantiker als eine Gruppe arroganter Jünglinge, die die ehrwürdige Tradition des

506 Seume (2002), S. 357.

507 Seume (2002), S. 359.

508 Vgl. Kriegleder (2005), S. 211 und Seume (2002), S. 934.

509 Seume (2002), S. 379.

510 Seume (2002), S. 385.

511 Seume (2002), S. 389.

512 Seume (1993), S. 188.

513 Zitiert in Kriegleder (2005), S. 216.

514 Vgl. Kriegleder (2005), S. 216.

aufgeklärten 18. Jahrhunderts schnöde mißachten.“⁵¹⁵ Auch Seume war an der „avancierten zeitgenössischen Literatur“⁵¹⁶ wenig interessiert und rezipierte die Romantiker kaum.

4.2.3 Wieland

Die persönlichen und literarischen Verbindungen Wielands mit Wien stellen in der Geschichte der österreichischen Literatur der Aufklärung einen nicht unbedeutenden Aspekt dar. Im Jahre 1765 schrieb Wieland an seinen Protegé Riedel in Wien „Wien sollte in Deutschland seyn, was Paris in Frankreich ist, und wir alle sollten zu Wien seyn“⁵¹⁷, womit sehr deutlich zum Ausdruck kommt, wie interessiert Wieland an Wien selbst und seinen Entwicklungen war. Er plante 1772 sogar, nach Wien zu ziehen und dort eine Stellung zu erhalten, ähnlich wie Lessing übrigens, aber leider erfolglos. Bodi begründet dies mit der Angst der Kaiserin vor nichtkatholischen Schriftstellern in hohen Positionen bei Hofe.⁵¹⁸ Als Joseph II. Kaiser wurde, hoffte auch Wieland auf eine Veränderung der Lage. Aber Joseph nahm anscheinend keine Notiz von dem Gelehrten.⁵¹⁹ Wielands Interesse an Wien erstreckte sich auch auf einzelne Autoren der Wiener Aufklärung, mit denen er in Verbindung stand und die er beeinflusste. Als Beispiel wird des öfteren der Epiker Alxinger erwähnt, für den Wieland ein besonders wichtiges Vorbild gewesen sein dürfte. Für Alxinger war Wieland „der letzte und aktuellste Vertreter einer zeitlosen epischen Tradition.“⁵²⁰ Eugene F. Timpe nennt in diesem Zusammenhang einige Wissenschaftler, die sich mit Wielands Einfluss auf Alxinger ausführlich beschäftigt haben.⁵²¹ Friedrich Rosenthal, den Timpe übrigens in seiner Aufzählung nicht erwähnt, hat sich in seinem 1913 erschienenen Aufsatz „Wieland und Österreich“ mit Wielands Verbindungen und dem daraus entstandenen Briefwechsel näher beschäftigt. Sein Fokus liegt auf den Hauptakteuren, die im Mittelpunkt der österreichischen Aufklärung standen. Diese sind für Rosenthal deshalb so beachtenswert, weil sich

in ihnen die unmittelbare Beziehungen Wielands zu Österreich am deutlichsten verdichten und widerspiegeln und weil der Kreis der

515 Kriegleder (2005), S. 216.

516 Kriegleder (2005), S. 216.

517 Rosenthal (1913), S. 61.

518 Vgl. Bodi (1995), S. 95.

519 Vgl. Bodi (1995), S. 95.

520 Bauer (1977), S. 37.

521 Vgl. Timpe (1984), S. 317-318.

Begebenheiten und Anschauungen sowie die Erscheinung von Wielands menschlichem Wesen sich merkwürdig fesselnd und bezeichnend in ihnen rundet.⁵²²

Die Verbindung Retzers mit Wieland wird von Rosenthal allerdings nur nebenbei erwähnt. Für ihn war der Briefwechsel weder besonders umfangreich noch sonderlich bemerkenswert, was „bei einer so distanzierten und rein literarischen Bekanntschaft“, wie er sie bezeichnet, wohl auch nicht verwundern darf. Den Freiherrn beschreibt Rosenthal als „eine[n] der merkwürdigsten Menschen des josephinischen Österreichs, der gleichfalls die bekannte Mischung aus Original und Sonderling darstellt.“⁵²³

Eugene F. Timpe ist da anderer Meinung. Er widmet Retzer rund sechs Seiten, auf denen er die facettenreiche Persönlichkeit des Freiherrn vorstellt, um dann auf den Briefwechsel mit Wieland näher einzugehen, über den er meint: „it was the chief manifestation of a relationship which helped to connect Weimar und Vienna.“⁵²⁴ Der Briefkontakt ist zwar mehr ein Zeugnis für eine Freundschaft als eine Quelle für literarische Untersuchungen, wie Timpe bemerkt, dennoch nicht uninteressant.

Im mehrbändigen Werk *Wielands Briefwechsel*, herausgegeben von der *Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften*, sind insgesamt 17 Briefe vom Briefwechsel Retzer-Wieland angeführt, von denen allerdings nur zehn vollständig erhalten sind. Die Existenz der restlichen Briefe konnte zwar aufgrund von Nachforschungen nachgewiesen werden, aber die Originale wurden nicht mehr gefunden.⁵²⁵ Der Briefwechsel begann im Jahre 1784 und dauerte höchstwahrscheinlich bis 1810, obwohl Rosenthal das Ende auf 1808 datiert. Dagegen spricht, dass in *Wielands Briefwechsel* noch ein Brief Retzers aus dem Jahr 1810 enthalten ist.⁵²⁶ Bedenkt man, dass diese Bekanntschaft insgesamt also 26 Jahre andauerte, so erscheinen 17 Briefe tatsächlich wenig. Vermutlich gab es weitaus mehr Briefe, die aber wohl verloren gingen.

Sophie von La Roche war es, die Wieland einen Text Retzers zukommen ließ, über den Wieland 1782 an diese schrieb:

Für die kleine Schrift von Hrn. Von Retzer danke ich Ihnen sehr, und würde

522 Rosenthal (1913), S. 87.

523 Rosenthal (1913), S. 86-87.

524 Timpe (1984), S. 327.

525 Vgl. Wieland (1999) Bd. 13, Brief 104 und 105, S. 112-113 und Wieland (2000), Bd. 13 Anmerkungen, Brief 104 und 105, S. 103-104.

526 Vgl. Timpe (1984), S. 324 und Rosenthal (1913), S. 87 und Wieland (1999), Bd. 13, Brief 105 S. 112.

mich freuen und Ihnen verbunden seyn, wenn Sie mich mit diesem Manne in Correspondenz bringen wollten. Er gefällt mir, wiewohl ich das kleine versificirte Stück, das Sie mir ebenfalls vor einiger Zeit schickten, nicht drucken lassen wollte, theils weil das poetische davon zu prosaisch ist, theils weil ich beym Styx geschworen habe, den Kayser von 10 Jahren nicht zu preisen, noch preisen zu helfen.⁵²⁷

Und weiter unten wiederholt er seine Bitte:

Sehen Sie also, liebe Sophie, ob Sie mich, sans trop me compromettre, mit diesem Hrn. v. Retzer bekannt machen können; aber in diesem Falle, informieren Sie mich vorher ein wenig, wer und was er ist?⁵²⁸

Die „kleine Schrift“ war Retzers Aufsatz über Metastasio, den Wieland in seinem ersten Brief an den Wiener Autor im März 1784 erwähnte, mehr als ein Jahr also, nachdem er den Aufsatz gelesen hatte. In der Zwischenzeit ist er durch Sophie v. La Roche mit Retzer bekannt gemacht geworden. Der eigentliche Briefkontakt muss aber von Retzer eingeleitet worden sein.⁵²⁹ Es wird ein Brief von Retzer vom Februar 1784 in „Wielands Briefwechsel“ erwähnt, der leider nicht mehr erhalten ist. Außerdem kommt Wieland in besagtem ersten Schreiben auf eine Bitte Retzers zu sprechen, die der Freiherr in einem vorangegangenen Brief gestellt haben muss. Den ersten Brief an Retzer schrieb Wieland also Anfang März 1784, in dem er seine Freude darüber ausdrückte, dass Sophie v. La Roche die beiden miteinander bekannt gemacht habe:

Ich achte mich der Frau v. La Roche sehr dafür verpflichtet, daß ich Ihrer Vermittlung das Glück, mit Eurer Wohlgeboren in nähere Bekanntschaft zu kommen, zu danken. Es gibt vielleicht keine Art von Sympathie, welche die menschliche Seelen schneller und stärker gegen einander zieht, als gemeinschaftliche Liebe der Musen.⁵³⁰

Schließlich wendet er sich seiner Vorstellung zu, „aus Wien den Hauptsitz der deutschen Musen zu machen“⁵³¹ und schreibt, dass er glücklich wäre, über die Entwicklung in Wien informiert und auf dem Laufenden gehalten zu werden, und mehr „Konnexion zu Wien“⁵³² zu erlangen. Bis jetzt habe er aus Zeitgründen einige Verbindungen vernachlässigen müssen. Daher bitte er keinen geringeren als Retzer,

527 Wieland (1992), Bd. 7, Brief 520, S. 425.

528 Wieland (1992), Bd. 7, Brief 520, S. 427.

529 Vgl. Timpe (1984), S. 324.

530 Wieland (1992), Bd. 8, S. 209.

531 Wieland (1992), Bd. 8, S. 210.

532 Wieland (1992), Bd. 8, S. 211.

sein Korrespondent in Wien zu werden. Er wünsche sich,

daß ich des Vortheils theilhaft werden könnte, wenigstens einen Korrespondenten in Wien zu haben, durch dessen Vermittlung ich die angenehme Illusion genießen könnte, dem Geiste nach mit und unter Ihnen zu leben, und von den Begebenheiten Ihres Parnasses bald und besser, als durch Gerüchte und Zeitungen unterrichtet zu werden – und wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn Euer Wohlgeboren dieser freundschaftliche und vertrauliche Korrespondent seyn wollte.⁵³³

Bescheiden fährt er fort

aber freylich sehe ich nicht, wie ich ein solches Opfer Ihrer Zeit um Sie verdienen, oder wie ich Ihnen meine Briefe so interessant machen könnte, als mir die Ihrigen seyn würden. Ich habe alle Ursache von dieser Seite mißtrauisch gegen mich selbst zu seyn; und dermalen um so mehr, da ich gleich die erste Gelegenheit, mir einiges Verdienst um Euer Wohlgeboren zu machen, welches Sie mir anzubieten die Güte haben, unbenützt entgehen lassen muß.⁵³⁴

Diese Bitte hatte Retzer wahrscheinlich im vorangegangenen Brief, der leider nicht mehr erhalten ist, geäußert. Retzer habe demnach angefragt, ob Wieland etwas zu seiner *Choice* beitragen könne. Der erste Band war 1784 erschienen, wahrscheinlich brauchte Retzer „Stoff“ für die anderen fünf. Aber Wieland konnte nicht helfen:

Sie haben eine zu große Meinung von meinem literarischen Reichtum, wenn sie mich für fähig halten, zu Ihrer Collection of poems etwas beytragen zu können. Denn ich besitze nichts von englischen Gedichten, als was Sie selbst und weit vollständiger, als ich, besitzen.⁵³⁵

Wieland beendet seinen Brief mit der freundlichen Geste, die Anthologie in dem von Wieland herausgegebenen *Teutschen Merkur* zu annoncieren. „Alles, was ich daher für Ihre Sammlung thun konnte, war: sie in meinem Merkur bekannt machen zu helfen, und nach Würden anzupreisen.“⁵³⁶ Tatsächlich erschien im *Teutschen Merkur* ein Eintrag über Retzers Anthologie, und zwar schon in der Ausgabe von 1784. In der Rubrik „Neue Bücher“ findet sich schon eine Besprechung der *Choice*, und zwar des ersten Bandes. Joseph Retzer wird als „ein Mann, der an Kentniß der Englischen, Französischen und Italiänischen Litteratur in Deutschland wenige seines gleichen hat“

533 Wieland (1992), Bd. 8, S. 211.

534 Wieland (1992), Bd. 8, S. 211.

535 Wieland (1992), Bd. 8, S. 211.

536 Wieland (1992), Bd. 8, S. 211-212.

bezeichnet, und sein erster Band sei „eine Auswahl der schönsten Blumen und Gewächse des Brittischen Parnasses, nach dem Muster der bekannten Elite des Poesies Fugitives.“⁵³⁷ Timpe verweist auf die Ankündigungen des fünften und sechsten Bandes der *Choice* drei Jahre später.⁵³⁸ Retzers Werke wurden wiederholt im *Neuen Teutschen Merkur* erwähnt beziehungsweise publiziert, beispielsweise im Jahre 1791, 1798, 1801 und 1808.⁵³⁹ Sogar ein Gedicht zu Retzers Ehren wurde gedruckt, es erschien im dritten Band des Jahrganges 1802, stammt von einem Herrn Rösler und trägt den Titel *An Friedrich Joseph, Freiherrn von Retzer, (als er mir mit einigen Exemplaren seines Bildnisses ein Geschenk machte.)*⁵⁴⁰ In einer der genannten Ausgaben befindet sich auch das Original des Gedichtes *An Gleim. Bey Uebersendung meines und des Herrn von Sonnenfels Bildnisses*, das bei Goethe und Schiller keinen Anklang gefunden hatte.

Der zweite Brief Wielands kam erneut aus Weimar, und zwar ein Jahr später im Dezember 1785, und war offensichtlich ein Antwortschreiben auf einen Brief von seinem „hochgeschätzte[n] Herr[n] und Freund“⁵⁴¹, beginnend mit den Worten „Ich könnte mir es selbst nicht verzeihen, wenn ich dieses Jahr vorbeystreichen ließe, ohne Ihnen wenigstens noch einige seiner letzten Augenblicke gewidmet zu haben.“⁵⁴² Wieland erwähnt, dass er seinem Freund ein Exemplar seiner *Auserlesenen Gedichte* zusenden wolle,

um wenigstens als ein geringes Denkmal meiner besonderen Achtung und Ergebenheit für Ihre Verdienste um Aufklärung und Geschmack in Ihrem eigenen und unserm gemeinschaftlichen Vaterlande einen Platz in Ihrem Museo erhalten.⁵⁴³

Zusätzlich wolle er ihm zwei Bände der *Kleinen prosaischen Schriften* mitschicken. Auch hier schreibt er voller Zuversicht, dass Wien unter Joseph

wirklich die Hauptstadt der Deutschen, der Brennpunkt, wo sich die größten Geisteskräfte und Talente vereinigen und aus welcher Aufklärung, Geschmack und Gemeingeist über alle Theile der Nation sich verbreiten.⁵⁴⁴

537 Wieland TM (1784), Erstes Vierteljahr. Anzeiger vom Februar, S. XXVII.

538 Vgl. Wieland TM (1787), Zweytes Vierteljahr. Anzeiger vom Juni, S. LXXXV und Timpe (1984), S. 324.

539 Vgl. Timpe (1984), S. 325-326 und Wieland TM (1791), (1798), (1801), (1808)

540 Vgl. Wieland NTM (1802), Elfte Stück, S. 233-236.

541 Wieland (1996), Bd. 9, Brief 108, S. 111.

542 Wieland (1996), Bd. 9, Brief 108, S. 111.

543 Wieland (1996), Bd. 9, Brief 108, S. 112.

544 Wieland (1996), Bd. 9, Brief 108, S. 113.

Die folgenden Zeilen erinnern an die an Riedel gerichteten und oben zitierten Worte: „Wien wird für Deutschland werden, was Paris und London für Frankreich und Großbritannien sind, und die Glorien der Zeiten Josephs II. werden selbst die des Jahrhunderts Ludwigs XIV verdunkeln.“⁵⁴⁵ Wir wissen, dass Wieland damit unrecht gehabt hat.

Der erste erhaltene Brief von Retzer an Wieland ist mit 20. April 1794 datiert, eine eher kurze Nachricht, in der Retzer bedauert, zu diesem Zeitpunkt nicht in Weimar sein zu können, da gerade Sophie von La Roche Wieland besuche. Außerdem beklagt Retzer, dass „Berlin und Wien [...] nicht mehr das [sind], was sie unter Friedrich und Joseph waren“ und lobt Dänemark „als Näherinn [sic] deutscher Genies.“⁵⁴⁶ Zusätzlich schickte Retzer ihm Bücher, worum ihn Grassi gebeten hat, der italienische Übersetzer und Sprachlehrer aus Wien, der Wielands *Göttergespräche* ins Italienische übersetzt hatte.⁵⁴⁷ Wahrscheinlich hatte Grassi Retzer um die Zusendung eben dieser Übersetzung an Wieland gebeten. Erst zwei Jahre später erhielt der Zensor in Wien wieder einen Brief Wielands, der offensichtlich keine Antwort auf die vorangegangene Nachricht aus Wien sein konnte. Der Grund für die lange 'Funkstille' ist in einem Schreiben an Sophie von La Roche zu finden. Wieland schrieb an sie im April 1795, dass er mit Absicht nicht geantwortet habe, und zwar aus

Verlegenheit, wie ich ihm, ohne ihm weh zu thun, und ohne, auf der andern Seite gehehn die Aufrichtigkeit, die zum Wesen meines Individuums gehört, zu verstoßen, sagen könne, daß ich mit der Übersetzung meiner *Göttergespräche* (die mir seiner Meynung und Absicht nach, Vergnügen und Ehre machen sollte) ganz und gar nicht zufrieden bin. Sie ist, unter uns gesagt, nichts weniger als gut, und ich wünsche lieber den Italienern ewig unbekannt zu bleiben, als durch eine Übersetzung, wodurch ich so viel verliere, bekannt gemacht zu werden.⁵⁴⁸

Wieland sei also mit dem Resultat der Übersetzung ganz und gar nicht zufrieden gewesen, habe aber nicht gewusst, wie er Retzer dies hätte mitteilen sollen: „Schätzte ich Hrn. v. *Retzer* weniger hoch, so würde mich's nicht so sauer ankommen, ihm dies selbst zu sagen.“⁵⁴⁹ Obwohl Retzer zwar berechtigt sei, die Gründe für sein Urteil zu erfahren, so habe er aber weder Lust noch Zeit, ihm diese zu erklären. In Folge beklagt

545 Wieland (1996), Bd. 9, Brief 108, S. 113.

546 Wieland (1993), Bd. 12, Brief 205 S. 192.

547 Vgl. Wieland (1993), Bd 12, Brief 205 S. 192. und Wieland (1995) Bd 12 Anmerkungen Brief 205 S. 168.

548 Wieland (1993), Bd. 12, Brief 459, S. 459.

549 Wieland (1993), Bd. 12, Brief 459, S. 459.

Wieland die „bittre[n] Früchte“ der „Celebrität“⁵⁵⁰ gegen die er scheinbar machtlos sei:

Sie können nicht glauben, wie sehr mir durch dergleichen höfliche Zudringlichkeiten, wobey ich selbst im Grunde der beleidigte Theil bin, und mich auch noch dafür bedanken soll, das Leben verbittert wird. Denn, leider! befinde ich mich nur zu oft in diesem Fall. Ich versichere Sie, daß ich mich lieber von solchen Leuten, wie der Hoffmann [...] und der Exjesuit Hofstätter sind, aufs gröblichste mishandeln, als von wohlmeinenden Freunden, und vorgelichen [sic] Verehrern [...] zugleich loben und schlecht übersetzen lasse.⁵⁵¹

In Karl August Böttigers Aufzeichnungen und Gedanken über *Literarische Zustände und Zeitgenossen* finden sich auch einige Aufzeichnungen zu Gesprächen mit Wieland, der bei einem dieser Gespräche die unglückliche Übersetzung erwähnte. Böttiger gab dafür Retzer die Schuld:

Erbärmlich wären neulich seine Göttergespräche mit trivialen Anmerkungen von einem Wiener Sprachmeister nach einem Carlsruher Nachdrucke ins Italienische versudelt worden, an welcher Sünde *Retzers* ungemessene Sucht zu glänzen, und sich fremder Schultern aufzuhucken, weil er selbst durch sich nicht inlaesciren könne, Schuld sei.⁵⁵²

Am 12. Oktober 1796 trat Wieland mit einer Bitte an Retzer heran, nachdem er sich zuvor bei ihm dafür bedankt hatte, dass dieser sich für seine *Sämmtlichen Werke* eingesetzt habe. Offenbar hatte Retzer geholfen, indem er Pränumeranten für die *Sämmtlichen Werke* geworben habe.⁵⁵³ Wieland empfahl in seinem Brief Dr. Hederich, der nach Wien zu reisen gedachte und bat Retzer, diesen bei seinem Wienbesuch zu unterstützen und ihn in die Wiener Gesellschaft einzuführen:

Haben Sie die Güte, mein sehr verehrter Freund ihm zuweilen einen kurzen Zutritt bey Ihnen zu gestatten, ihm an die Männer, welche sein Vorhaben am meisten befördern können, zu empfehlen, und ihn überhaupt in Allem, was ihm zu einem zweckmäßigen Aufenthalt in Wien nöthig und dienlich seyn kann, mit Ihrem gütigen Rath zu unterstützen.⁵⁵⁴

Dass Wieland sich mit so einem Wunsch an den Freiherrn wandte, zeigt meiner Meinung nach nicht nur, dass er ihn geschätzt und hohes Vertrauen in ihn hatte,

550 Wieland (1993), Bd. 12, Brief 459, S. 459.

551 Wieland (1993), Bd. 12, Brief 459, S. 459.

552 Böttiger (1998), 25. July 1795. S. 158.

553 Vgl. Wieland (2000), Bd. 13 Anmerkungen, Brief 371, S. 353.

554 Wieland (1999), Bd. 13, Brief 371 S. 390.

sondern auch von Retzers zahlreichen Verbindungen und Kontakten in Wien gewusst haben musste. Das selbe Vertrauen setzte Wieland in Retzer, als sein Sohn Ludwig 1803 nach Wien kam und ebenso herzlich aufgenommen wurde. In einem Brief vom 14. August 1803 berichtete der Freiherr, wie er den jungen Gast kennen gelernt und sich bemüht habe, ihn in Wien einzuführen. Retzer besuchte als 'Stadtführer' mit dem Sohn einige Sehenswürdigkeiten und stellte ihn wichtigen Persönlichkeiten der Stadt vor, mit denen sie auch speisten.⁵⁵⁵ Der folgende Auszug aus dem Brief bezeugt eindrucksvoll Retzers selbstverständlichen Umgang mit hochgestellten Personen. Retzer habe also Ludwig

die kaiserlich königliche Hofbibliothek, die Bildergalerie, das Münz und antiken Cabinet gezeigt, ihm mit dem Schweitzer Geschichtschreiber Müller, mit Ratschky, Leon u.s.w. bekannt gemacht, mit ihm bey dem Grafen Wolkenstein, dessen Gemahlin eine gebohrne Gräfin Stahrhemberg ist, bey dem Grafen Hoyos, dessen Gemahlin eine Gräfinn Knefstein ist, gespeiset, und ihn bey den Ministern Grafen Lazanzky und Saurau aufgeführt.⁵⁵⁶

Retzer beabsichtigte „ihm alle Klassen Wiens“ zu zeigen und half dem Gast, die Aufenthaltsgenehmigung zu verlängern, damit dieser unbegrenzt in Wien bleiben konnte:

Ihr Sohn hatte nur einen Polizeischein auf 14 Tage in Wien zu bleiben; gleich gieng ich mit ihm selbst ins Polizeyamt, und so gleich erhielt er die schriftliche Erlaubniß auf unbestimmte Zeit, so lange als er will, hier zu seyn.⁵⁵⁷

Er schließt seinen Bericht mit den Worten „Euer Wohlgeboren können im voraus überzeugt seyn: daß ich alles, was ich zum Nutzen und Vergnügen Ihres Sohnes thuen kann, gewiß thuen werde.“⁵⁵⁸ Zusätzlich schickte Retzer ihm Werke von Ayrenhoff und seine eigene Übersetzung von Boileaus Dichtkunst.

Retzer besuchte Wieland am 9. Mai 1798 in Oßmannstedt und traf bei dieser Gelegenheit bekanntlich auch Goethe und Schiller in Weimar beziehungsweise Jena. Für Wieland und Retzer war dies das erste persönliche Treffen nach dem bereits jahrelangen Briefwechsel. Wieland freute sich auf den angekündigten Besuch und schrieb an den Freiherrn:

⁵⁵⁵ Vgl. Wieland (1997), Bd. 16, Brief 177 S. 168.

⁵⁵⁶ Vgl. Wieland (1997), Bd. 16, Brief 177 S. 168.

⁵⁵⁷ Wieland (1997), Bd. 16, Brief 177 S. 168.

⁵⁵⁸ Wieland (1997), Bd. 16, Brief 177 S. 168.

Euer Hochwohlgeboren sind sehr gütig, einen alten poetischen Einsidler [sic] bis in den ländlichen Schatten, in deren Stille er sich zurückgezogen hat, aufsuchen zu wollen; und der Besuch, den Sie mir auf den heutigen Nachmittag zugedacht haben, wird mir um so angenehmer seyn, je erwünschter mir die Gelegenheit ist, einem Mann, den ich schon so lange verehere, und dem unser Litteratur in mehrern Rücksichten so große und wesentliche Verbindlichkeiten hat, meine warme Hochachtung mündlich zu bezeugen.⁵⁵⁹

Glücklicherweise ist ein Brief erhalten, gerichtet an Karl Leonhard Reinhold, in dem Wieland seinen ersten Eindruck von Retzer schilderte:

Ich muß doch ein Fezchen Papier nehmen, um Ihnen zu sagen, daß ich verwichnen Mittwoch eine ganz unvermutheten Besuch von Hrn. von Retzer erhielt, der seit einigen Wochen eine Exkursion über Prag u. Dresden nach Berlin machte [...]. Ich bin sehr froh, diesen Mann persönlich zu kennen; er war mir in gewisser massen etwas neues: aber, wiewohl er nur etliche Stunden bey mir weilen konnte, so ist mir doch, ich habe ihn nun ganz weg. So wie er ist, war er für mich eine interessante Bekanntschaft.⁵⁶⁰

Dass Wieland Retzer schätzte, hatte auch sehr handfeste Gründe, war es doch Retzer zu verdanken, dass Wielands *opera omnia* in Wien nicht verboten waren. Retzer setzte sich in verschiedenster Weise für Wieland ein, das zeigt auch der nächste Brief. Der Freiherr hatte offenbar versucht, Wieland für eine Übersetzung von Briefen Ciceros ein Privilegium, ein Vorrecht, zu verschaffen. Dies schrieb er in einem Brief im Januar 1808, wobei er sich selbst als Wielands „ältester und wärmster Freund in Wien“⁵⁶¹ bezeichnete. Leider wurde dieses Privilegium nicht erteilt.⁵⁶² Aus seinem letzten Brief vom 28. April 1810 geht hervor, dass er sich auch dafür bemüht hatte, für Wielands Sohn und Joseph Ludwig Stoll eine Anstellung zu finden. In Ludwigs Fall sei dies geglückt, der „Fürst Estherhazy ist mit Ihrem Sohn zufrieden, die Ernennung zum Bibliothekar ist endlich entschieden!“⁵⁶³ Für Stoll habe er nichts erreichen können. Wie Timpe bemerkt, hätte Retzer durchaus Vorbehalte gegenüber den beiden gehabt: „Stoll had grandiose ideas and the young Wieland was dilatory and ineffectual.“⁵⁶⁴ Dennoch hätte er sich aus Freundschaft zu Wieland für beide eingesetzt.⁵⁶⁵ Verwundert zeigte sich Wieland im Juni 1810 seinem Sohn gegenüber: „Dein Brief vom 16ten Mai, und

559 Wieland (2000), Bd. 14, Brief 255 S. 277.

560 Wieland (2000), Bd. 14 Brief 258, S. 282-283.

561 Wieland (2001), Bd. 17 Brief 285 S. 296.

562 Vgl. Wieland (2001), Bd. 17 Brief 362 S. 370 und Wieland (2003), Bd. 17 Anmerkungen Brief 285 S. 229.

563 Wieland (2004), Bd. 18 Brief 105 S. 113.

564 Timpe (1984), S. 327.

565 Vgl. Timpe (1984), S.327.

einer vom 28sten April, den ich vom Baron Retzer erhielt, stimmen so schlecht zusammen, daß ich nicht weiß, was ich denken soll.“⁵⁶⁶ Wieland zitierte Retzers Zeilen bezüglich Ludwigs Ernennung zum Bibliothekar und meinte anschließend:

Von allem diesem meldest du mir nichts. Was soll ich also denken? Daß H. von Retzer mich mit Unwahrheit berichtet habe, läßt sich unmöglich glauben; daß du mir von deiner Beförderung nichts geschrieben haben solltest, wenn du selbst etwas davon wüßtest, ist eben so unglaublich. [...] Schreibe mir mit umgehender Post, was an der Sache ist.⁵⁶⁷

Leider ist Ludwigs Antwort nicht erhalten. Ob es sich bei diesen Widersprüchen um ein Missverständnis oder bewusste Fehlinformation handelt, bleibt im Verborgenen.⁵⁶⁸ Zusammenfassend bin ich der Meinung, dass die Bekanntschaft von Wieland und Retzer weder distanziert noch ausschließlich literarischer Natur war, selbst wenn der Briefwechsel nicht als umfangreich zu bezeichnen ist. Über einen langen Zeitraum schienen sich die beiden gegenseitig sehr zu schätzen und brachten das auch in ihren Briefen klar zum Ausdruck.

4.2.4 Nicolai

Angesichts der schon in Kapitel 1 erläuterten „Sonderstellung“ der österreichischen Literatur entwickelte sich bei einigen Schriftstellern gerade in den Siebziger- und Achtzigerjahren des 18. Jahrhunderts ein Österreich-Patriotismus. War noch zuvor das deutschsprachige Ausland Vorbild gewesen, von dem „Impulse für das Entstehen einer neuen, auf der Aufklärung basierenden Literatur in deutscher Sprache“⁵⁶⁹ ausgegangen waren, und hatte man sich zunächst an der viel weiterentwickelten nord- und mitteldeutschen Literatur orientiert, wie beispielsweise in der Lyrik, so änderte sich dies in den späten Siebziger- und Achtzigerjahren. Im Glauben, mittlerweile schon an diese vorangeschrittene Kultur des norddeutschen Raumes angeschlossen zu sein oder sie gar eingeholt zu haben, entwickelten sich bei der jungen Generation von Literaten Optimismus und Selbstbewusstsein. Neben Alxinger, Blumauer und Ratschky gehörte auch Retzer zu den Schriftstellern, die sich „auf der Höhe der Zeit fühlen und denen auch von manchem norddeutschen Kritiker bestätigt wird, daß mit ihnen die

566 Wieland (2005),. Bd. 18, Brief 131 S. 131.

567 Wieland (2005),. Bd. 18, Brief 131 S. 132.

568 Vgl. Wieland (2005), Bd. 18 Anmerkungen, Anmerkungen zu Brief 131 S. 122.

569 Kriegleder (1985), S. 13.

österreichische Literatur den Anschluß an die deutsche Entwicklung erreicht hätte.“⁵⁷⁰ Die Aufforderung Ratschkys „Lasst sie koaxen, Die kritischen Frösch' in Preussen und Sachsen!“⁵⁷¹, fasst einerseits diese selbstbewusste Stimmung in deutliche Worte, zeigt aber andererseits auch klar die Abneigung gegen die deutsche Literatur. Diese Ablehnung wird besonders deutlich in der Auseinandersetzung zwischen Blumauer und dem Berliner Verleger und Schriftsteller Friedrich Nicolai. Dieser machte im Jahre 1781 eine Reise, die ihn durch Deutschland, die Schweiz und Österreich und hier schließlich nach Wien führte. Im Anschluss an diese Reise veröffentlichte Nicolai seine ausführlichen Reisebeschreibungen in zwölf Bänden. Darin sind auch vier Bände nur über Wien enthalten, die über die Residenzstadt nicht immer positiv berichten und das zum Teil sehr provokant. Laut Zeman geschah das zu Recht.⁵⁷² Bereits nach der Veröffentlichung der beiden ersten Bände, in denen von Wien noch gar keine Rede war, reagierten die Wiener Autoren auf diese Beschreibungen mit großem Unmut. Daraus entstand schließlich die bekannte Kontroverse zwischen Blumauer und Nicolai. Letzterer war zwar auch Freimaurer wie viele Wiener Aufklärer, aber in erster Linie sah man in ihm den Preußen und damit einen treuen Anhänger Friedrichs II. Für die Josephiner war Nicolai demnach nicht einfach ein Bürger auf Reisen, sondern vor allem ein Preuße in Wien. Obwohl Nicolai und die Wiener Autoren grundsätzlich die gleichen aufklärerischen Gedanken vertraten, stand das neu erwachte Nationalbewusstsein im Vordergrund. Größtenteils spielten sich die Konflikte zwischen den österreichischen Autoren und Nicolai in der Realzeitung ab.⁵⁷³ Zündstoff lieferte zudem, dass sich in Nicolais Schrift „all das an Kritik [bündelte], was im norddeutschen Raum dem österreichischen an Rückständigkeiten vorgeworfen wurde.“⁵⁷⁴ Edith Rosenstrauch-Königsberg ist davon überzeugt, dass Nicolai zu Recht vorgeworfen wurde, seine Reise nur deshalb unternommen zu haben, „um dann in einem dickleibigen Wälzer sein geliebtes Berlin nur um so glänzender darstellen zu können.“⁵⁷⁵

Retzer war der deutschen Literatur allerdings absolut nicht abgeneigt. Im Gegenteil, er sah in ihr ein Vorbild:

Eine nicht zu unterschätzende Rolle für die Wiener Literatur spielt Retzer [...] als Verbindungsmann zu den verschiedensten Literaten des

570 Kriegleder (1985), S.15.

571 Zitiert in Kriegleder (1985), S.15.

572 Vgl. Zeman (1979), S. 563.

573 Vgl. Rosenstrauch-Königsberg (1992), S. 177.

574 Zeman (1979), S. 576.

575 Rosenstrauch-Königsberg (1975), S. 76.

deutschsprachigen Auslandes. Denn bei allem Österreich-Patriotismus zeigt Retzer keineswegs jene Ablehnung der norddeutschen Literatur, wie sie sich in Blumauers Polemik gegen Friedrich Nicolais Reisebeschreibungen manifestiert [...]. Für Retzer vielmehr – wie auch für Alxinger – kommt alles Heil – zumindest auf literarischem Gebiet – aus dem Norden. Und daher sucht er immer wieder den brieflichen Kontakt mit den verschiedensten Literaten dieses Raumes.⁵⁷⁶

Retzer versuchte also ungeachtet des allgemeinen negativen Bildes Verbindungen zu den deutschen Literaten aufzubauen. Der Briefwechsel mit Nicolai hielt über 30 Jahre. In der von Wynfrid Kriegleder im *Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins* veröffentlichten und kommentierten Sammlung sind insgesamt 51 Briefe aufgelistet, alle ohne Ausnahme von Retzer. Die Antwortschreiben von Nicolai konnten nicht gefunden werden. (BWN, 264) Im Vergleich der Anzahl dieser Briefe mit der des Briefwechsels mit Wieland oder Goethe sticht diese Korrespondenz allein durch ihren Umfang hervor. Tatsächlich war die Verbindung nach Berlin für Retzer von besonderem Interesse. Denn Berlin galt für ihn als großes Vorbild, und Wien sollte daran gemessen werden. (BWN, 263) Dabei geht es Retzer vor allem um die „gemeinsame aufklärerisch-rationalistische Basis“ (BWN, 264) und weniger um „die – durchaus vorhandenen – politischen, religiösen und sozialen Differenzen zwischen Wien und Berlin.“ (BWN, 263)

Friedrich Nicolai, der Herausgeber der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek* und Verleger der *Berlinischen Monatsschrift*, war die „Gallionsfigur der Berliner Aufklärung.“ (BWN, 264) Ein Kontakt mit Nicolai hieß für Retzer „die Verbindung zu dem – für ihn – führenden literarischen Kreis des deutschen Sprachraums und damit die Möglichkeit, in Wien die Rolle eines vom Ausland anerkannten *homme des lettres* zu spielen.“ (BWN, 264) Wie Kriegleder feststellt, seien Retzer diese Verbindung und Nicolais Wohlwollen so wichtig gewesen, dass sich der Freiherr sogar „in einem schon fast peinlichen Ausmaß“ (BWN, 264) angepasst habe. Für Nicolai wiederum war der Freiherr ein willkommener Briefpartner, der ihn – ähnlich wie Wieland – über Wiener auf dem Laufenden halten sollte und ihm diesbezügliche Fragen beantworten konnte. (BWN, 264)

Der erste Brief Retzers an Nicolai ist mit 3. September 1777 datiert. In diesem bedankt sich Retzer für die in der *Allgemeinen Bibliothek* erschienene Rezension seiner *Gedichte aus dem k.k. Theresiano*. Retzer spricht irrtümlich vom 30. Band, denn

⁵⁷⁶ Kriegleder (1985/1986/1987), S. 262-263. Von nun an zitiert als BWN in Klammer.

nachweislich befindet sich die Besprechung der Gedichte im 31. Band:

In des dreysigsten Bandes erstem Stücke Ihrer allgemeinen Bibliothek fand ich meine Gedichte, nachdem ich lange zwischen Furcht und Hoffnung harrte, auf eine solche Art rezensiert, daß ich der undankbarste Mensch von der Welt seyn müßte, wenn ich nicht eilte, Ihnen vom ganzen Herzen darüber Dank zu sagen. (BWN I, 265)

Auch Denis, sein Lehrer und „vertrauter Freund“, sei überaus dankbar. Im 31. Band also findet sich folgende Rezension:

Der Verf. ist ein Zögling des Theresianums, und ein Freund Denis; genug zu seinem Lobe! Wir kennen seine Aufsätze schon aus den Sammlungen der Jugendfrüchte des Theresianums. [...] Wenn auch nicht überall ein lebendiger Odem der Poesie wehet, nicht überall wahres Genie waltet, so findet man doch hin und wieder, dem Geist und dem Ausdruck nach, recht gute Stellen.⁵⁷⁷

Erst im März 1785 kam ein zweiter Brief aus Wien, in dem erstmals die Rede von der englischen Anthologie war. Ein gemeinschaftlicher Freund namens Bernhard Samuel Matolay, der Meister vom Stuhl der Loge *Zur gekrönten Hoffnung* in Wien war, habe Nicolai laut Retzer die ersten beiden Bände der Anthologie zukommen lassen. Den dritten Teil der *Choice* schickte Retzer ihm nun selbst, und er

bedauere: daß ich während Ihres Aufenthaltes in Wien unsere wechselseitigen Geschäfte es nicht zuließen: eine nähere Freundschaft zu stiften, und sie thätig überzeugen zu können: daß ich nicht nur an den Ausfällen, die man sich hier gegen Sie erlaubt hat, keinen Antheil habe, davon mein gedrucktes Schreiben an Hrn Chr: Hr: Schmidt ein redender Beweis ist, sondern daß ich auch mit wahrer ungeheüchelter Hochachtung die Ehre habe zu seyn Ihr ergebenster Diener Joseph von Retzer. (BWN II, 266)

Der erwähnte Aufenthalt Nicolais in Wien war jener im Jahre 1781, und mit den Ausfällen meinte Retzer die heftigen Reaktionen auf die Reisebeschreibungen. In besagtem Schreiben rühmte Retzer Nicolai als Herausgeber der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek*. Den gesamten Briefwechsel durchzieht eine hohe Wertschätzung Retzers für Nicolai, die sich immer wieder in lobenden Worten ausdrückt, und wie schon eingangs erwähnt, ging Retzer mit Nicolai in vielem konform, um sich die Aufrechterhaltung der Freundschaft des Berliners zu sichern. Aus dem umfangreichen

⁵⁷⁷ Nicolai ADB (1777), Bd. 31 erstes Stück, S. 214.

Schriftverkehr möchte ich ein paar Beispiele geben: In einem Brief vom Juni 1788 betont Retzer, nachdem er sich für die von Nicolai erhaltenen *Reisebeschreibungen* und eine Anekdotensammlung von König Friedrich II. von Preußen bedankt hat, seine Hochachtung für Friedrich und Voltaire. (BWN V, 270-271) Retzers Ablehnung gegen den Katholizismus wird ebenfalls deutlich, wenn er über das „Jesuitengeschmeiß“ schimpft. (BWN XXII, 292) An anderer Stelle betont er seine Interesse und seine „Theilnahme an alles [sic!], w[as] Berlin betrifft“, welche er auch bei jeder Gelegenheit zu zeigen versucht. (BWN XXIX, 297) Retzers Bemühen um Nicolais Freundschaft ist unverkennbar, er spricht die Bitte um Freundschaft sogar aus: „Mit der Bitte um die Fortdauer Ih[rer] mir unschätzbaren Freundschaft Ihr Retzer“ (BWN XLIII, 311) Der Freiherr beehrte Nicolai nicht nur regelmäßig mit diversen Werken, er schickte ihm und Goeckingk 1801 sogar eine Büste von sich selbst – als Andenken an ihn und als Ersatz für sein persönliches Erscheinen in Leipzig. So schreibt er an seinen Freund:

Da ich dieses Jahr nicht pers[ön]lich in Leipzig erscheinen kann, so schicke ich [Ih]nen als Representanten meine von Hrn Grassi [Pro]fessor und ersten Modelenmeister bey der [Por]zellanfabrik in Wien verfertigte Büste, zugleich [er]suche ich Sie, die für meinen lieben Goekingk [be]stimme Büste gütig zu übernehmen und solche [un]entgeltlich mit meinem wärmsten Freundschafts[gr]uß in sein Zimmer zu liefern. (BWN XXVIII, 296)

Aus einem späteren Brief geht hervor, dass Nicolai mit der Büste zufrieden war und sie in seinem Saale aufzustellen gedachte. (BWN XXX, 297)

Auffällig häufig finden sich in Retzers Briefen Ersuchen um Erwähnung in der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek*, entweder in Form einer Rezension oder in anderer Weise. Auf wiederholte Anfragen Retzers (BWN, 266-267) wurde der erste Teil der englischen Anthologie schließlich 1785 im 62. Band besprochen. Der Rezensent wolle

[a]n der Vorrede dieser Sammlung, welche Hr. von Retzer an seinen Freund, Hrn. Von Born, gerichtet hat, [...] das Unenglische und Germanisierende einiger Ausdrücke nicht rügen, sondern lieber daraus von der Absicht und Einrichtung dieser mit Wahl und Geschmack veranstalteten Sammlung auserlesener englischer Gedichte einige Rechenschaft geben.⁵⁷⁸

Er spreche daher zuerst ganz allgemein über den Aufbau der *Choice*, über die unterschiedlichen Gedichtarten und deren beliebige Anordnung. Retzers Verdienst der

578 Nicolai ADB (1785), Bd. 62 erstes Stück, S. 97.

erste in Österreich zu sein, der sich für die Verbreitung englischer Werke einsetzte, wird besonders hervorgehoben:

Und so erwirbt er sich um seine Landesleute ein unleugbares Verdienst, besonders zu einer Zeit, da den Oesterreichern der Geschmack an den Werken einer freyern Nation, wie die englische, so sehr zu wünschen ist, damit die bisherigen Vorurtheile sicherer ausgerottet werden.⁵⁷⁹

Abschließend wird die Auswahl der 160 Gedichte gelobt, da sich darunter auch unbekannte Gedichte finden, und „selbst der vertrautere Kenner der englischen Literatur wird darunter [...] fast keines antreffen, das nicht der Aufnahme vollkommen würdig war.“⁵⁸⁰ Der zweite und der dritte Teil wurden 1788 in ähnlicher Weise lobend rezensiert:

[a]uch diese beyden Bände machen der Auswahl des geschmackvollen Herausgebers Ehre, und werden die Mittheilung mancher edlen und schönen Gefühle durch die allgemeinere Bekanntmachung der darin enthaltenen, zum Theil vortrefflichen, poetischen Stücke befördern.⁵⁸¹

Bemängelt wurde nur der Druck, den man sich an manchen Stellen sorgfältiger gewünscht hätte.⁵⁸² Die gleiche Ungenauigkeit wurde beim vierten Band, rezensiert 1787 beanstandet, wobei jedoch auch diesmal das Lob im Vordergrund stand, und zwar dafür, dass sie „nicht bloß für den Liebhaber, sondern auch für den vertrauten Kenner englischer Literatur empfehlenswert“⁵⁸³ sei. Die beiden letzten Bände wurden 1789 ebenfalls positiv rezensiert. Kritik wurde nur an einem kleinen Fehler im Verzeichnis geübt, und die „erheblichen Druckfehler“⁵⁸⁴ wurden abermals betont. Auch Rezensionen anderer Werke Retzers fanden Platz in der *Allgemeinen Deutschen Bibliothek*. 1786 beispielsweise wurde das von Retzer herausgegebene Werk *Nachlese zu Sineds Liedern* besprochen, in denen sowohl der Herausgeber als auch der Verfasser für ihre Bemühungen gelobt wurden, „denn die meisten hier gelieferten Stücke sind von solchem Werth, daß sie das Publikum nicht gern entbehrt haben würde.“⁵⁸⁵ Weitere dort rezensierte Werke waren *Metastasio, eine Skizze*, und das *Gedicht auf die verstorbene Kaiserin*, welches

579 Nicolai ADB (1785), Bd. 62 erstes Stück, S. 97.

580 Nicolai ADB (1785), Bd. 62 erstes Stück, S. 97.

581 Nicolai ADB (1788), Bd. 78 erstes Stück, S. 103.

582 Vgl. Nicolai ADB (1788), Bd. 78 erstes Stück, S. 103.

583 Nicolai ADB (1787), Bd. 75 erstes Stück, S. 125.

584 Nicolai ADB (1789), Bd. 86 erstes Stück, S. 442.

585 Nicolai ADB (1786), Bd. 69 erstes Stück, S. 96.

dem Dichter auch außer ihrem poetischen Werthe darum Ehre [bringt], weil er nicht den Ton der gewöhnlichen Leichengesänge leyert, sondern enthusiastisch Verdienste besingt, die einen wohlthätigen Einfluß auf sein Fach, auf die Cultur der Wissenschaften, hatten.⁵⁸⁶

In einem Brief aus dem Jahre 1788 bat Retzer Nicolai sogar um eine Kundmachung seiner Beförderung in der *Allgemeine Deutschen Bibliothek*:

Darf ich Sie schließlich bitten meine Beförderung in der Bibl: anzuzeigen: ich bin vom Kaiser mit Beybehaltung der Censorsstelle bey der Studienhofkommission zu Sr: k:k: Apost. Maj. wirklichem Hofsekretär bey der vereinigten böhmischösterreichischen Hofkanzley, Hofkammer Ministerialbankodeputation und geistlichen Hofkommission ernannt worden. (BWN V, 272)

Überhaupt scheint es, dass Retzer mit seinen Bitten sehr hartnäckig war. So wiederholte er eine Frage, die er schon drei Jahre zuvor gestellt hatte, die aber ohne Antwort geblieben sein dürfte, in einem Brief von 1792. (BWN IX, 277) In einer Ausgabe der *Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek* aus dem Jahr 1795 findet sich vor dem Titelblatt sogar ein Portrait Retzers.⁵⁸⁷ Dieser bedankte sich in einem Brief an Nicolai am 26. Juni 1795 für die 12 Abdrücke des Bildnisses. Seine Freude würde leider durch seinen Fehler in der Bildunterschrift getrübt. Retzers Geburtsjahr 1754 sei fälschlicherweise mit 1755 angegeben, und Retzer bemerkte, „was er [der Kupferstecher] mit hier nahm, hat er mir bey der Nase reichlich ersetzt, der Bug ist zu stark und die ganze Nase zu groß, so wie die Wangen zu voll sind.“ (BWN XIII, 283) Weiters bat er – angesichts des überlieferten beibehaltenen falschen Datums offenbar zu spät –, die Jahreszahl noch vor der Herausgabe der *Bibliothek* zu ändern. Dieses Porträt Retzers findet sich im Anhang meiner Arbeit.

Als im Jahre 1806 die Neue Allgemeine deutsche Bibliothek ihr Erscheinen einstellte, äußerte Retzer sein Bedauern hierüber und bat Nicolai, dieses Bedauern im letzten Band festzuhalten. Er schrieb

Schade: daß eben zu der Zeit: wo die neuen litterarischen Ikonoklasten, nämlich die Verfechter der neuesten deutschen Unphilosophie und Unpoesie fast die Oberhand gewinnen, [...] Schade! daß zu eben dieser Zeit die Allg: T. Bibliothek aufhört. Machen Sie zum Schluß dieser in ganz Europa mit gehöriger Achtung angesehenen Instituts einen Ausfall auf dieses

586 Nicolai ADB (1787), Bd. 72 erstes Stück, S. 297.

587 Vgl. Nicolai NADB (1795), Bd. 20 erstes Stück, vor dem Titelblatt.

philosophische und poetische Ungethüm, und citiren Sie mit dem ungesuchten Ausdruck „mein vieljähriger Freund Retzer in Wien, schr[ieb] mit vor kurzem obige Worte, in Ihrer Nachrede zur Allg. [B.] und ich werde dieß als ein ewiges Monument Ihrer Fr[eünd]schaft betrachten! Mit wahrer Hochachtung und ungeheüchelter Freund[schaft] Ihr [...] Retzer (BWN XLIV, 312)

Später wurde dieser Text auf Retzers Wunsch hin in der Vorrede des 105. Bandes der *Bibliothek* zitiert, worüber der Freiherr sehr erfreut war. (BWN LXV, 313)

Im Briefwechsel Retzer-Nicolai wird auch Retzers Ablehnung den Romantikern gegenüber als alteingesessenem Josephiner deutlich. Retzer, der August Wilhelm Schlegels Vorlesungen bereits gehört hatte, schrieb Nicolai im Mai 1808,

daß mir Ihr Aufsatz über die Pl[uder]hosen lieber war als das ga[nze] auch von mir mit 25 fl bezahlte neue aesthetische Evangelium Schlegels!“ (BWN XLVIII, 317)

Bereits im July 1804 berichtete er empört über die Vorrede in Schlegels 1804 erschienen Lessingausgabe *Lessings Gedanken und Meinungen aus dessen Schriften zusammengestellt und erläutert von Friedrich Schlegel*. Dort charakterisiert Schlegel „[B]isher habe ich nur die impertinente Vorrede gelesen, [in] der das schönste Zeitalter der D: Litteratur, das Zeit[a]lter mittelmäßiger Köpfe gescholten wird!“ (BWN XLI, 308-209) Dieses schönste Zeitalter war für Retzer die Mitte des 18. Jahrhunderts, welches Lessing jedoch abwertet indem er schreibt, dass es in Deutschland nie einen größeren Verfall der Literatur gegeben hätte als zu dieser Zeit.⁵⁸⁸ Wie Kriegleder zusammenfasst, musste „[d]iese Abqualifizierung jener Epoche, in der er seine literarischen und geistigen Wurzeln sag, [...] Retzer erbosen“. (BWN XLI, 309)

Mit einem Textausschnitt von Franz Gräffers *Kleinen Wiener Memoiren* möchte ich dieses Kapitel abschließen. Es geht in diesem Text um eine „Phantasieskizze“ über eine Zusammenkunft einiger Wiener Literaten im Salon des Hofrats von Greiner betitelt mit „An der Tafel Herrn von Greiners.“⁵⁸⁹ Anwesend sind unter anderem Alxinger, Blumauer, Denis, der Hofrat Greiner, Ratschky und Retzer. Sie unterhalten sich über Nicolai Abreise, der einige Tage in Wien gewesen war. Blumauer fragt, ob Nicolai tatsächlich schon abgereist sei. Darauf antwortet Retzer:

588 Vgl. Kriegleder (1985), S. 240 und Kriegleder (1985/1986/1987), S. 309.
589 Gräffer (1922), Bd. 2, Seite 290.

„Das ist er, heute mittag,“ berichtet Retzer. „Ich selbst habe ihn zur Diligence begleitet.“

„Überhaupt, Sie haben sich für ihn aufgeopfert,“ sagte Mastalier, „fast, ich möchte sagen, wie ein gedungener Cicerone.“

„Nein, wie ein förmlicher Leiblakai,“ poltert Blumauer heraus. „Verzeihen Sie, Freund, aber ich glaube, Sie gehen in Ihrem Diensteifer gegen Ausländer zu weit. [...] Ist es denn wahr, daß Sie dem Berliner das Parapluie getragen?“

Alles lachte.

Retzer, keinen Spaß verderbend, erwiderte: „Nicht nur das, sondern aufgespannt, daß er nicht naß werde, während ich mit bloßem Kopfe neben ihm herging, zur Linken.“

„Nur nicht lahm sein, Voltaireander,“ ermahnte Mastalier.

„Dafür kommt Retzer auch in das Reisebuch,“ bemerkte Greiner lächelnd.

Ratschky: „Als vierte Merkwürdigkeit seines Geburtsortes Krems: Kremser Weiß, Kremser Senf, Kremser Schmidt.“

Blumauer: „Als ein Genie, welches Racines Briefe übersetzt hat und von Voltaire alle Editionen besitzt, auch seine Büste von durchsichtigem, rosenrotem Alabaster.“

Retzer lachte, klatschte in die Hände und goß sich das neunte Glas Champagner ein, ausrufend: „Den Musen!“⁵⁹⁰

Schließlich wundern sich die Anwesenden, warum Nicolai so gut über die Wiener Literaten unterrichtet gewesen ist. Er habe, so Blumauer, sogar etwas gewusst, was noch ein Geheimnis gewesen wäre. Ratschky meint dazu: „Am Ende hat Retzer ihm souffliert.“⁵⁹¹

Retzers Haupttätigkeit und Lieblingsbeschäftigung, Kontakte zu knüpfen und Freundschaften zu pflegen, wird hier auf eine sehr heitere Art und Weise von seinen Freunden kommentiert. Diese Bemerkungen lassen vermuten, dass der Freiherrn sich in einem äußerst peinlichen Ausmaße um Nicolai gekümmert haben muss, fast wie ein demütiger Diener um seinen Herrn, was natürlich gewissermaßen lächerlich wirkt. Ein Brief Retzers vom März 1785 beweist allerdings, dass er Nicolai bei dessen Wienbesuch im Jahre 1781 nicht näher kennen gelernt hatte – ihre Bekanntschaft war demnach vornehmlich eine Brieffreundschaft.⁵⁹² Daher kann die Geschichte Gräffers tatsächlich nur eine „Phantasieskizze“ gewesen sein.

590 Gräffer (1922), Bd. 2, Seite 292-293.

591 Gräffer (1922), Bd. 2, Seite 293.

592 Vgl. Kapitel 4.2.4.

5 ZUSAMMENFASSUNG

Ziel meiner Diplomarbeit war es vornehmlich, eine vergessene und unbekannte Person der österreichischen Aufklärung vorzustellen. Es galt zu zeigen, dass Joseph Friedrich Freiherr von Retzer, der als Zensor, Herausgeber, Übersetzer und Schriftsteller tätig war, zu Lebzeiten ein weitreichendes Netzwerk an Bekannten, Briefkontakten und Freundschaften pflegte, und damit im Zentrum der Wiener Aufklärung stand. Er war eine ebenso schillernde wie kontroverse Persönlichkeit.

Zu Beginn war es notwendig, das Thema sowohl in politikgeschichtlicher als auch literaturhistorischer Hinsicht zu kontextualisieren. Da die Literatur der Wiener Aufklärung ein Produkt des unter Maria Theresia einsetzenden Reformprogramms war, das unter ihrem Sohn Joseph II. weitergeführt beziehungsweise gestärkt wurde, sollte ein kurzer Überblick über die geschichtlichen und politischen Ereignisse in Österreich den Hintergrund für das Verständnis der literarischen Gegebenheiten liefern.

Die unter Joseph II. eingeleitete erweiterte Pressefreiheit war für die Literatur der österreichischen Aufklärung insofern von großer Bedeutung, dass sie eine Überschwemmung des Lesemarktes mit Literaturproduktionen auslöste, deren literarischer Wert zwar gering, deren Beitrag zur Heranbildung einer literarischen Öffentlichkeit allerdings wesentlich war. Es entwickelte sich in kurzer Zeit eine Atmosphäre, die Leslie Bodi als 'Tauwettergefühl' bezeichnete: Die Schriftsteller, die zumeist Beamte waren, stellten sich in den Dienst des Reformprogramms und plädierten für die Verbreitung eines aufklärerischen literarischen Geschmacks. Sie versuchten, die gegebene Pressefreiheit so gut wie möglich zu nutzen. Mehrmals hervorgehoben wurde auch die Tatsache, dass sich die Literarentwicklung in Österreich wesentlich von der im übrigen deutschen Sprachraum unterschied, und je nach Standpunkt zeitlich verschoben, qualitativ schlechter oder einfach nur anders war.

Auf dieser Basis dieser geschichtlichen und literarischen Kontextualisierung als Basis konnte auch Joseph Friedrich Retzer als Figur der österreichischen Aufklärung vorgestellt werden. Einleitend wurden die wichtigsten Stationen seines Lebens angeführt sowie - zunächst überblicksmäßig - seine Tätigkeiten als Zensor, Schriftsteller, Herausgeber und Übersetzer. Diese Bereiche wurden schließlich in

einzelnen Unterkapiteln noch genauer untersucht. Zusammen mit den Urteilen und Aussagen seiner Zeitgenossen ergab sich dadurch das Bild einer kontroversen und schillernden Figur. Von allen als sehr belesen und gelehrt bezeichnet, gingen bezüglich Retzers Schriftstellerei die Meinungen besonders stark auseinander, obwohl eine eindeutige Tendenz festzustellen war. Die meisten kritisierten und belächelten sein (Nicht-)Können als Dilettantismus und es drängte sich die Frage auf, wie sein Werke dennoch in bekannten Organen der Zeit, wie dem *Wienerischen Musenalmanach*, erscheinen konnte und von manchen sogar sehr gelobt wurde. Dies hatte mehrere Gründe. Er wurde schon früh durch den damals angesehenen Lyriker Denis gefördert und fand sich bald in einem Freundeskreis von Schriftstellern, mit denen er sich gemeinsam aktiv als Mitträger des Reformprogramms für die Verbreitung aufklärerischer Ideen einsetzte. Das war vielleicht wichtiger als meisterhafte Lyrik zu verfassen, die dann dem Geschmack der Zeit möglicherweise nicht entsprochen hätte. Viele sahen in ihm tatsächlich einen Verbreiter des guten Geschmacks. Er war ein „alteingesessener“ Josephiner, der sich um die Verbreitung aufklärerischer Ideen besonders einsetzte. Außerdem könnte man Retzer als eine sehr ehrgeizige Person charakterisieren, die sich mit einem hohen Maß an Selbstsicherheit intensiv bemüht hat, mit seinen entweder selbst verfassten oder herausgegebenen Werken bekannt und angesehen zu werden. Um Ansehen zu gewinnen ging er sogar so weit, dass er seine Freunde bat, ihm ein Werk zu widmen. Wenn ihm Freunde sogar ein Gedicht schenkten, so sind diese Gedichte dann unter Retzers Namen im Druck erschienen. Besonders durch sein Netzwerk konnte er sich Vorteile erhoffen; wie weit ihm das tatsächlich gelungen ist, konnte im vierten Kapitel gezeigt werden. In diesem wurde zuerst das Thema Freundschaft und Geselligkeit als zentraler Aspekte im 18. Jahrhundert vorgestellt. Auch für den vernetzten Aufklärer war es ein wesentlicher Teil seiner Existenz, Freundschaften zu pflegen. Damit man sich über das Ausmaß seiner Beziehungen ein Bild machen konnte, wurden Briefpartner und persönliche Kontakte aufgelistet, woraus zu ersehen war, dass er tatsächlich mit angesehenen Schriftstellern der Zeit persönliche Beziehungen unterhielt. Das Netzwerk der Freimaurerei und einige seiner Briefkontakte wurden eingehender analysiert, wodurch einerseits die Vorteile, die das Netzwerk ihm bot, aufgezeigt wurden, und andererseits die Persönlichkeit Retzers näher durchleuchtet werden konnte. Der Freimaurerorden, der dem Freiherrn Kontakte mit wichtigen Wiener Persönlichkeiten und mit Gästen aus dem Ausland ermöglichte, und ihm als Schriftsteller Publikationsmöglichkeiten bot, stand im Mittelpunkt meiner

Analyse. Dass Retzer sehr bald in die Loge aufgenommen wurde, noch vor anderen wichtigen Persönlichkeiten, und anderen zur Aufnahme in diese verhelfen konnte, ist meiner Meinung nach ein klarer Hinweis auf seine Vernetztheit im Zentrum der Wiener Aufklärung. Was hier schon angedeutet wurde, aber im folgenden Kapitel noch deutlicher wurde, war sein Bemühen, Gäste aus dem Ausland in die Wiener Gesellschaft einzuführen, Zeit mit ihnen zu verbringen und sich um sie zu kümmern. Retzers Name taucht daher überraschend oft in Tagebucheinträgen und Briefen von Zeigenossen auf, allerdings meist ohne weitere Anmerkungen zu seiner Person. Besonders intensiv kümmerte er sich um seine Brieffreundschaften Wieland, Seume und Nicolai. Diese Briefe sind in mehrerer Hinsicht beeindruckend: Sie zeigen sehr deutlich, wie intensiv sich der Wiener Freiherr um die deutschen Schriftsteller bemüht hat und ihnen geholfen hat. Retzer waren die Freundschaften so wichtig, dass er sich entweder an die Meinungen der Briefpartner angepasst hat oder sogar wissentlich gegen Vorschriften verstoßen ist. Sie sind auch ein Zeugnis dafür, wie wichtig Retzer als Korrespondent in Wien für die deutschen Schriftsteller gewesen ist, der sie laufend über die Ereignisse in Wien unterrichtete. Für Wieland war Retzer sicherlich der wichtigste Verbindungsmann in der Residenzstadt. Manche Freundschaften mit deutschen Schriftstellern waren jedoch von Nützlichkeitsabwägungen sicher nicht ganz frei. So konnte mehrmals gezeigt werden, dass er beispielsweise bei Wieland und Nicolai erfolgreich auf Ankündigungen und Rezensionen seiner Werke gedrängt hatte. In dieser Hinsicht schien er sehr hartnäckig zu sein, was auch durchaus als Beweis seines Selbstbewusstseins gelten kann. Aus Freundschaft konnten seine Bitten wahrscheinlich weder abgeschlagen werden noch in einer Weise ausgeführt werden, die ihm geschadet hätte, was zu der Annahme verleitet, dass die Urteile positiver ausfielen, als die Werke es verdient hätten. Viele Beispiele belegen sein Insistieren auf lobende Erwähnung seines Namens in diesem Zusammenhang. Eine von Retzer in die Wege geleitete Übersetzung für Wieland, die diesem mehr schadete als nützte, hinderte seine ausländischen Briefpartner nicht daran, auf Vorteile durch ihn zu hoffen. Insbesondere für Nicolai und Wieland war Retzer eine wichtige Informationsquelle im literarischen Zentrum der Wiener Aufklärung, der sie über literarische Entwicklungen informieren und sich dort auch für sie einsetzen konnte. Daher ist auch an dieser Stelle noch einmal zu betonen, dass die österreichische Literatur der Aufklärung keineswegs von der deutschen getrennt gesehen werden kann; zahlreiche Verbindungen und Vernetzungen sind nicht zuletzt Retzer zu verdanken. Leider war es aufgrund des

vorgegebenen Umfangs der Arbeit nicht möglich, ein lückenloses Bild Retzers und seines Netzwerks zu erstellen, dennoch sollte hier ein umfassender Eindruck gegeben werden. Angesichts der Sonderstellung der österreichischen Literatur ist die Tatsache, dass Joseph Friedrich Freiherr von Retzer bisher von der Forschung eher vernachlässigt wurde, nicht erstaunlich. Er teilte dieses Schicksal mit vielen Wiener Autoren, die aber im Gegensatz zu ihm produktiver und talentierter waren. Dennoch wird das Ausmaß von Retzers Einfluss und Wirkung durch sein Netzwerk meiner Meinung nach unterschätzt. Auch wenn seine Lyrik an Qualität zu wünschen übrig lässt, leistete er in anderen Bereichen Bedeutendes.

6 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Portrait Retzers in der *Neuen Allgemeinen Bibliothek*, 20. Band, erstes Stück, 1795, vor dem Titelblatt. Signatur A 24260 (Mit freundlicher Genehmigung der *Wienbibliothek im Rathaus*, Druckschriftensammlung)

Abbildung 2: Portrait Retzers in den *Memoiren meines Lebens* von Ignaz Franz Castelli, Band 1, 1913, S. 293. Signatur A 56821 (Mit freundlicher Genehmigung der *Wienbibliothek im Rathaus*, Druckschriftensammlung)

Abbildung 3: Eintrag Retzers im Stammbuch der Maria Theresia von Paradis auf S. 221. Signatur H.I.N. 109704 (Mit freundlicher Genehmigung der *Wienbibliothek im Rathaus*, Handschriftensammlung)

Abbildung 4: Denkmal mit lateinischer Inschrift für Wenzel Freiherr von Retzer von Sohn und Tochter in der Ruprechtskirche, 1010 Wien. (Mit freundlicher Genehmigung der Kirche St. Ruprecht in Wien)

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

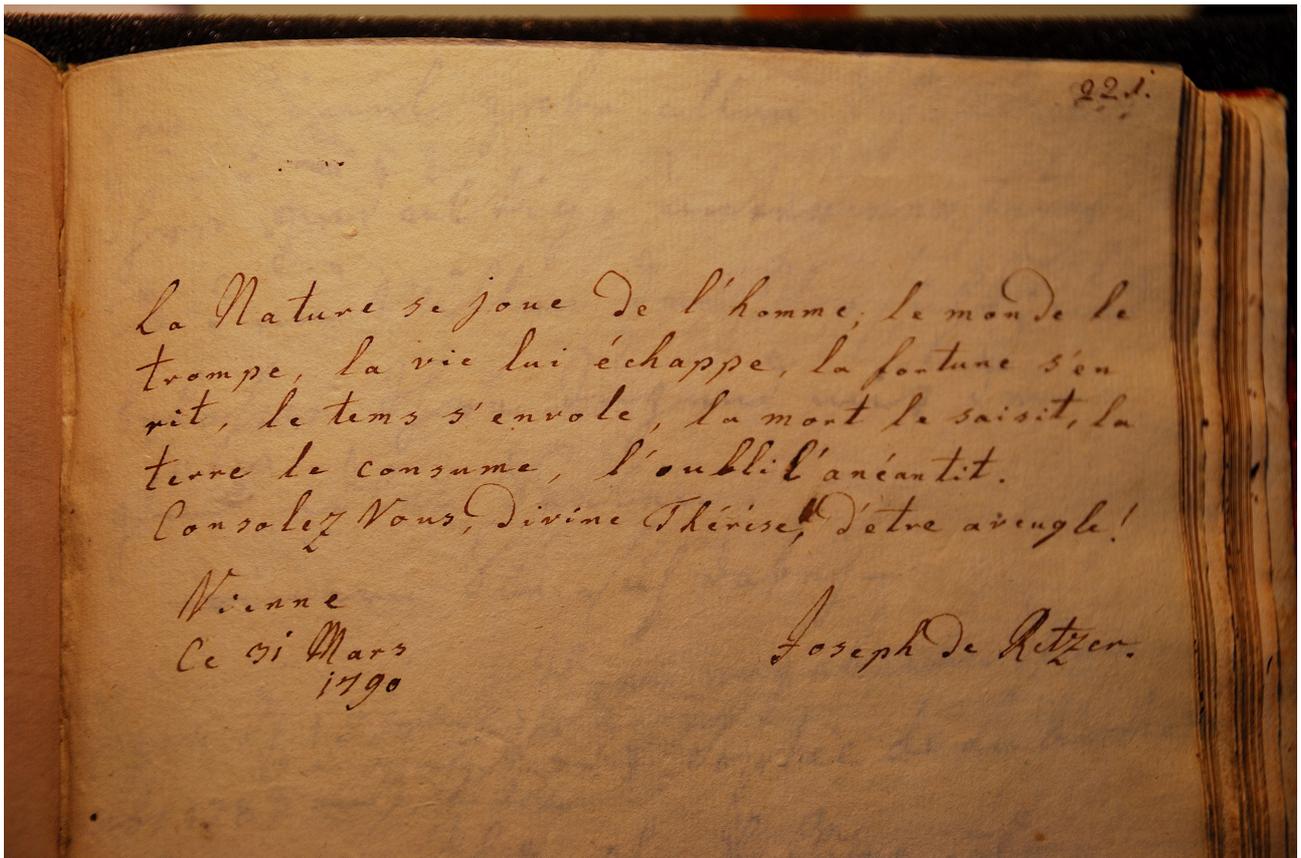
Abbildung 1



Abbildung 2



Abbildung 3



22.
La Nature se joue de l'homme; le monde le
trompe, la vie lui échappe, la fortune sou-
rit, le tems s'envole, la mort le saisit, la
terre le consume, l'oublie l'anéantit.
Consolez Vous, Divine Thérèse, d'être aveugle!

Vienne
Ce 21 Mars
1790

Joseph de Retzer.

Abbildung 4



7 LITERATURVERZEICHNIS

7.1 Primärliteratur

Denis, Johann Michael Denis: Literarischer Nachlass. Hg. von Joseph Friedrich Freiherr von Retzer. Wien: A Pichler, 1801.

Retzer, Joseph Edlen von: Gedichte aus dem kais. kön. Theresiano. Wien, gedruckt bey Joseph Kurzböck, 1774.

Retzer, Joseph Friedrich Freiherr von: Auf die verstorbene Kaiserinn, Beschützerinn der Wissenschaften. Wien: Gräffer, 1780.

Retzer, Joseph Edlen von: Brief an Unbekannt, 1782. Österreichisches Staatsarchiv, VA 68 fol 270.

Retzer, Joseph Friedrich Freiherr von (Hg.): Choice of the best poetical pieces of the most eminent English Poets. Vienna: Printed for Sonnleithner und Hoerling. Vol. I., 1783.

Retzer, Joseph Friedrich Freiherr von (Hg.): Choice of the best poetical pieces of the most eminent English Poets. Vienna: Printed for Sonnleithner und Hoerling. Vol. II., 1785.

Retzer, Joseph Friedrich Freiherr von (Hg.): Choice of the best poetical pieces of the most eminent English Poets. Vienna: Printed for John David Hoerling. Vol. III., 1785.

Retzer, Joseph Friedrich Freiherr von (Hg.): Choice of the best poetical pieces of the most eminent English Poets. Vienna: Printed for John David Hoerling. Vol. IV., 1786.

Retzer, Joseph Friedrich Freiherr von (Hg.): Choice of the best poetical pieces of the most eminent English Poets. Vienna: Printed for Thomas Trattner. Vol. V., 1786.

Retzer, Joseph Friedrich Freiherr von (Hg.): Choice of the best poetical pieces of the most eminent English Poets. Vienna: Printed for Thomas Trattner. Vol. VI., 1786.

7.2 Quellen

Annalen der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume. Vierter Band.

Wien: Doll, 1812.

Baumberg, Gabriele: Sämmtliche Gedichte. Wien: Joh. Thom. Edl. v. Trattnern, 1800.

Blumauer, Alois: Virgils Aeneis, travestirt. Hg. von Wynfrid Kriegleder. Wien: Ed.

Praesens, 2005.

Böckh, Franz Heinrich (Hg): Wiens lebende Schriftsteller, Künstler, und Dilettanten im

Kunstfache. Wien: B.P. Bauer, 1821.

Böttiger, Karl August: Literarische Zustände und Zeitgenossen. Begegnungen und

Gespräche im klassischen Weimar. Hg. von Klaus Gerlach und René Sternke.

Berlin: Aufbau-Verlag, 1998.

Castelli, Ignaz F.: Memoiren meines Lebens. Gefundenes und Empfundenes. Erlebtes

und Erstrebtes. Hg. von Josef Bindtner. 1. Band. München: Georg Müller, 1913.

Casteli, Ignaz F.: Aus dem Leben eines Wiener Phäaken 1781-1862. Die Memoiren des

I.F. Castelli. Neu hg. von Adolf Saager. Zweite Auflage. Stuttgart: Robert Lutz, 1912.

Forster, Georg: Tagebücher. Hg. von Paul Zincke und Albert Leitzmann. Berlin: Behr,

1914. (Deutsche Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts ; 149 = 3.F., 29)

Forster, Georg: Briefwechsel mit S. Th. Sömmering. Hg. von Hermann Hettner.

Braunschweig: F. Vieweg und Sohn, 1877.

Frankl, Ludwig August (Hg.): Sonntagsblätter. Zweiter Jahrgang, Nr. 21, Wien am 21.

Mai 1843.

Frankl, Ludwig August (Hg.): Sonntagsblätter. Sechster Jahrgang, Nr. 25, Wien am 20.

Juni 1847.

Frankl, Ludwig August (Hg.): Sonntagsblätter. Sechster Jahrgang, Nr. 3, Wien am 17.

Jänner 1847.

Gedichte und Lieder verfaßt von den Brüdern der Loge zur Wahren Eintracht im O.v.W.

Wien: bey Christ. Fried. Wappler, 1783.

Goethe: Werke. Hg. im Auftrage der Großherzoging Sophie von Sachsen. IV., 13. Band.

Goethes Briefe 1798. Weimar: Hermann Böhlau, 1893.

Goethe und Österreich. Briefe mit Erläuterungen. Hg. von August Sauer. 18. Band.

Weimar: Verl. d. Goethe-Ges., 1904.

Gräffer, Franz: Kleine Wiener Memoiren und Wiener Dosenstücke. In Auswahl

- herausgegeben, eingeleitet und mit Anmerkungen und alphabetischem Register versehen von Anton Schlossar unter Mitwirkung von Gustav Gugitz. Erster Band. München: Georg Müller, 1918. (Denkwürdigkeiten aus Alt-Österreich)
- Gräffer, Franz: Kleine Wiener Memoiren und Wiener Dosenstücke. In Auswahl herausgegeben, eingeleitet und mit Anmerkungen und alphabetischem Register versehen von Anton Schlossar unter Mitwirkung von Gustav Gugitz. Zweiter Band. München: Georg Müller, 1922. (Denkwürdigkeiten aus Alt-Österreich)
- Herder, Johann Gottfried von: Briefe. Unter Leitung von Karl-Heinz Hahn hg. von den Nationalen Forschungs- u. Gedenkstätten d. Klassischen Deutschen Literatur in Weimar. Weimar: Böhlau, 1982-2001.
- Journal für Freymaurer. Als Manuscript gedruckt für Brüder und Meister des Ordens. Herausgegeben von den Brüdern der [] zur wahren Eintracht im Orient von Wien. 401. Ersten Jahrgangs. Erstes Vierteljahr. 5784.
- Kaiserlich Königliche allergnädigst privilegirte Realzeitung der Wissenschaften, Künste und Der Commerzien. Wien: Joseph Kurzböcken, 1784.
- Landolt, Johann Heinrich: Aus dem josefinischen Wien. Tagebuchstellen eines Schweizers. In: Berger, Dr. Alfred Freiherrn v. / Chlumecky, Leopold Freiherrn v. / Glossy, Dr. Karl: Österreichische Rundschau. Band XII. Juli-September 1907. Brünn; Wien [u.a.]: . Verlagsbuchhandlung Friedr. Irrgang, 1907.
- Leon, Gottlieb: Gedichte. Wien: Rudolph Gräffer und Compagnie, 1788.
- Münter, Friedrich: Aus den Tagebüchern. Wander- und Lehrjahre eines Dänischen Gelehrten. Hg. von Øjvind Andreasen. Erster Teil 1772-85. Kopenhagen; Leipzig: P. Haase & Sohn, 1937.
- Nicolai, Friedrich: Allgemeine Deutsche Bibliothek. Berlin und Stettin 1785. Band 62 erstes Stück.
- Nicolai, Friedrich: Neue allgemeine deutsche Bibliothek. 20. Band. Erstes Stück 1798.
- Paradis, Maria Theresia von: Stammbuch. Wienbibliothek im Rathaus Signatur 109703 Ja.
- Pichler, Karoline: Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. Hg. von Emil Karl Blümml. Band II. München : G. Müller, 1914.
- Rebmann, Andreas Georg Friedrich: Obscuranten-Almanach. Altona: Gerard Fuchs, 1798.
- Rupprecht, Johann Baptist: Dichtungen der Britten in metrischen Übersetzungen. Bd. 1. Wien: Anton Doll, 1812.

- Schiller, Friedrich: Schillers Werke, Nationalausgabe. 29 Bd. Briefwechsel, Briefe 1796-1798. Hg von Norber Oellers und Frithjof Stock. Weimar: Böhlau, 1977.
- Seume, Johann Gottfried: Briefe. Hg. von Jörg Drews und Dirk Sangmeister unter Mitarbeit von Inge Stephan. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker-Verlag, 2002. (Bibliothek deutscher Klassiker; 178)
- Seume, Johann Gottfried: Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. Hg. von Oskar Planer und Camillo Reißmann. Leipzig: G.J. Göschen'sche Verlagshandlung, 1898.
- Seume, Johann Gottfried: Werke. Mein Leben, Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802, Mein Sommer 1805. Hg. von Jörg Drews unter Mitarbeit von Sabine Kyora. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker-Verlag, 1993. (Bibliothek deutscher Klassiker; 85)
- Th. Edle von H. gebohrne N. von F. (Hg. von M.): An Herrn Joseph Edlen von Retzer von seiner Freundinn Th. Edlen von H. Wien: Peter Rehm, 1793.
- Totenprotokoll: WStLA, Totenbeschreibamt, B1 –Totenbeschauptokolle, 1824; Stadtarchiv Wien. Microfilm: 596311 – 155 – Oktober 1824 J-Z Buchstabe R Fol 43.
- Voss, Johann Heinrich: Briefe an Goeckingk. 1775-1786. Hg. von Gerhard Hay. München: C.H. Beck, 1976.
- Wieland, Christoph Martin (Hg.): Der Teutsche Merkur vom Jahre 1784 und 1787.
- Wieland, Christoph Martin (Hg.): Der Neue Teutsche Merkur. 1802.
- Wieland, Christoph Martin: Briefwechsel. Hg. von d. Berlin-Brandenburg. Akad. d. Wiss. durch Siegfried Scheibe. Band 7-18. Berlin: Akademie-Verlag, 1992-2005.

7.3 Sekundärliteratur

- Abafi, Ludwig (Hg.): Geschichte der Freimaurerei in Österreich-Ungarn. 4. Band. Budapest: Ludwig Aigner, 1893.
- Alt, Peter-André: Aufklärung. Stuttgart; Weimar: Metzler, 1996. (Lehrbuch Germanistik)
- Baasner, Rainer: Einführung in die Literatur der Aufklärung. Darmstadt: WBG (Wiss. Buchges.), 2006. (Einführung Germanistik)
- Bauer, Roger: Lasst sie koaxen, die kritischen Frösch' in Preussen und Sachsen. Zwei Jahrhunderte Literatur in Österreich. Wien: Europaverlag, 1977.
- Bodi, Leslie: Tauwetter in Wien. Zur Prosa der österreichischen Aufklärung 1781-1795.

- Wien [u.a.]: Böhlau, 2. Auflage 1995.
- Borgstedt, Angela: Das Zeitalter der Aufklärung. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 2004.
- Bruckmüller, Ernst: Sozialgeschichte Österreichs. Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 2. Auflage 2001.
- Eybl, Franz M., Johannes Frimmel und Wynfrid Kriegleder (Hg.): Aloys Blumauer und seine Zeit. Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts. Bd. 21. Bochum: Verlag Dr. Dieter Winkler, 2007.
- Fried, Jakob: Der Zeuge Vindobonas. Wien: A. Luigard, 1937. (Hg. von dem Komitee zur Erhaltung der St. Ruprechtskirche in Wien)
- Glossy, Karl: Geschichte der Theater Wiens. In: Glossy, Karl (Hg.): Jahrbuch der Grillparzergesellschaft. Wien: Verlag von Carl Ronegen, 1915, 25. Jahrgang. S. 1-323.
- Gugitz, Gustav: Ein vergessener Dichterdilletant. Zur Erinnerung an Josef Friedrich von Retzer. In: Deutsches Tagblatt. (Ost-deutsche Rundschau). Morgenausgabe Nr. 174 vom 25. Juni. 1904, S. 1-4.
- Hartung, Fritz: Der Aufgeklärte Absolutismus. In: Hubatsch, Walther (Hg.): Absolutismus. Darmstadt: Wiss. Buchges., 1973. S. 118-151.
- Hofmann-Wellenhof, Paul von: Michael Denis. Ein Beitrag zur Deutsch-Österreichischen Literaturgeschichte des XVIII Jahrhunderts. Innsbruck: Wagner, 1881.
- Hörwarthner, Maria: Joseph Haydns Bibliothek – Versuch eine literarhistorischen Rekonstruktion. In: Zeman, Herbert (Hg.): Joseph Haydn und die Literatur seiner Zeit. Eisenstadt: Institut für österreichische Kulturgeschichte, 1976. S. 157-207.
- Irmen, Hans-Josef (Hg.): Die Protokolle der Wiener Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht“ (1781-1785). Hg. in Zusammenarbeit mit Frauke Heß und Heinz Schuler. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang, 1994. (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle »Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770-1850«, Band 15)
- Irmen, Hans-Josef: Mozart. Mitglied geheimer Gesellschaften. Neustadt/Aisch: PRISCA, 1988.
- Kriegleder, Wynfrid: Die deutschsprachige Literatur des Josephinismus im europäischen Kontext. In: Institut für Österreichkunde (Hg.): Österreich in Geschichte und Literatur. Mit Geographie. „ÖLG“. 39. Jahrgang, 1995. S. 373-384.
- Kriegleder, Wynfrid: Die Romantik in Österreich. In: Zeman, Herbert (Hg.):

- Literaturgeschichte Österreichs. Von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart. Unter Mitwirkung von Werner M. Bauer. Graz: Akad. Dr.- u. Verl.-Anst., 1996. S. 361-375.
- Kriegleder, Wynfrid: Johann Gottfried Seume und die Autoren der Wiener Aufklärung. Retzer, Ratschky und andere. In: Drews, Jörg (Hg.): Seume: „Der Mann selbst“ und seine „Hyperkritiker“. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 2005 (2. Auflage). (Vorträge der Colloquien zu Johann Gottfried Seume in Leipzig und Catania) S. 211-227.
- Kriegleder, Wynfrid: Joseph Franz Ratschky: eine Monographie. Mit bisher unveröffentlichten Handschriften. Dissertation. Univ. Wien, 1985.
- Kriegleder, Wynfrid: Joseph von Retzers Briefe an Friedrich Nicolia. In: Zeman, Herbert (Hg.): Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins. Band 89/90/91, 1985/1986/1987. S. 261-322.
- Kovács, Elisabeth: Beziehungen von Staat und Kirche im 18. Jahrhundert. In: Zöllner, Erich (Hg.): Österreich im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus. Wien: Österreichischer Bundesverlag, 1983. S. 29-53.
- Lamer, Reinhard: Freimaurer in Österreich. Weg und Schicksal der „Königlichen Kunst“ 1742-2001. Innsbruck [u.a.]: Studien-Verlag, 2001. (Edition zum rauhen Stein; Bd. 6)
- Lautenbach, Ernst: Lexikon Schiller-Zitate. Aus Werk und Leben. München: Iudicium, 2003.
- Lier, Hermann Arthur: Karl August Böttigers Reise nach Wien im Herbst 1811. In: Glossy, Karl (Hg.): Jahrbuch der Grillparzergesellschaft. Wien: Verlag von Carl Ronegen, 1903, 13. Jahrgang. S. 123-159.
- Lindner, Dolf: Ignaz von Born Meister der Wahren Eintracht. Wiener Freimaurerei im 18. Jh. Wien: Österreichischer Bundesverlag, 1986.
- Maily, Anton: Die Kirche von St. Ruprecht in Wien. Wien 1927. Im Selbstverlag des Verfassers: Wien, III., Parkgasse 8/14.
- Martens, Wolfgang: Drei Sammlungen von Schülerdichtungen auf dem Wiener Theresianum. In: Zeman, Herbert (Hg.): Die österreichische Literatur. Ihr Profil an der Wende vom 18- zum 19. Jahrhundert. Teil I. Graz: Akad. Dr.- u. Verl.-Anst., 1979. (Jahrbuch für österreichische Kulturgeschichte ; 7/9) S. 2-8.
- Marx, Julius: Metternich als Zensor. In: Rudolf Geyer (Hg.): Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien. Band 11, Wien, 1954. S. 112-135.
- Morrison, Heather: Pursuing Enlightenment in Vienna, 1781—1790. Dissertation.

Louisiana State University and Agricultural & Mechanical College, 2005.

Gefunden: Website der Louisiana State University Electronic Thesis and Dissertation Library: http://etd.lsu.edu/docs/available/etd-06092005-221512/unrestricted/Morrison_dis.pdf

Zuletzt abgerufen am 05. Dezember 2010

- Obermaier, Walter: Zensur im Vormärz und im Jahr 1848. In: Weinzierl, Erika und Rudolf G. Ardelt (Hg.): Justiz und Zeitgeschichte VIII. Symposium Zensur in Österreich 1780 bis 1989 am 24. und 25. Oktober 1989. Wien; Salzburg: Geyer-edition, 1991. S. 7-20.
- Olechowski, Thomas: Die Entwicklung des Preßrechts in Österreich bis 1918. Ein Beitrag zur österreichischen Medienrechtsgeschichte. Wien: Manz, 2004.
- Olechowski, Thomas: Zur Zensur am Ende des 18. Jahrhunderts. In: Kriegleder, Wynfrid (Hg.): Aloys Blumauer und seine Zeit. Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts. S. 135-143.
- Ogris, Werner: Zwischen Absolutismus und Rechtsstaat. In: Richard Georg Plaschka u.a. (Hg.): Österreich im Europa der Aufklärung. Kontinuität und Zäsur in Europa zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. Internationales Symposium in Wien 20.-23. Oktober 1980. Bd.1, 366. Wien, 1985. S. 365-376.
- Pott, Ute (Hg.): Gleimhaus „Halberstadt“: Das Jahrhundert der Freundschaft: Johann Wilhelm Ludwig Gleim und seine Zeitgenossen. Göttingen: Wallstein-Verl., 2004. (Katalog zur Ausstellung im Gleimhaus Halberstadt vom 7. Februar bis 12. April 2004) (Schriften des Gleimhauses Halberstadt, 3)
- Reinalter, Helmut: Die Freimaurer. München: C.H. Beck, 2006. (5. Auflage)
- Reinalter, Helmut: Josephinismus als Aufgeklärter Absolutismus – ein Forschungsproblem? Gesellschaftlicher Strukturwandel und theresianisch-josephinische Reformen. In: Schmale, Wolfgang, Renate Zedlinger und Jean Mondot (Hg.): Josephinismus – eine Bilanz. *Échecs et réussites du Joséphisme*. Bochum, 2008. Band 22. (Jahrbuch der österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts) S. 19-33.
- Reinalter, Helmut: Freimaurerei und Geheimgesellschaften. In: Reinalter, Helmut (Hg.): Aufklärungsgesellschaften. Frankfurt am Main [u.a.]: Peter Lang, 1993. (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle „Demokratischer Bewegungen in Mitteleuropa 1770-1850“) S. 83-96.
- Reinalter, Helmut: Ignaz von Born – Aufklärer, Freimaurer und Illuminat. In: Reinalter,

- Helmut (Hg.): Aufklärung und Geheimgesellschaften. Zur politischen Funktion und Sozialstruktur der Freimaurerlogen im 18. Jahrhundert. München: Oldenbourg, 1989. (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution; 16) S. 151-171.
- Ritter, Erwin Frank: Johann Baptist Alxinger and the Austrian Enlightenment. Berne: Lang, 1970. (Europäische Hochschulschriften: Series 1, German language and literature, 34)
- Rommel, Otto: Der Wiener Musenalmanach. Eine literarhistorische Untersuchung. In: Sauer, August (Hg.): Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte. 6. Ergänzungsheft. Leipzig; Wien: k.u.k. Hof-Buchdruckerei und Hof-Verlags-Buchhandlung Carl Fromme, 1906.
- Rosenstrauch-Königsberg, Edith: Freimaurerei im josephinischen Wien. Aloys Blumauers Weg vom Jesuiten zum Jakobiner. Wien [u.a.]: Braumüller, 1975. (Wiener Arbeiten zur deutschen Literatur, 6)
- Rosenstrauch-Königsberg, Edith: Zirkel und Zentren. Aufsätze zur Aufklärung in Österreich am Ende des 18. Jahrhunderts. Hrsg. von Gunnar Hering. Wien: Deuticke, 1992.
- Rosenthal, Friedrich: Wieland und Österreich. In: Glossy, Karl (Hg.): Jahrbuch der Grillparzergesellschaft. Wien: Carl Ronegen, 1913, 24 Jahrgang. S. 55-102.
- Rumpler, Helmut: Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie. Wien: Ueberreuter, 1997. (In d. Reihe: Österreichische Geschichte 1804-1914. Hg. von Herwig Wolfram. Wien: Ueberreuter)
- Sashegyi, Oszkár: Zensur und Geistesfreiheit unter Joseph II. Beitrag zur Kulturgeschichte der habsburgischen Länder. Budapest: Akad. Kiádo, 1958. (Studia historica Academiae Scientiarum Hungaricae, 16)
- Sauer, Werner: Österreichische Philosophie zwischen Aufklärung und Restauration. Beiträge zur Geschichte des Frühkantianismus in der Donaumonarchie. Amsterdam: Rodopi, 1982.
- Schüttler, Hermann: Die Mitglieder des Illuminatenordens 1776-1787/93. Deutsche Hochschuledition. Band 18. München: ars una, 1991.
- Strasser, Kurt: Die Wiener Presse in der josephinischen Zeit. Wien: Verl. Notring d. Wiss. Verbände Österreichs, 1962.
- Strommer, Roswitha: Wiener literarische Salons zur Zeit Joseph Haydns. In: Zeman, Herbert (Hg.): Joseph Haydn und die Literatur seiner Zeit. Eisenstadt: Institut für

österreichische Kulturgeschichte, 1976. S. 97-121. (1976a)

Strommer, Roswitha: Die Rezeption der englischen Literatur im Lebensumkreis und zur Zeit Joseph Haydns. In: Zeman, Herbert (Hg.): Joseph Haydn und die Literatur seiner Zeit. Eisenstadt: Institut für österreichische Kulturgeschichte, 1976. S. 123-155. (1976b)

Timpe, Eugene F.: A Viennese Acquaintance of Wieland. Joseph Friedrich Freiherr von Retzer. In: Schelle, Hansjörg (Hg.) : Christoph Martin Wieland. Nordamerikanische Forschungsbeiträge zur 250. Wiederkehr seines Geburtstages. Tübingen: Niemeyer, 1984. S. XXX 317-328.

Tull, Stephan: Die politischen Zielvorstellungen der Wiener Freimaurer und Wiener Jakobiner im 18. Jahrhundert. Frankfurt am Main/Wien: Lang, 1993.

Vocelka, Karl: Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im habsburgischen Vielvölkerstaat. Wien: Ueberreuter, 2001. (In d. Reihe: Österreichische Geschichte 1699-1815. Hg. von Herwig Wolfram. Wien: Ueberreuter)

Vocelka, Karl: Der „Josephinismus“ in der Maria-Theresianischen Epoche. In: Gutkas, Karl (Hg.): Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II.. Mitregent Kaiserin Maria Theresias, Kaiser und Landesfürst. Stift Melk, 29. März - 2. November 1980; niederösterreichische Landesausstellung. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung Wien: Amt d. NÖ Landesregierung, Abt. III/2 – Kulturabt., 1980. S. 148-152.

Wagner, Hans und Museumsverein Schloß Rosenau (Hg.): Freimaurerei um Joseph II. Die Loge zur wahren Eintracht. Wissenschaftliche Bearbeitung und Katalog Hans Wagner. Eigentümer und Herausgeber: Museumsverein Schloß Rosenau. Österreichisches Freimaurermuseum. Wien: Seitenberg, 1980.

Waissenberger, Robert: Freimaurerlogen zur Zeit Kaiser Josephs II.. In: Gutkas, Karl (Hg.): Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II.. Mitregent Kaiserin Maria Theresias, Kaiser und Landesfürst. Stift Melk, 29. März - 2. November 1980; niederösterreichische Landesausstellung. Amt der Niederösterreichischen Landesregierung Wien: Amt d. NÖ Landesregierung, Abt. III/2 – Kulturabt., 1980. S. 148-152.

Wangermann, Ernst: Die Waffen der Publizität. Zum Funktionswandel der politischen Literatur unter Joseph II. Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 2004. (Österreich Archiv)

- Wangermann, Ernst: Joseph II und seine Reformen in der Arena der politischen Öffentlichkeit. In: Schmale, Wolfgang / Zedinger, Renate / Mondot, Jean (Hg.): Josephinismus – eine Bilanz. *Échecs et réussites du Joséphisme*. Bochum, 2008. Band 22. (Jahrbuch der österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts) S. 161-171.
- Wangermann, Ernst: Lockerung und Verschärfung der Zensur unter Joseph II. und Leopold II. In: Weinzierl, Erika und Rudolf G. Ardelt (Hg.): Justiz und Zeitgeschichte VIII. Symposium Zensur in Österreich 1780 bis 1989 am 24. und 25. Oktober 1989. Wien; Salzburg: Geyer-edition, 1991. S. 1-5.
- Weinberger, Karl: Zirkel und Winkelmaß. 200 Jahre Große Landesloge der Freimaurer. 86. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien. Wien: Eigenverl. d. Museen d. Stadt Wien, 1984. (Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien ; 86)
- Zellweker, Edwin: Das Urbild des Sarastro. Ignaz von Born. Wien: Dr.G.Borotha-Schoeler Verlag, 1953.
- Zeman, Herbert (Hg.): Joseph Haydn und die Literatur seiner Zeit. Eisenstadt: Institut für österreichische Kulturgeschichte, 1976.
- Zeman, Herbert: Joseph Haydns Begegnungen mit der Literatur seiner Zeit – zur Einleitung. In: Zeman, Herbert (Hg.): Joseph Haydn und die Literatur seiner Zeit. Eisenstadt: Institut für österreichische Kulturgeschichte, 1976. S. 7-23.
- Zeman, Herbert: Die österreichische Literatur im Zeitalter Maria-Theresias und Josephs II. In: Zeman, Herbert (Hg.): Literaturgeschichte Österreichs. Von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart. Unter Mitwirkung von Werner M. Bauer. Graz: Akad. Dr.- u. Verl.-Anst., 1996. S. 303-360.
- Zeman, Herbert: Die österreichische Literatur und ihre literaturgeschichtliche Darstellung vom ausgehenden 18. bis zum frühen 19. Jahrhundert. In: Zeman, Herbert (Hg.): Die österreichische Literatur. Ihr Profil an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Teil II. Graz: Akad. Dr.- u. Verl.-Anst., 1979. (Jahrbuch für österreichische Kulturgeschichte; 7/9) S. 563-586.

7.4 Lexika und Literaturgeschichten

- Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. Band 2. Apu-Bec. Mannheim: F.A. Brockhaus, 1987.

- Das gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetztlebenden teutschen Schriftsteller. Anfangen von Georg Christoph Hamberger und Fortgesetzt von Johann Georg Meusel. Band 3. Lemgo: Meyer, 1784.
- Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn. Unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen hg. von Johann Willibald Nagl und Jakob Zeidler. Fortgeführt von Eduard Castle. Band 2. von 1750-1848. Wien: Carl Fromme, 1914
- Enzyklopädie der Neuzeit. Hg. von Friedrich Jaeger. Band 6. Stuttgart; Weimar: Metzler, 2007.
- Enzyklopädie der Neuzeit. Hg. von Friedrich Jaeger. Band 5. Stuttgart; Weimar: Metzler, 2007.
- Mareck, Johann Baptist Gabriel: Österreichs erste Literaturgeschichte: aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. (Hg. und mit Anm. versehen von Kurt Adel. Wien: Schendl, 1972. (Schriftenreihe "Pro Austria": Reihe A, Forschungen des Instituts für Österreichische Staats- und Nationalkunde; 1)
- Meyers großes Taschenlexikon. In 25 Bänden. Hg. und bearbeitet von Meyers Lexikonredaktion unter der Leitung von Annette Zwahr. Band 1. Mannheim; Wien [u.a.]: BI-Taschenbuchverlag, 1999.
- Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950. Hg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften regidiert von Eva Obermayer-Marnach unter der Mitarbeit von F. Hillbrand-Grill, E. Lebensaft, H. Reitterer. IX. Band. Rázus Martin – Savić Žarko. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1988.
- Czikann, Johann J. und Franz Gräffer (Hg): Österreichische National-Encyclopädie, oder alphabetische Darlegung der wissenschaftigsten Eigenthümlichkeiten des österreichischen Kaiserthumes, in Rücksicht auf Natur, Leben und Institutionen [...]. In sechs Bänden. Band4 R-Sedria. Wien: In Commission der Friedr. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung, 1836.
- Wurzbach, Constant von: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750-1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben. Band 1. A-Blumenthal. Wien: Verlag der Universitäts-Buchdruckerei von L.C. Zamarski, 1856.
- Wurzbach, Constant von: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750-1850 im

Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben. Band 15. Rasner-Rhederer.
Wien: Druck und Verlag der k.k. Hof- und Staatsdruckerei, 1873.

8 ANHANG

8.1 Liste der Kontakte Retzers

- Archenholz, Johann Wilhelm von (1741-1812):** 3 Briefe an Retzer am 10.10., 10.11. u. 29.12. 1786, *ÖNB*
- Ayrenhoff, Cornelius von (1733-1819):** 2 Briefe an Retzer o. D.; *Wien, ÖNB*
- Bausset – Roquefort, Louis Francois de (1748-1824):** 1 Brief an Retzer o.D., *ÖNB*
- Becker, Rudolf Zacharias (1752-1822):** 2 Briefe an Retzer am 5.5. u. 24.12.1799, *ÖNB*
- Becker, Wilhelm Gottlieb (1753-1813):** 1 Brief von Retzer am 19.04.1793, *WienBib*
- Bertuch, Friedrich Justin (1747-1822):** 1 Brief an Retzer am 2.10.1805, *ÖNB*
- Biester, Johann Erich (1749-1816):** 1 Brief an Retzer am 16.04.1747, *ÖNB*
- Boie, Heinrich Christian (1744-1806):** 2 Briefe an Retzer am 14.10.1782 u. o.D., *ÖNB*
- Böttiger, Karl August (1760-1835):** 4 Briefe von Retzer am 11.09.1802, 19.06.1814 und o.D., *Germanisches Nationalmuseum*; 38 Br. von Böttiger 1798-1819, vgl. *Frels*
- Born, Ignaz Edler von (1742-1791):** 2 Briefe an Retzer am 02.06.1786 u. o.D., *ÖNB*
- Brockmann, Johann Franz Hieronymus (1745-1812):** 1 Brief von Retzer am 14.05.1789, *Bayerische Staatsbibliothek*
- Bürde, Samuel Gottlieb (1753-1831):** 3 Briefe an Retzer am 15.07 u. 15.10. 1807, u 16.04. 1809, *ÖNB*
- Denis, Johann Nepomuk Cosmas Michael (1729-1800):** 2 Briefe an Retzer, o.D., *ÖNB*
- Dobrowsky, Abbé Joseph (1753-1829):** 1 Brief an Retzer am 10.12.1798, *ÖNB*
- Eschenburg, Johann Joachim (1743-1820):** 1 Brief an Retzer am 09.05.1757, *ÖNB*
- Gemmingen, Eberhard Friedrich Freiherr von (1726-1791):** 1 Brief an Retzer am 14.12.1775, *Deutsches Literaturarchiv Handschriftensammlung*
- Gerning, Johann Christian (1745-1802):** 1 Brief von Retzer am 17.04.1803, *Freies Deutsches Hochstift*
- Goethe, Johann Wolfgang von (1749-1832):** 3 Briefe an Retzer am 27.4.1801, 18.5.1801 u. Ende Okt. 1807, *Goethe- und Schiller-Archiv*; 6 Briefe von Retzer am 09.10.1800, 05.12.1800, 20.05.1801, 30. 01. 1806, 26.04.1808, Okt. 1808, *Goethe- und Schiller-Archiv*
- Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von (1748-1828):** 3 Briefe an Retzer am 07.10.1783, 13.12.1784 und 23.10.1786, *ÖNB*
- Göschen, Georg Joachim (1752-1828):** 3 Briefe von Retzer am 10.04.1801, 27.20.1801, 15.06.1802, *Deutsches Buch- und Schriftmuseum Leipzig*; 5 Briefe von Retzer am 02.03.1791, 15.01.1787, 21.10.1789, 11.07.1788, 21.07.1801, *WienBib*; 1 Brief an Retzer am 15.12.1789, *ÖNB*

- Haschka, Lorenz Leopold (1749-1828):** 1 Brief an Retzer o.D., *ÖNB*
- Herder, Johann Gottfried (1744-1803):** 1 Brief an Retzer 05.11.1798, *ÖNB*; 3 Briefe von Retzer 1798-1803 vgl. *Frels*, vgl. auch: Herder, Johann Gottfried: Briefe, Gesamtausgabe (1982)
- Jacobi, Johann Georg (1740-1814):** 1 Brief von Retzer am 06.05.1804, *Universitätsbibliothek, Freiburg, Breisgau*
- Jünger, Johann Friedrich (1756-1797):** 2 Briefe an Retzer o.D., *ÖNB*
- Kalchberg, Johann Nepomuk von (1765-1827):** 1 Brief an Retzer am 07.01.1793, *ÖNB*
- Körte, Wilhelm (1776-1846):** 1 Brief von Retzer am 20.01.1805, *Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt am Main*
- Kosegarten, Gotthard Ludwig (1758-1818):** 1 Brief an Retzer 20.01.1797, *ÖNB*
- La Roche, Sophie von (geb. Gutermann) (1730-1807):** 1 Brief von Retzer am 21.08.1795 *Germanisches Nationalmuseum Nürnberg*; 1 Brief an Retzer 22.06.1792, *ÖNB*
- Langer, Ernst Theodor (1743-1820):** 2 Briefe von Retzer am 12.07.1797, 21.08.1797, *Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel*
- Leon, Gottlieb von (1757-1830):** Briefe an Retzer am 03.06.1782 u. 05.05.1808, *ÖNB*
- Luca, Ignaz de (1746-1799):** 1 Brief an Retzer am 04.05.1776, *ÖNB*
- Matthisson, Friedrich von (1761-1831):** 1 Brief von Retzer am 30.11.1814, *Deutsches Literaturarchiv Marbach, Neckar / Handschriftenabteilung*; 2 Briefe von Retzer am 15.1. u. 17.4.1817, vgl. *Frels*
- Mechel, Christian von (1737-1817):** 2 Briefe an Retzer am 03.04.1797 u. 20.06. 1797, *ÖNB*; 1 Brief von Retzer am 02.04.1815, *WienBib*
- Meissner, August Gottlieb (1753-1807):** 1 Brief an Retzer o.D., *ÖNB*
- Mieg, Johann Friedrich (1700-1788):** 1 Brief an Retzer am 02.04.1778, *ÖNB*
- Nicolai, Friedrich (1733-1811):** 2 Briefe an Retzer am 03.07.1797 u. 19.04.1798, *ÖNB*; vgl. auch Kriegleder: Joseph Friedrich Retzers Briefe an Friedrich Nicolai im Jahrbuch des Wiener Goethe Vereins Band 80/90/91
- Paulus, Heinrich Eberhard Gottlob (1761-1851):** 1 Brief von Retzer am 09.11.1802, *Universitätsbibliothek Heidelberg*
- Ratschky, Joseph Franz (1757-1810):** 1 Brief von Retzer 20.10.1787, vgl. Kriegleder, *ÖNB*; 1 Brief vermutlich an Retzer 16.10.1788, vgl. Kriegleder, *ÖNB*; 1 Brief an Retzer o.D. (vgl. Kriegleder), *ÖNB*; 1 Brief vermutlich an Retzer am 30.07.1790, *WienBib*, d. Empfänger Goeschen ist höchstwahrscheinlich falsch vgl. Kriegleder S. 282, Brief an Retzer am 30. 06.1782, St.-A Karton 68, fol. 291-292 vgl. Kriegleder
- Reichard, Heinrich August Ottokar (1751-1828):** 1 Brief an Retzer am 29.01.1791, *ÖNB*; 1 Brief von Retzer am 10.07.1783; *WienBib*
- Salomo, Regina (1783–1850):** 1 Brief an Retzer 24.01.1816; *ÖNB*
- Sander, Johann Daniel (1759-1825):** 1 Brief an Retzer am 24.11. 1801; *ÖNB*
- Schink, Johann Friedrich (1755-1835):** 1 Brief an Retzer o.D.; *ÖNB*

Schlegel, August Wilhelm (1767-1845): 1 Brief von Retzer am 27.06.1800, *Goethe- und Schiller-Archiv*

Schlegel, Friedrich (1772-1829): 1 Brief an Retzer o.D. vgl. Frels

Schlichtegroll, Friedrich von (1765-1822): 1 Brief von Retzer o.D. vgl. Frels

Schmidt, Klamer Eberhard Karl (1764-1824): 1 Brief von Retzer am 24.01.1805, *Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt am Main*, 1 Brief von Retzer 23.04.1817, *WienBib*

Seckendorf, Franz Karl Leopold von (1775-1809): 1 Brief von Retzer zwischen 1800-1801, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Strnadt, Anton (1746-1799): 1 Brief an Retzer am 20.09.1791, *ÖNB*

Wagenseil, Christian Jakob (1756-1831): 1 Brief an Retzer am 05.09.1785; *ÖNB*

Wieland, Christoph Martin (1733-1813): 1 Brief von Retzer am 30.04.1794, *Germanisches Nationalmuseum Nürnberg*, 1 Brief von Retzer am 14.08.1803, *Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt am Main*; 3 Briefe von Retzer am 4.2. 1806. 28.4.1810 u o.D.; vgl. auch Wieland Briefwechsel

Abkürzungen:

o. D. = ohne Datum

ÖNB = Österreichische National-Bibliothek, Wien, Ö

WienBib = Wienbibliothek im Rathaus, Wien, Ö

St.-A. = Österreichisches Staatsarchiv (Haus- Hof- und Staatsarchiv), Wien, Ö

Quellen / Recherchemittel:

Goethe und Schiller-Archiv: <http://ora-web.swkk.de/swk-db/goeregest/index.html>

Katalog der Wienbibliothek: <http://www.wienbibliothek.at/>

Katalog der Handschriftensammlung der ÖNB: <http://www.onb.ac.at/>

<http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/>

Frels, Wilhelm: *Deutsche Dichterhandschriften von 1400 bis 1900*. Leipzig: Hiersemann, 1934. S. 237 zu Retzer, dann 15, 21, 24, 32, 40, 55, 83, 118, 126, 152, 169, 182, 194, 197, 214-125, 257-258, 261-262, 265, 309.

Kriegleder, Wynfrid: *Joseph Franz Ratschky: eine Monographie*. Mit bisher unveröffentlichten Handschriften. Dissertation. Univ. Wien, 1985. S. 275-277, 282.

8.2 Autorenregister der englischen Anthologie

1. ADDISON (JOSEPH)
2. AIKIN (JOHN)
3. AIKIN (MISS ANNA LAETITIA) afterwards MRS. BARBAULD
4. AKENSIDE (MARK)
5. ALLEY (MR. JEROM)
6. ALSOP (Mr. ANTONY)
7. ANSTEY (CHRISTOPHER)
8. ARBUTHNOT (JOHN) M. D.
9. ARMSTRONG (JOHN)
10. ATTERBURY (FRANCIS) Bishop of Rochester
11. BACON (SR. FRANCIS) Baron of VERULAM
12. BARBAULD (MRS.) S. MISS A.L. AIKIN
13. BARBER (MRS.)
14. BARCLAY (MR.---
15. BARNARD (DR...) DEAN OF DERRY
16. BATH (EARL OF)
17. BEATTIE (JAMES)
18. BLACKLOCK (THOMAS)
19. BLACKMORE (RICHARD)
20. BOLINGBROKE (ST. JOHN VISCOUNT)
21. BOOTH (GEORGE)
22. BROOKE (HENRY)
23. BROOME (DR. WILLIAM)
24. BROWNE (SIR WILLIAM)
25. BUCKINGHAM (JOHN SHEFFIELD DUKE OF)
26. BURNEY (CHARLES)
27. BUTLER (SAMUEL)
28. CAMBRIGE (RICHARD OWEN)
29. CAREW (THOMAS)
30. CARTER (MISS ELISABETH)
31. CARTWRIGHT (MISS)
32. CARTWRIGHT (...)

33. CATCHPOLE (ROBERT)
34. CHAPONE (MRS.)
35. CHARLES I. King of England
36. CHATAM (EARL OF)
37. CHATTERTON (THOMAS)
38. CHAUCER (GEOFFREY)
39. CHESTERFIELD (PHILIP DORMER STANHOPE EARL OF)
40. CHUDLEIGH (LADY)
41. CHURCHILL (CHARLES)
42. CIBBER (COLLEY)
43. CORB (SAMUEL)
44. COLE (THOMAS)
45. COLLINS (WILLIAM)
46. CONGREVE (WILLIAM)
47. COOPER (JOHN GILBERT)
48. COOPER (MRS.)
49. COTTON (DR...)
50. COUR (REV. MR. DE LA)
51. COWLEY (ABRAHAM)
52. CRADDOCK (JOHN)
53. CUMBERLAND (RICHARD)
54. CUNNINGHAM (JOHN)
55. CUTTS (LORD --)
56. DARWALL (MRS.) formerly MISS WHEATLEY
57. DELANY (DR. PATRICK)
58. DENHAM (JOHN)
59. DENTON (...)
60. DERBY (...)
61. DODD (DR. WILLIAM)
62. DODDRIDGE) DR. ..)
63. DONNE (DR. JOHN)
64. DORSET (CHARLES SACKVILLE EARL OF)
65. DRAYTON (MICHAEL)
66. DRUMMOND (WILLIAM)
67. (DRYDEN JOHN)

68. (DUCK STEPHEN)
69. DUKE (RICHARD)
70. DUNCOMBE (IOHN)
71. DUNKIN (DR.)
72. DYER (EDWARD) Chancellor of the most noble ordre of the Garter
73. DYER (IOHN)
74. ELLIS (...)
75. EVANS (DR.
76. FARQUHAR (GEORGE)
77. FENTON (ELYAH)
78. FIELDING (HENRY)
79. FOOTE (SAMUEL)
80. FORDYCE (DR.)
81. FOX CHARLES)
82. FOX (HENRY) ESQ. AFTERWARDS LORD HOLLAND
83. GARRICK (DAVID)
84. GARTH (SAMUEL)
85. GAY (JOHN)
86. GERRARD (...)
87. GLOVER (RICHARD)
88. GOLDSMITH (OLIVER)
89. GRAINGER (JACOB.)
90. GRANVILLE (GEORGE) LORD LANSDOWNE
91. GRAVES (MR. RICHARD)
92. GRAY (THOMAS)
93. GREEN (JOHN)
94. GREEN (MATTHEW)
95. GREVILLE (Mss.)
96. GREVILLE (GEORGE)
97. HALIFAX (CHARLES) MONTAGU, EARL OF
98. HAMILTON (WILLIAM) OF BANGOUR
99. HAMMOND (JAMES)
100. HANCOCK (DR. THOMAS)
101. HARRINGTON (---
102. HARRINGTON (SIR JOHN)

103. HARRISON (...)
104. HAWKESWORTH (IOHN)
105. HAYLEY WILLIAM
106. HERVEY (LORD)
107. HILL (AARON)
108. HOLDENPOTT (JOSEPH)
109. HUGHES (JOHN)
110. JAGO (RICHARD)
111. IBBOT (DR.)
112. JENNYNS (SOAME)
113. JERNINGHAM (EDWARD)
114. JOHNSON (SAMUEL)
115. JONES (WILLIAM)
116. IONSON (BEN)
117. IRWIN (EYLES)
118. IRWIN (MISSTRES)
119. KEATE (GEORGE)
120. KELLET (ALEXANDER)
121. KENRICK (DR. WILLIAM)
122. KING (DR.H.) OF CHICHESTER
123. KING (DR. WILLIAM)
124. KNIGHT (MISS B**)
125. LANGHORNE (I.)
126. LISLE (DR. EDWARD)
127. LLOYD (ROBERT)
128. LOGAN (MR. ...) MINISTER OF LOITH
129. LOVELACE (RICHARD)
130. LOWTH (DR. ROBERT) BISHOP OF LONDON
131. LYLIE (JOHN)
132. LYTTELTON (GEORGE, LORD)
133. LYTTLETON (WILLIAM) ESQ.
134. MALLET (DAVID)
135. MARLOE (CHRISTOPHER)
136. MARRIOT (MR. JAMES)
137. MASON (WILLIAM)

138. MELCOMBE (LORD)
139. MENDEZ (MOSES)
140. MERRICK (JAMES)
141. MICKLE (WILLIAM JULIUS)
142. MILTON (JOHN)
143. MONTAGUE (LADY MARY WORTLEY)
144. MOORE (EDWARD)
145. MOORE (MISS HANNA)
146. MURRY (MRS. ANN)
147. NOURSE (M...)
148. NUGENT (ROBERT)
149. OGILVIE (JOHN)
150. OTWAY (THOMAS)
151. PARNELL (DR. THOMAS)
152. PARRAT (...)
153. PHILIPS (AMBROSE)
154. PHILIPS (JOHN)
155. PITT (CHRISTOPHER)
156. POMFRET (JOHN)
157. POPE (ALEXANDER)
158. POWIS (REV. MR.)
159. PRIOR (MATTHEW)
160. RALEIGH (SIR WALTER)
161. RALEIGH (WILLIAM)
162. RAMSAY (ALLAN)
163. RICHARDSON (...)
164. RIDDEL (I...)
165. ROBERTS (WILLIAM HAYWARD)
166. ROBINSON (MRS. MARIA)
167. ROCHESTER (HENRY LORD WILMOT, afterwards EARL OF)
168. ROSCOMMON (WENTWORTH DILLON, EARL OF)
169. ROWE (ELIZABETH)
170. ROWE (NICHOLAS)
171. ROWLEY (THOMAS)
172. RYAN (EVERHARD)

173. SAVAGE (RICHARD)
174. SCHOMBERG (ROBERT)
175. SCOTT (IOHN)
176. SEWARD (MISS)
177. SEDLEY (CHARLES)
178. SHAKESPEARE (WILLIAM)
179. SHENSTONE (WILLIAM)
180. SHEPHERD (-----)
181. SHIPLEY (DR.)
182. SIDNEY (SR. PHILIP)
183. SMITH (EDMUND)
184. SMOLETT (DR . TOBIAH)
185. SOMERVILE (WILLIAM)
186. SPENSER (EDMUND)
187. SPRAT (THOMAS) BISHOP OF ROCHESTER
188. STEELE (RICHARD)
189. STEPNEY (GEORGE)
190. STEVENS (GE.AL.)
191. STEVENSON (WILLIAM)
192. STAFFORD (THOMAS EARL OF)
193. SUCKLING (JOHN)
194. SWIFT (JONATHAN)
195. TAYLOR (DR. JOHN)
196. TAYLOR (MRS.)
197. TAYLOR (WILLIAM)
198. THOMSON (JAMES)
199. THOMPSON (WILLIAM) IBBEKKEN
200. THORNTON (BONELL WILLIAM)
201. TICKELL (THOMAS)
202. TRAPP (DR. JOSEPH)
203. TOWNSHEND (GEORGE LORD VISC.)
204. VANBRUGH (JOHN)
205. VOLTAIRE (MARY FRANCIS) AROUET
206. D'URFEY (THOMAS)
207. WALLER (EDMUND)

208. WALPOLE (SIR HENRY)
209. WALPOLE (HORACE) ESQ.
210. WALSH (WILLIAM)
211. WARTON (JOSEPH)
212. WARTON (THOMAS)
213. WATTS (ISAAC) DD.
214. WEST (GILBERT)
215. WEST (RICHARD)
216. WHARTON (PHILIP DUKE OF)
217. WHEATLEY (PHILLIS) a negro-servant. S. SARWALL.
218. WHITEHEAD (WILLIAM)
219. WILLIAMS (SIR CHARLES HANBURY) KNIGHT OF THE BATH
220. WOLSELEY (ROBERT)
221. WOTTON (HENRY)
222. WOTY (WILLIAM)
223. YALDEN (THOMAS)
224. YONGE (WILLIAM)
225. YOUNG (EDWARD)

8.3 Abstract

Lange Zeit war die Literatur der österreichischen Aufklärung ein Stiefkind der germanistischen Forschung, dadurch verschwanden einige Namen damals wichtiger Literaten aus der Literaturgeschichte. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem heute in Vergessenheit geratenen Aufklärer Joseph Friedrich Freiherr von Retzer, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Zensor, Herausgeber, Übersetzer und Schriftsteller tätig gewesen ist. Er war eine ebenso schillernde wie kontroverse Persönlichkeit: Von vielen Zeitgenossen als sehr belesen und gelehrt bezeichnet, gingen bezüglich Retzers Schriftstellerei die Meinungen besonders stark auseinander, obwohl eine eindeutige Tendenz festzustellen ist. Die meisten kritisierten und belächelten sein (Nicht-)Können als Dilettantismus. Sein Hauptverdienst liegt vordergründig darin, dass er zu Lebzeiten ein weitreichendes Netzwerk an Bekannten, Briefkontakten und Freundschaften pflegte, und damit im Zentrum der Wiener Aufklärung stand. Der Freimaurerorden, der dem Freiherrn Kontakte mit wichtigen Wiener Persönlichkeiten und mit Gästen aus dem Ausland ermöglichte und ihm als Schriftsteller Publikationsmöglichkeiten bot, steht zuerst im Mittelpunkt der Analyse. Dann sollen Briefwechsel mit ausgewählten deutschen Schriftstellern vorgestellt werden. Insbesondere für Friedrich Nicolai und Christoph Martin Wieland war Retzer eine wichtige Informationsquelle im literarischen Zentrum der Wiener Aufklärung. Er informierte die deutschen Schriftsteller über literarische Entwicklungen und setzte sich in Wien für diese ein.

8.4 Curriculum Vitae

Angaben zur Person

Nachname Vorname	Judith Sophie Wagner
Adresse	Harterstraße 33 4651 Stadl-Paura Österreich
E-Mail	WA_Juhu@gmx.net
Staatsangehörigkeit	Österreich
Geburtsdatum	23. September 1985

Ausbildung

2007-2008	<i>University of Nottingham:</i> Studentin am Department of German Studies, English Studies und Cultural Studies; Nottingham, Großbritannien
Seit 2005	<i>Universität Wien:</i> Diplomstudium Germanistik, Diplomstudium Anglistik und Amerikanistik; Wien, Österreich
2004-2005	<i>Medizinische Universität Innsbruck:</i> Diplomstudium Medizin; Innsbruck, Österreich
1996-2004 Informatik;	BG/BRG <i>Dr. Schauerstraße</i> mit Schwerpunkt Wels, Österreich

Praktika und Berufserfahrung

07/2009-09/2009	Journalismus-Praktikum bei <i>Mundo Marketing</i> ; Köln, Deutschland
01/2008-05/2008	Language Assistent in der <i>University of Nottingham</i> ; Nottingham, Großbritannien
Seit 10/2006	PR-Assistenz bei <i>Weikom & Network</i> ; Hadersfeld, Österreich